

Er erscheint täglich nachmittags 2 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Litae, mit Zustellung 5,-- Litae. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und im übrigen Litauen 5,30 Litae monatlich, 15,30 Litae vierteljährlich. In Deutschland 2,42 Mark, mit Zustellung 2,78 Mark monatlich. Für durch Streifen, nicht gefaltete Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Erhöhung des Bezugspreises nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingelagerter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Ezechandeln der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 7 1/2 Uhr morgens bis 6 1/2 Uhr, Sonntags von 6 Uhr abends. Fernsprechnummern 4544, 4545, 4546; nach 6 Uhr abends: Schriftleitung 4544, Hausmeister 4545, Verlag 4546. Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der am Spaltzettel im Memelgebiet und im Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Restamen im Memelgebiet und im Litauen 1,10 Litae, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einrückung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Kontraktfall, bei Einrückung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden vorher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Belegnummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 7

Memel, Sonnabend, den 9. Januar 1937

89. Jahrgang

In Erwiderung der britisch-französischen Freiwilligen-Noten

Die Antwort Deutschlands und Italiens

Zur gleichen Zeit in Berlin und Rom überreicht — Zur Mitarbeit bereit — Die deutsche Regierung stellt drei Bedingungen

Berlin, 8. Januar. (Elta). Das „Deutsche Nachrichtenbüro“ meldet: Wie wir erfahren, ist dem hiesigen britischen und dem französischen Botschafter am Donnerstag die Antwort der Reichsregierung auf die von ihnen vor kurzem übermittelten Vorschläge ihrer Regierungen hinsichtlich der Verhinderung des Zustroms von Freiwilligen nach Spanien mitgeteilt worden. Die Antwort der Reichsregierung ist im Benehmen mit der italienischen Regierung verfaßt worden, die gleichzeitig eine entsprechende Antwort erteilt.

Die deutsche Antwort hat folgenden Wortlaut:

1. Die deutsche Regierung muß zunächst ihrem Volk den darüber Ausdruck geben, daß die Königlich-britische und die französische Regierung es für nötig erachtet haben, neben dem Verfahren des Londoner Nichteinmischungsausschusses zum zweiten Male einen besonderen direkten Appell an andere, in diesem Ausschuss vertretene Regierungen zu richten. Die den Gegenstand dieses Appells bildende Frage des Verbots der Teilnahme fremder Freiwilliger an den Kämpfen in Spanien steht zurzeit in dem Londoner Ausschuss zur Beratung. Es ist nicht abzusehen, inwiefern diese Beratungen durch die Methode derartigen besonderer diplomatischer Aktionen einzelner Regierungen gefördert werden könnten. Gält man aber das Verfahren in dem Ausschuss für die Beratung der spanischen Fragen nicht für ausreichend oder zweckmäßig, dann wäre es im Interesse der Klarheit und Einheitlichkeit der Behandlung dieser Fragen besser, auf eine Fortsetzung des Ausschussverfahrens überhaupt zu verzichten.

2. Die deutsche Regierung muß sich dagegen verwahren, daß durch den neuen Schritt der Königlich-britischen und der französischen Regierung der Eindruck erweckt wird, als ob das Problem der fremden Freiwilligen im spanischen Bürgerkrieg von Deutschland verschuldet oder auch nur verkannt worden wäre. Sie stellt deshalb erneut fest, daß sie und die Königlich-italienische Regierung es waren, die von Anfang an die Verhinderung der Ausreise von freiwilligen Teilnehmern an den spanischen Kämpfen gefordert haben und daß es andererseits die Königlich-britische und die französische Regierung waren, die ein solches Verbot ablehnten.

3. Die anfängliche Haltung der Königlich-britischen und der französischen Regierung in dieser Frage ließ sich nur so erklären, daß beide Regierungen in dem Zustrom von Freiwilligen keine unzulässige Einmischung in die spanischen Angelegenheiten sehen wollten. Wenn die beiden Regierungen jetzt einen anderen Standpunkt einnehmen, so muß sich die deutsche Regierung ernstlich fragen, ob das vorgeschlagene Verbot im gegenwärtigen Zeitpunkt nicht faktisch eine einseitige Begünstigung der nationalen spanische Regierung bekämpfenden Elemente zur Folge haben würde.

Nach dem ungehinderten Zustrom bolschewistischer Elemente ist es in der Tat schwer, sich des Eindrucks zu erwehren, daß das Verbot jetzt allein der bolschewistischen Partei in Spanien zugute kommen würde, die offenbar hinreichend mit fremden Freiwilligen aufgefüllt ist.

4. Da aber die deutsche Regierung von Anfang an für die Verhinderung des Zustroms von Freiwilligen nach Spanien eingetreten ist, ist sie auch jetzt noch bereit, alle diesem Ziele dienenden Maßnahmen zu unterstützen. Sie muß dabei jedoch die Erwartung ausdrücken, daß nun aber auch alle Möglichkeiten für eine direkte oder indirekte Einmischung in die spanischen Kämpfe ein für allemal ausgeschlossen werden. Deshalb macht sie ihre Zustimmung von der Voraussetzung abhängig, daß

- a) die anderen beteiligten Staaten sich zu der gleichen Haltung entschließen;
- b) auch die Lösung der sonst noch mit der indirekten Einmischung zusammenhängenden Fragen unverzüglich in Angriff genommen wird;

und c) alle beteiligten Regierungen einer unbedingt wirksamen, an Ort und Stelle durchzuführenden Kontrolle der zu vereinbarenden Verbote zustimmen.

Die deutsche Regierung wird ihren Vertreter in dem Londoner Ausschuss anweisen, auf dieser Grundlage die weiteren Verhandlungen zu führen. Sollte über die Verhinderung der anderen Formen der indirekten Einmischung eine Einigung nicht zu erzielen sein, so müßte sich die deutsche Regierung vorbehalten, auch ihre Stellungnahme zu der Frage der Freiwilligen erneut zu überprüfen.

Die beste Lösung des Freiwilligen-Problems würde nach Ansicht der deutschen Regierung erreicht werden, wenn es sich ermöglichen ließe, alle nichtspanischen Teilnehmer an den Kämpfen, und zwar einschließlich der politischen Agitatoren und Propagandisten, aus Spanien zu entfernen, um so den Zustand vom August vorigen Jahres wiederherzustellen. Die deutsche Regierung würde es sehr begrüßen, wenn in dem Londoner Ausschuss sofort geprüft würde, in welcher Weise eine solche Maßnahme wirksam durchgeführt werden könnte; sie ist ihrerseits bereit, hierbei in jeder Beziehung mitzuarbeiten.

Einzig und allein der roten Regierung günstig

Rom, 8. Januar. (Elta). Die italienische Antwort auf den französisch-englischen Schritt in der Freiwilligenfrage ist am Donnerstagabend von dem italienischen Außenminister dem englischen Botschafter und kurz darauf dem französischen Geschäftsträger überreicht worden.

Der Wortlaut der italienischen Antwort wurde in den späten Nachtstunden in Rom veröffentlicht.

Rom, 8. Januar. (Elta). In der italienischen Antwort auf die englisch-französischen Vorschläge zur Freiwilligenfrage in Spanien, die am Donnerstag den Botschaftern Großbritanniens und Frankreichs überreicht wurde, heißt es u. a.:

1. Die italienische Regierung hat mit der größten Aufmerksamkeit sowohl das englische Memorandum als auch die französische Mitteilung geprüft. Bevor sie jedoch hierzu Stellung nimmt, wünscht sie vor allem hervorzuheben, daß die Frage zur Zuständigkeit des Londoner Nichteinmischungsausschusses gehört, eines Ausschusses, der nach dem Willen der Regierungen, die ihn gebildet haben, in London den gegebenen Sitz darstellt für alle Besprechungen, die die Nichteinmischung in Spanien betreffen.

2. Die englische und französische Regierung unterreichen ihre Befürchtung hinsichtlich des andauernden Zustroms von fremden Freiwilligen nach Spanien. Die italienische Regierung teilt diese Befürchtung um so mehr, als diese, soweit sie sie selber angeht, nicht erst neueren Datums ist. In den Besprechungen, die infolge des französisch-englischen Vorschlages der Nichteinmischung stattgefunden haben, hatte die italienische Regierung wiederholt und ausdrücklich von Anfang an deutlich darauf hingewiesen, und zwar ebensowohl bei der französischen Regierung wie bei der englischen, daß die Nichteinmischung nicht auf die Formen der direkten Einmischung beschränkt bleiben dürfe, sondern auch auf die indirekte Einmischung ausgedehnt werden müsse und insbesondere neben den finanziellen Pflichten und der Propaganda auch die Entsendung von Freiwilligen einzuschließen haben.

In der Folge wurde die Frage der indirekten Einmischung aufgeworfen und auch diesmal von Italien durch seinen Vertreter im Londoner Ausschuss in den ersten Sitzungen dieses Ausschusses und zwar in der Sitzung vom 17. September; und auf seine Initiative war die Frage auf die Tagesordnung für die Sitzung des Unterausschusses, die am 15. des genannten Monats stattfand, gesetzt.

Drei Beschlüsse der Königin Wilhelmine

Bernhard wird Prinz der Niederlande, Juliana Prinzessin zur Lippe-Biesterfeld

Haag, 8. Januar. (Elta). Eine Sonderausgabe des holländischen „Regierungsanzeigers“, die am Donnerstag erschienen ist, enthält drei königliche Beschlüsse. Laut ersten Beschluss verleiht die Königin der Niederlande Prinz Bernhard zur Lippe-Biesterfeld den Titel Prinz der Niederlande mit dem Prädikat königliche Hoheit. Durch zweiten königlichen Beschluss wird der Prinzessin Juliana der Niederlande der Titel Prinzessin zur Lippe-Biesterfeld gegeben und im dritten Beschluss wird Prinz Bernhard der Niederlande in den Staatsrat aufgenommen.

Am letzten Donnerstag, dem 7. Januar, hat im Haag die Hochzeit der holländischen Kronprinzessin Juliana mit dem Prinzen Bernhard zur Lippe-Biesterfeld stattgefunden. An diese Feierlichkeit hat das ganze niederländische Volk innigsten Anteil genommen.

Mussolini schickt Ras Imru in die Verbannung

Rom, 8. Januar. (Elta). Im Gegensatz zu den ersten Meldungen der italienischen Presse, die von einer Reise des Ras Imru nach Italien sprachen, berichten die italienischen Zeitungen am Donnerstag übereinstimmend aus Addis Abeba, daß Ras

Imru auf Befehl Mussolinis nach Italien gebracht und auf eine italienische Insel verbannt werden wird. Diese Maßnahme wird damit begründet, daß Ras Imru in den letzten Monaten den immer wieder an ihn gerichteten Anforderungen zur Unterwerfung nicht Folge geleistet hat, sondern hartnäckig Widerstand leistete und seine Anhänger gegen Italien aufzuwiegeln versuchte.

Für eine Vertagung der Sandschat-Frage

Paris, 8. Januar. (Elta). Der Unterstaatssekretär im Außenministerium, Wienot, hatte am Donnerstag vormittag eine Besprechung mit dem Oberbefehlshaber der französischen Levantetruppen, General Desinger, und am Nachmittag eine Unterredung mit dem türkischen Botschafter in Paris.

Die letztere Unterredung dauerte zwei Stunden. Der französische Unterstaatssekretär soll den türkischen Botschafter darauf hingewiesen haben, daß der türkische Pressefeldzug in der Frage des Sandschat von Alexandria wenig geeignet erscheint, eine für die französischen vorteilhafte Stimmung zu schaffen. Die französische und die türkische Regierung sollen sich dahingehend verständigt haben, eine Vertagung der auf den 18. Januar anberaumten Völkerbundratsitzung vorzuziehen, um so eine Möglichkeit zur Abwicklung der unmittelbaren Verhandlungen zu schaffen. Von einem Abbruch der Verhandlungen könne entgegen anderslautenden Gerüchten keine Rede sein.

worden. Dieselbe italienische Botschaft hat in der Sitzung vom 18. September eine Mitteilung übergeben, in welcher die drei typischen Formen der Einmischung angegeben waren, die den Gegenstand gemeinsamer Abmachung hätten bilden sollen: die Werbung von Freiwilligen, die politischen Agitatoren, die finanziellen Unterstützungen. Aber die Frage konnte nicht vor dem 5. Oktober geprüft werden wegen der Gegnerschaft anderer Delegationen. In dieser Aktion ging die italienische Regierung stets im Einverständnis mit der deutschen Regierung vor und die Stellung des italienischen und des deutschen Vertreters im Londoner Ausschuss hielten sich immer auf gleicher Linie.

3. Indem die britische und französische Regierung den Vorschlag des britischen Vertreters im Ausschuss wieder aufnehmen, wünschen sie, daß schnellst ein Termin festgesetzt werde, zu welchem in den betreffenden Ländern die notwendigen Maßnahmen zur Verhinderung der Anwerbung und der Ausreise von Personen, die sich nach Spanien zwecks Teilnahme am Bürgerkrieg begeben, in Kraft treten sollen. Die britische und die französische Regierung waren in den verfloffenen Monaten nicht der Auffassung, daß der Zustrom von Freiwilligen als ein Akt unerlaubter Einmischung in die spanischen Angelegenheiten verboten werden müßte. Sie nehmen jetzt einen anderen Standpunkt ein und unterstützen noch dessen Eindringlichkeit.

Die italienische Regierung kann nicht umhin, hervorzuheben, daß bei der gegenwärtigen tatsächlichen Lage und in Berücksichtigung der in der Zwischenzeit erfolgten Einreise von fremden Freiwilligen in Spanien das vorgeschlagene Verbot zur Folge hätte, einzig und allein die der nationalen Regierung feindliche Partei zu begünstigen, die nunmehr hinreichend mit fremden Elementen versehen ist, die ihre Reihen verhärtet haben.

Die italienische Regierung ist indessen bereit, darauf einzugehen, daß die Frage der Freiwilligen, wie gewünscht, Gegenstand einer besonderen Vereinbarung bildet, die die Werbung und die Abreise von einem nahen Termin aus verbietet. Die italienische Regierung nimmt an, daß die von der britischen Regierung vorgeschlagene Vereinbarung allgemeinen Charakter habe, d. h. von allen Regierungen angenommen und außerdem einer wirksamen Kontrolle unterworfen werden muß, damit keine Zweifel über ihre allseitige und vollständige Anwendung entstehen könne; eine Kontrolle, die aus klar liegenden Gründen nach ihrer Meinung so zu verstehen ist, daß sie in den Häfen und an den Zugangsstellen zu Spanien zu erfolgen hat. Sie ist daher bereit, ihren Vertreter im Londoner Ausschuss Weisungen in dem angegebenen Sinn zu erteilen, damit durch den Ausschuss die zu dem Zwecke erforderlichen Vereinbarungen getroffen werden.

Die italienische Regierung bestätigt auch bei dieser Gelegenheit ihre Überzeugung von der Wirksamkeit der Methode, die sie von Anfang an vertreten hat, d. h. daß mehr als je eine integrale und totale Behandlung des Problems der Nichteinmischung und zwar in ihren direkten wie indirekten Formen notwendig ist. Wenn der Vereinbarung über die Freiwilligen nicht schnellst diejenige über die anderen Formen der indirekten Einmischung folgen sollte, so könnte dieser Umstand nicht ohne Rückwirkungen bleiben, und die italienische Regierung würde sich gezwungen sehen, die Frage erneut zu prüfen. Die italienische Regierung wünscht diese ihre Bemerkung zu unterstreichen, auch in der Absicht, zur Anwendung derjenigen Maßnahmen anzuregen und sie zu beschleunigen, von denen allein die Erfüllung derjenigen Ziele der Ordnung und Normalisierung zu erhoffen ist, die zu erreichen, ihre, und sie zweifelt nicht daran, auch die Absicht der anderen Regierungen ist.

Zu diesem Zweck und unter Zugrundelegung dieser Auffassung beehrt sich die italienische Regierung zum Schluss zu bemerken, daß, sofern man nun die Frage auf den Stand zurückbringen will, auf dem sie im abgelaufenen August war, d. h. sofern die Regierungen sich über die passende Gelegenheit einigten, vom spanischen Gebiet alle Nichtspanier — Kämpfer, politische Freiwillige, Propagandisten und Agitatoren — zu entfernen, die italienische Regierung bereit wäre, ihre Unterstützung einer solchen Initiative zu leisten, die der Nichteinmischungsausschuss in London sofort prüfen müßte.

Zusammenarbeit mit Deutschland

Eine französische Stimme aus dem Regierungslager

Von unserem Da.-Korrespondenten

Berlin, 7. Januar.

Der frühere französische Luftfahrtminister Marcel Déat hat in der Pariser Zeitung „La République“ einen Aufsatz über „Das deutsche Dilemma“ geschrieben, der in Berlin mit Interesse beachtet worden ist, wenn auch die Charakterisierung des „Dilemmas“ nach deutscher Ansicht stark übertrieben ist. Wesentlich bleibt die Tatsache, daß ein führender Vertreter der kleinen, aber einflussreichen Gruppe der „Französischen Sozialisten“, die in der Regierung Blum u. a. durch Staatssekretär Vienot vertreten sind, sich sehr energisch für wirtschaftliche Zusammenarbeit mit Deutschland einsetzt. Ausgehend von der trassen Formulierung „Rückkehr des Reiches in die Weltwirtschaft oder Krieg“ schreibt Déat wie folgt:

Schon seit geraumer Zeit fordern wir von den verantwortlichen Staatsmännern, endlich die wahren Probleme in Betracht zu ziehen und sich nicht darauf zu versteifen, mit den unlöslichen Fragen zu beginnen, die politischen, territorialen und militärischen Charakter tragen und sich als Preisfrage stellen. Deshalb freuen wir uns, daß von Blum in einem kürzlichen Interview klar und deutlich Verhandlungen über Mittel und Wege ins Auge gefaßt hat, um die deutsche Wirtschaft wieder in einen Normalzustand zu bringen. Auch der Eifer, mit dem englische Zeitungen Pläne entwerfen, um Deutschlands Kredit und Handel zu stärken und wiederherzustellen, ist ein gutes Zeichen. Wenn die Harmonizität, mit der Herr von Ribbentrop den Kolonialanspruch vor der englischen Öffentlichkeit vertritt, dieses nützliche Ergebnis gehabt hat, so sind wir ihm dankbar dafür. Wenn endlich der deutsch-japanische Pakt es fertiggebracht hätte, die Vereinigten Staaten am Schicksal Europas zu interessieren und den Präsidenten Roosevelt zu einer großzügigen finanziellen Intervention anzuregen, dann würden wir ohne Zögern behaupten, daß die Lösung nahe wäre. Verschiedene Anzeichen lassen in der Tat darauf schließen, daß die Regierung in Washington der deutschen Lage ihr lebhaftes Augenmerk schenkt.

Déat leitet die schwebenden Kriegsgefahren in Europa sowie den Gegensatz zwischen autoritären und demokratischen Methoden aus dem Unterschied zwischen den „armen“ und den „reichen“ Ländern her und fährt fort: „Die ersten haben ein geschlossenes Wirtschaftssystem errichtet, die letzteren haben — wenigstens teilweise — die Handelsfreiheit und die normale Währung aufrechterhalten. Die geschlossene Wirtschaft ist in Deutschland eine vollkommene Autarkie, d. h. eine Kriegswirtschaft geworden. (Eine Definition, die deutscherseits bekanntlich nicht anerkannt wird.) Es handelt sich also einzig und allein darum, die freiwillig-unfreiwillige Blockade um das Reich zu brechen. Zu welchem politischen Ziel? Einmal, um Deutschland an den internationalen Markt anzuschließen, ohne den es mit seinem massiven Ausfuhrapparat nicht leben kann, ferner um durch eine leichtere und reichlichere Versorgung Deutschlands ihm freiere Luft zum Atmen zu geben. Beides Grundvoraussetzungen des europäischen Friedens. Natürlich fehlt es nicht an Widerpruch gegen eine solche Politik. Wenn man auf den Krieg lossteuern will, ist es völlig zwecklos, sie in Erwägung zu ziehen. Wenn von vornherein feststeht, daß Frankreich kein Döner bringen will, wenn es jede noch so kleine Initiative ablehnt und sich zum Grundfals macht, Deutschland in seinem Vessell schwören zu lassen aus Angst vor der Konkurrenz der deutschen Ausfuhr, dann bleibt nichts übrig, als sich auf den Kampf bis zum Tod vorzubereiten. Wenn die andern Mächte ebenso denken, entspringt ebenfalls jede Hoffnung.“

Die Diskussion wird auch wenig Zweck haben, wenn man lediglich die Behauptung aufstellt, ein wiederhergestelltes Deutschland werde sich im Europa von 1937 nach der Art des Vorkriegsdeutschlands aufhalten, d. h. der fortwährenden Eroberung von Handelsmärkten mit seiner militärischen Stärke nachdrücken. Die Zeiten haben sich überhaupt gewandelt. Hilfe für Deutschland kann nicht nur französischer Initiative entspringen, die Aktion muß sich in einen weiten internationalen Rahmen einfügen. Das geht nicht ohne bestimmte Voraussetzungen, nicht ohne eine Kontrolle der Investitionen. (Diese auch von der „Times“ angegebene „Kontrolle“ lehnt Deutschland bekanntlich ab.) Selbst wenn man dabei den Nationalstolz vollkommen schon und alles vermeidet, was einem Druck, einer Erpressung, einem Ultimatum ähnlich sehen könnte, selbst wenn hoffentlich die Reichsregierung dem deutschen Volk das Ganze als einen glänzenden Triumph ihrer Diplomatie darstellen kann. Ferner: Die Wiederherstellung der deutschen Wirtschaft läßt sich nur in einer zweckmäßigen Organisation des internationalen Marktes vorstellen, samt der entsprechenden Rohstoffverteilung, und wir sind uns klar darüber, daß dazu die Richtung der ausstehenden Wirtschaft selbst etwas mitbestimmen muß. Denn auch eine wiedergeborene Weltwirtschaft wird nicht mehr nach dem bequemen und automatischen Schema von früher funktionieren. Der Weltmarkt kann niemals wieder unerlöschene Gebiete der großartigen und wilden Ausbeutung durch den europäischen Kapitalismus zur Verfügung stellen.“

Der Autor unterstreicht nochmals, daß es sich nicht um ein einseitiges Entgegenkommen Frankreichs an Deutschland, sondern um eine europäische Kollektivunterstützung handelt. Die Kolonialtheorie, wie sie Dr. Schacht kürzlich in der amerikanischen Zeitschrift „Foreign Affairs“ auseinandergesetzt hat, hält Déat für äußerst wichtig. Freilich interpretiert er die Meinung des deutschen Wirtschaftsministers sehr ungenau, wenn er meint, Dr. Schacht scheine sich nur um das Recht und die Möglichkeit zur Rohstoffausbeutung, um Hohlheitsfragen aber kaum zu kümmern. Trotz dieser Mißverständnisse erscheint es interessant, auch den Schluß des französischen Aufsatzes abzurufen: „Man muß Herrn Dr. Schacht beim Wort nehmen und die Reichsregierung einladen, ihre Ziele klar und rückhaltlos zu entwickeln. Dann wird es auch ein leichtes sein, über den rein deutschen Gesichtspunkt hinauszugehen und zu zeigen, daß auch andere Länder an der Verteilung der Rohstoffe interessiert sind. Auf diese Weise könnten sich die alten Kolonialmethoden entwickeln zu einer kooperativen Ordnung, wo Kapital, Arbeit und Industrie zusammenarbeiten würden, nicht zu verweisen die stufenweise Veranlagung der eingeborenen Bevölkerung. Auch der Völkerbund würde hier vielleicht Gelegenheit finden, sich zu betätigen.“

Gesandter Baltruskaitis in Kaunas

Auch der Militärattache in Moskau zurzeit in Kaunas

Kaunas, 8. Januar. Der litauische Gesandte in Moskau, Baltruskaitis, ist in dienstlichen Angelegenheiten in Kaunas eingetroffen und wurde vom Ministerpräsidenten Tulebis und Außenminister Pogoraitis empfangen. Auch der litauische Militärattache in Moskau, Oberst Skusas, weilt zur Zeit in Kaunas. Wie verlautet, steht die Reise des litauischen Gesandten im Zusammenhang damit, daß die litauisch-russische Vereinbarung über den Warenautausch im Jahre 1937 bis zum heutigen Tage noch nicht unterzeichnet ist.

Sitzung des Ministertabinetts

Kaunas, 8. Januar. Das Ministertabinetts trat gestern zu seiner ersten Sitzung im neuen Jahr zusammen. Es wurde der Entwurf über öffentliche Arbeiten für das Jahr 1937 beraten. Derselbe sieht die Bereitstellung von 3,5 Millionen Lit vor, darunter 600 000 Lit für Beschäftigung arbeitsloser Geistesarbeiter.

R-Gespräche mit Deutschland

Kaunas, 8. Januar. Zwischen Deutschland und Litauen besteht im Telefonverkehr seit langer Zeit die Möglichkeit, sogenannte R-Gespräche zu führen. Gespräche, die als R-Gespräche gekennzeichnet sind, können nicht vom Besteller, sondern von dem angerufenen Abonnenten bezahlt werden. Für solche Gespräche wird eine Zuschlagsgebühr erhoben. Die Höhe dieser Gebühr richtet sich nach der Grundgebühr des betreffenden Gespräches und wird mit einer Minute in Anrechnung gebracht. So z. B. wird, wenn ein Gespräch Kaunas—Königsberg pro Minute 2 Lit kostet und das eigentliche Gespräch zwei Minuten dauert, drei Minuten in Anrechnung gebracht. Wenn der angerufene Teilnehmer die Bezahlung verweigert, muß das Gespräch, einschließlich der Zuschlagsgebühr, von dem Besteller bezahlt werden. Wenn aber die Führung des angemeldeten Gespräches nicht aussteht, kommt, muß der Besteller die Bestellungsgebühr entrichten.

Die Auswanderung nach Argentinien

Kaunas, 8. Januar. Das argentinische Konsulat teilt mit, daß litauische Staatsangehörige, die

beabsichtigen, nach Argentinien auszuwandern, künftig, bevor sie die Ausreisegenehmigung beantragen, sich vergewissern sollen, ob sie die Einreisegenehmigung nach Argentinien erhalten. Wie man erfährt, sind die Einreiseforderungen nach Argentinien in letzter Zeit erheblich erschwert worden. Von argentinischer Seite ist man nämlich bestrebt, politisch nicht einwandfreien Elementen die Einreise in dieses Land zu verweigern.

1701 Personen ausgewandert

Kaunas, 8. Januar. Im Jahre 1936 sind 1701 Personen aus Litauen ausgewandert gegen 1911 Personen im Jahre 1935. Es wanderten aus nach Palästina 504, Brasilien 366, Argentinien 270, Südafrika 259, U. S. A. 198, Kanada 70, Uruguay 55, Mexiko 18, Ruba 9, Australien 5, Paraguan 3, Peru 2, Kostarica 2. Die Auswanderung nach Palästina ist im Vergleich zum Vorjahr um fast die Hälfte zurückgegangen. Von den Auswanderern sind ungefähr 70 Prozent Juden.

Die Schwierigkeiten des Zigarettsyndikats

Kaunas, 8. Januar. Nachdem im Zigarettsyndikat im Herbst vergangenen Jahres grundsätzliche Schwierigkeiten unter den Mitgliedern aufgetaucht waren, und insbesondere wegen der Haltung eines namhaften Kaunener Fabrikanten der Zusammenbruch des Syndikats herbeigeführt wurde, ist nunmehr die Vertragsfrist am 31. Dezember 1936 abgelaufen. In der Zwischenzeit wurden Anstrengungen gemacht, um das Syndikat doch noch wieder aufzurichten. Deshalb sollte vor Ablauf der Frist eine Versammlung der Mitglieder des Syndikats wegen Verlängerung der Vertragsfrist stattfinden. Da ein wesentlicher Teil der Mitglieder zu dieser Versammlung nicht erschienen war, einigte man sich, im Rahmen des Vertrages einen weiteren Monat lang das bisherige Verhältnis unter den Fabrikanten gelten zu lassen. Inzwischen werden Verhandlungen über die künftige Tätigkeit geführt.

Zu den verschiedenen Schwierigkeiten, die innerhalb des Syndikats zu überwinden sind, kommt noch hinzu, daß auch der größte Teil des Zigarettenhandels und auch der Verbraucherkreise gegen das weitere Bestehen des Syndikats eingestellt sind. In letzteren Kreisen verpricht man sich nämlich durch das Aufstreben einer freien Konkurrenz eine Verbesserung der Zigaretterzeugnisse.

Nationale Kriegsschiffe beschießen Bilbao und Santander

Salamanca, 8. Januar. (Eita). Die nationalen Streitkräfte haben am Donnerstag an der Biscaya-Front eine rege und erfolgreiche Tätigkeit entwickelt. 18 Flugzeuge bombardierten die strategisch wichtigen Stellungen der Roten bei Lequeitio, östlich von Bilbao, während nationale Kriegsschiffe die in den Händen der Roten befindlichen Häfen von Santander und Bilbao beschossen. Die Unzufriedenheit der Zivilbevölkerung im Biscaya-Gebiet nimmt nach den hier vorliegenden Nachrichten ständig zu. Den Roten wird vorgeworfen, daß sie die Dessenlichkeit betragen, indem sie behaupten, die gesamte spanische Flotte befinde sich auf ihrer Seite.

Avila, 8. Januar. (Eita). Die nationalitischen Truppen griffen gestern besonders heftig bei Las Rozas und Aracora an. Die Lage der Luftstruppen ist dort bereits vollkommen unhaltbar geworden. Die Nationalisten schreiten ständig vorwärts. Bis gestern hatten sie etwa 140 Quadratkilometer neu erobert. Gestern nachmittag sind die nationalitischen Truppen mit Unterstützung der Artillerie und

der Luftstreitkräfte noch ein Stück weiter vorgekommen.

Räumungsappell an die Madrider Bevölkerung

Paris, 8. Januar. (Eita). Die französischen Zeitungen melden aus Madrid, daß die Roten unter dem Eindruck des neuen Vorstoßes der Nationalisten einen erneuten Appell an die Bevölkerung der Stadt gerichtet haben, Madrid unverzüglich zu verlassen.

Die Forderungen Belgiens

Brüssel, 8. Januar. (Eita). Die Kommission für auswärtige Politik des belgischen Senats hatte sich gestern zu einer Sitzung versammelt, in welcher Außenminister Spaak einen Bericht über die näheren Umstände der Ermordung des Barons Borchgrave in Madrid gab. Vor allem wurde in der Sitzung hervorgehoben, daß die belgische Regierung an die Regierung von Valencia eine scharfe Note gerichtet hat, in der verlangt wird, daß sie sich wegen

dieser Tat entschuldigt, der Familie des Toten eine Million Peseten auszahlt, die Leiche des Ermordeten in die Räume der belgischen Botschaft schafft und dem Ermordeten militärische Ehren erweist. Nach den letzten Nachrichten ist die Leiche des Barons Borchgrave auf einem siebzehn Kilometer von Madrid entfernten Massengrab, in das einundzwanzig Leichen geworfen worden waren, gefunden worden. Borchgrave war nur halb bekleidet. Durch zwei Schüsse war der Schädel vollkommen getrimmert worden. Nur an einem Zeichen, das der Schneider in das Futter der Hose genäht hatte, war es möglich, die Leiche als die des Barons Borchgrave zu erkennen. Das Automobil des Barons wurde unbeschädigt bei Militärsoldaten aufgefunden.

In der Sitzung stimmte die auswärtige Kommission einstimmig der von Außenminister Spaak an die Regierung von Valencia gesandten Note, in der moralische Genugtuung und materielle Entschädigung für die Ermordung des Barons gefordert wird, zu. Ungeachtet dessen verlangt die belgische Rechtspresse entschieden den Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit der Regierung von Valencia.

Brüssel, 8. Januar. (Eita). Die mit großer Spannung erwartete Erklärung des spanischen Außenministers über die Ermordung des belgischen Diplomaten in Madrid hat keine neuen Anhaltspunkte gebracht. Belgien hat daher eine neue Note an die spanische Regierung gerichtet, in der eine moralische und materielle Genugtuung verlangt wird.

Brüssel, 8. Januar. (Eita). Der belgische Außenminister Spaak empfing den italienischen Botschafter in Brüssel, Preziosi, um die Aufmerksamkeit der italienischen Regierung auf den unfreundlichen Schritt der italienischen Regierung zu lenken, welchen nach der belgischen Ansicht die Genehmigung der italienischen Regierung für den Führer der belgischen Negisten Degrelle, italienische Rundfunksender für seine politischen Reden zu benutzen, darstellt.

Ministerbesprechungen in London

London, 8. Januar. (Eita). Ministerpräsident Baldwin kehrte am Donnerstag von seinem Urlaub zurück. Er empfing am späten Nachmittag den Außenminister Eden und hatte mit ihm eine Aussprache über die außenpolitische Lage. Wie verlautet, erstreckte sich die Besprechung insbesondere auf die Lage in Spanien. Am Sonnabend wird sich Baldwin zum König nach Sandringham begeben, um dort das Wochenende zu verbringen. Voraussichtlich wird Baldwin vor seiner Abreise noch eine weitere Reihe von Ministern sehen. Die erste Kabinettsitzung ist für Mittwoch nächster Woche vorgesehen.

Es war nur für 720 000 Dollar Kriegsmaterial an Bord

Washington, 8. Januar. (Eita). Das Staatsdepartement erklärte am Donnerstag, daß die am Mittwoch abgegangene Sendung nach Spanien nur aus acht Flugzeugen und einem Motor im Werte von insgesamt 720 000 Dollar bestanden habe, während der Exporteur den Rest des Auftrages im Werte von über 2 Millionen Dollar am Rat zurücklassen mußte, weil er für die beschleunigte Abfahrt des spanischen Dampfers nicht rechtzeitig genug verpackt werden konnte. Weitere Verschiffungen nach Spanien würden jedoch von keinem Hafen der Vereinigten Staaten mehr erfolgen können.

Washington, 8. Januar. (Eita). Präsident Roosevelt dürfte die von Senator Pittman eingebrachte Entschließung, die die Ausfuhr von Kriegsmaterial nach Spanien verbietet, am Freitag unterzeichnen. Die Unterzeichnung hat sich dadurch verzögert, daß der Senat vor seiner Vertagung am Mittwoch wesentlich den Senatsvorsitzenden Garner nicht ermächtigte, die Entschließung zu unterschreiben.

Gibraltar, 8. Januar. (Eita). Die „Neuter“ meldet, hat ein Schiff der spanischen Nationalen gestern unweit der Meerenge von Gibraltar den aus Huelva kommenden norwegischen Dampfer „Vib“ festgehalten. Das Schiff wurde nach Algeciras gebracht, wo seine Papiere und seine Ladung untersucht werden sollen.

Steigende Todeszahlen der Grippe in England und U. S. A.

London, 8. Januar. (Eita). Die in England herrschende Grippe-Epidemie hat sich in den letzten acht Tagen beträchtlich verstärkt. Sie forderte in der letzten Woche 325 Tote, während in der Woche vorher 97 Todesfälle durch Grippe zu verzeichnen waren.

Newyork, 8. Januar. (Eita). Verschiedene Teile des Landes melden eine außerordentlich starke Zunahme der Todesfälle infolge schwerer Grippeerkrankungen. In der Stadt Newyork waren in den letzten 24 Stunden 88 Todesfälle zu verzeichnen. Die Zahl der Toten in dieser Woche betrug in Newyork 299 und Chicago 189. In Denver und anderen Gegenden mußten die Schulen geschlossen werden. Das Bundesgesundheitsamt in Washington berichtet, daß in der vergangenen Woche 3998 Fälle von Grippeerkrankung angemeldet worden seien, gegenüber 2088 der Vorwoche. Diese Ziffer läßt jedoch nur als ein Bruchteil der Gesamtzahl bezeichnet werden.

Starke Erdbeben in Zentralasien oder Indien?

London, 8. Januar. (Eita). Die Londoner Erdbebenwarte in Newyork meldete am Donnerstag ein schweres Erdbeben, das sich etwa 6000 bis 7000 Kilometer von London entfernt — in Zentralasien oder Westindien — ereignet haben muß. Es soll ebenso stark sein wie das Erdbeben in Duetta (Indien) im Juni 1935. Zunächst liegen nur Berichte über ein Beben in der Stadt Pragos im westlichen Peloponnes (Griechenland) vor, das aber keinen besonderen Schaden angerichtet haben soll.

Todesstrafe gegen zwei österreichische Eisenbahnattentäter beantragt

Wien, 8. Januar. (Eita). Die kürzlich verhafteten Eisenbahnattentäter Alois Striegl und Johann Scheiner wurden am Donnerstag in Linz vor ein Standgericht gestellt. Sie werden beschuldigt, im April 1934 den D-Zug Wien—München bei der oberösterreichischen Station Ostering zum Entgleisen gebracht zu haben in der Absicht, die dadurch entstehende Verwirrung zum Stehlen auszunutzen. Der Anschlag hatte einen Toten und zahlreiche Schwerverletzte gefordert.

Außer diesem Verbrechen haben die Angeklagten, die mehrere Jahre lang ein wahres Räuberleben führten, eine Anzahl anderer Straftaten auf dem Gewissen, so 80 Einbrüche, einen Mordversuch an einem Gendarmen, einen Dynamit-Anschlag und vieles andere. Striegl führte im übrigen ein Doppelleben; er besaß in einem oberösterreichischen Ort ein Haus und spielte gegenüber der Bevölkerung den biedereren Familienvater und Landwirt. Von Zeit zu Zeit verschwand er aber, um seine Raubzüge zu unternehmen.

Der Staatsanwalt beantragte gegen die beiden Banditen die Todesstrafe, die im Falle der Ablehnung des Obnabengehüßes binnen drei Stunden vollstreckt werden muß.

Das Tagebuch eines gefallenen roten Freiwilligen

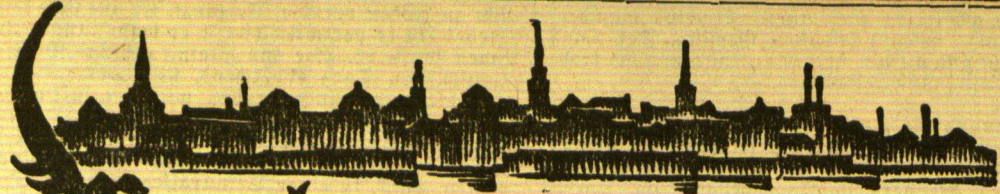
Salamanca, 8. Januar. (Eita). Bei dem siegreichen Vormarsch der nationalen Truppen in den Provinzen Cordoba und Jaen wurde eine 300 Mann starke Abteilung der sog.

nannten „Internationalen Brigade“, die aus Albacete zur Verstärkung gekommen war, vollständig aufgerieben. Bei einem Gefallenen namens Otto Fuchs, einem aus Basel stammenden schweizerischen Kommunisten, wurden Tagebücher gefunden. Der Vertreter des „DW“ hatte Gelegenheit, in diese Tagebücher Einblick zu nehmen und festzustellen, daß sie Aufschluß geben über die Waffenlieferungen des internationalen Kommunismus für das rote Spanien.

Fuchs hat Aufzeichnungen gemacht, wie er über Perpignan nach Barcelona und von dort nach Albacete gekommen ist. Albacete ist der „Sammelplatz“ für die Internationale Brigade. Fuchs, der dort am 10. Dezember eingetroffen war, schreibt, daß 4000 bis 6000 Mann der Internationalen Brigade in den Kasernen von Albacete lagen, und fährt mörlich fort: „Ich darf, ohne zu übertreiben, ruhig sagen, daß fast alltätlich aus dem Auslande 200 Männer jeden Alters ankommen.“

Die „Internationale Brigade“ nennt Fuchs an anderer Stelle seiner Aufzeichnung eine „Meute“ und begründet das mit der Feststellung, daß es sich um eine aus zweifelhaften Gestalten aufgemischte Gesellschaft handelte. Er schildert die militärische Ausbildung dieser „Meute“ und schreibt: „Heute haben wir den 20. Dezember. In vier Tagen ist Weihnachten. Dann werden wir nicht mehr in Albacete sein. Ab heute sind wir marschbereit und erwarten jeden Augenblick den Befehl, an die Front zu rücken.“ Hieraus ist ersichtlich, daß die Ausbildungszeit keine 14 Tage dauerte, daß also die von den Moskauer Hattenfänger angeführten Kommunisten und Abenteurer aller Länder von den Roten nach einer völlig ungenügenden Ausbildung als Kanonensfutter verwendet werden.

Die Tagebücher des Fuchs enthalten weiter eine Beschreibung der von den Roten verübten Greuel. Er schildert seinen Aufenthalt in Barcelona, wo er in einer Kaserne einquartiert wurde, die vor einem halben Jahr noch ein Kloster war. Seine Niederschrift bestätigt, daß die Mönche, die sich den Roten ergaben, unter der Tür kurzerhand erschossen und die Knochen „in Sicherheit“ gebracht wurden.



Memel, 8. Januar

Diese Nummer umfasst 10 Seiten

Vom Hafen

Der Schwedische Dampfer „Hibernia“ hat mit einer Verspätung auf seiner Reise von Bona (Nordafrika) den Hafen Memel mit etwa 2500 Tonnen Kohlenstoff am Donnerstagabend erreicht und sofort nach dem Winterhafen verholzt, um einen Teil seiner Ladung in Leichtfahrzeugen überzugeben. Am Freitag vormittag war das Schiff durch Nacharbeit soweit abgeleichtet, daß es zur Unionfabrik verholzen konnte, um dort den Rest der Ladung direkt auf den Fabrikkai zu löschen. — Im Verhältnis zum vergangenen Jahre in dieser Zeit, in der wir im Hafen einen recht lebhaften Verkehr hatten, herrscht in diesem Jahre eine größere Flaute, die darauf zurückzuführen sein dürfte, daß die im vergangenen Jahre ausgegangenen großen Getreidetransporte in diesem Jahre einstellten fortfallen, so daß der ausgehende Warentransport sich hauptsächlich auf Schnittware, Glas, einige kleinere Partien Saaten und Zerkulose bezieht. Von den genannten Waren hält einzig allein Zerkulose seinen Export mit monatlich etwa 5000 Tonnen. Der einkommene Dampfer „Stella“ hat die von Liverpool kommende Ladung, etwa 60 Tonnen Stützgüter, gelöst und ist bereits nach Neval weitergedampft. Gleichfalls verließ Dampfer „Stjöld“ nach Abgabe seiner Stückgutladung von 110 Tonnen Memel und ging nach Neval. Dampfer „Jakobsen“ brachte über Båvan 140 Tonnen Stützgüter, die am Außenkai gelöscht werden. — Die gemeldete Sturmwar-

nung ist eingetreten. Infolgedessen konnten heute die Seebär für Memel bestimmten Dampfer „Eperber“ und „Stör“ aus Pillau nicht auslaufen. Gleichfalls liegt im schwedischen Hafen der für Memel bestimmte Dampfer „Fris“, der ebenfalls des Sturmes wegen seinen Hafen nicht verlassen kann.

Memeler Regelleistungen

Die Kämpfe um die Meisterschaft innerhalb des Verbandes des Memeler Regellubs brachten in den letzten Wochen folgende Entscheidungen: Gut-Holz gewann seinen Kampf gegen Kanone III sicher mit einer Differenz von 44 Holz, der Regellub Kugel wurde von der Mannschaft Kanone II überlegen mit 107 Holz Differenz abgefertigt, auch gegen Freiweg konnte sich Kugel nicht durchsetzen und mußte sich mit einem Unterschied von 28 Holz geschlagen bekennen. Kanone I holte sich mit 89 Holz Differenz die Punkte gegen Kanone III, mußte aber dagegen von Kanone II eine Niederlage mit nur 9 Holz Unterschied hinnehmen und schließlich gewann Freiweg seinen Kampf gegen Gut-Holz mit dem knappen Unterschied von 14 Holz. Die Ergebnisse: 1. Gut-Holz, Maßies 728, Prokopius 722, H. Schwermer 717 und Hugo Suhr 714 Holz, zusammen 2881 Holz, 2. Kanone III mit insgesamt 2887 Holz, 1. Kanone II, Rasch 721, Büschmidt 714, Höpfer 718 und Holzhauser 696 Holz, insgesamt 2844 Holz, 2. Kugel mit zusammen 2787 Holz, 1. Freiweg, Kahlmeier 728, Deiwik 705, Neubauer 708 und Hilpert 702 Holz, zusammen 2883 Holz, 2. Kugel mit insgesamt 2805 Holz, 1. Kanone I, Knauln 718, Auge 717, A. Horn 714 und Gajewski 711 Holz, insgesamt 2860 Holz, 2. Kanone III mit zusammen 2771 Holz, 1. Kanone II, Büschmidt 738, Höpfer 710, Holzhauser 702 und E. Preukhat 688 Holz, zusammen 2838 Holz, 2. Kanone I mit insgesamt 2824 Holz, 1. Freiweg, Kahlmeier 728, Neubauer 722, Hilpert 707 und Deiwik 702 Holz, zusammen 2859 Holz, 2. Gut-Holz mit insgesamt 2845 Holz.

Der morgige Sonnabend bringt nun die letzten Kämpfe in der Herbstrunde, die von folgenden Mannschaften bestritten werden: Kanone II gegen Gut-Holz, Kanone I gegen Kugel und Kanone III gegen Freiweg. Die Kämpfe der letzten Wochen hatten etwas darunter zu leiden, daß einzelne Regler infolge geschäftlicher Verbindungen vor den Feiertagen die Kampftermine nicht wahrnehmen und vor bzw. nachgelassen mußten. Fortan werden aber wieder sämtliche Mannschaften geschlossen antreten, so daß ein spannender Verlauf der Kämpfe wieder gewährleistet ist, zumal die einzelnen Mannschaften alles daran setzen dürften, die Stellung ihrer Klubs in der Kampftabelle noch tunlichst zu verbessern. Die Kämpfe beginnen um 7 Uhr abends.

* **Hinlage der Steuerbücher für 1936.** Der Magistrat fordert in einer Bekanntmachung im Inseratenteil der heutigen Ausgabe unserer Zeitung alle Arbeitnehmer auf, die Steuerbücher für das

Jahr 1936, ordnungsmäßig geführt, spätestens bis zum 15. Januar zurückzureichen. Spätere Rückgabe kann Verstrafung nach sich ziehen.

* **„Hjelott“ im Deutschen Theater.** Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben: Für die nächste Vorstellung des erfolgreichen Singspiels „Hjelott“, die am Sonntag, abends 7.30 Uhr, zu ermäßigten Preisen stattfindet, zeigt sich bereits lebhaftes Interesse. Es ist die letzte Gelegenheit im freien Kartenverkauf, das Werk kennenzulernen. Die Vorbereitungen von Karten geschieht am besten in den Reststunden und am Sonntag vormittag von 11—1 Uhr im Büro.

* **Vom Arbeitgeberverband für Handel, Industrie und Gewerbe** wird uns über die Lohnverhandlungen der Zellulosefabrik geschrieben: Im Rahmen der Verhandlungen vor dem Landeschiedsgericht erklärte sich die Zellulosefabrik bereit, trotz ihrer schwierigen Lage bei dem Abschluß eines für das ganze Jahr 1937 geltenden Lohnvertrages eine Erhöhung von 5 Prozent zuzubilligen, und zwar sogar noch mit der ergänzenden Klausel, daß bei einer Erhöhung der Lebenshaltungskosten um 10 Prozent neu über die Lohngestaltung verhandelt werden solle. Nachdem die Vertretung der Arbeiterschaft dieses Angebot ablehnte, hat das Landeschiedsgericht in seinem Schiedsspruch eine Erhöhung um 5 Prozent lediglich für die Zeit vom 14. Dezember 1936 bis 31. Dezember 1936 ausgesprochen. Diese Teilregelung konnte von Arbeitgeberseite nicht angenommen werden, da eine Lohnerhöhung nur im Rahmen einer durch den Jahresvertrag zu schaffenden Kalkulationsgrundlage zu verantworten war. Die Angelegenheit ist daher noch in der Schwebe.

* **Unfall.** In der Schälfabrik in Schmelz kam es am Donnerstagabend gegen 1/10 Uhr zu einem Unfall. Der Arbeiter Joseph Eledries, wohnhaft Wühlengasse 58, der an der Holzschneidemaschine beschäftigt war, kam, da das Holz fortglitt, mit dem Arm gegen die Kreissäge, wobei er sich den rechten Unterarm schwer verletzte. Der Arm wird wahrscheinlich gebrochen sein. Das Sanitätsauto der Feuerwehr brachte den Verletzten nach einem Krankenhaus.

* **Diebstähle.** In der Nacht zum Donnerstag wurde ein Schaufenster der Firma Elbaum in der Großen Wasserstraße erbrochen, wobei die Diebe acht Herrenoberhemden, Größe 42/48, und acht Selbstbinder verschiedener Farben entwendeten. — In der gleichen Nacht versuchten die Diebe den Schaufenster der Firma Gibanaky zu erbrechen; sie wurden jedoch gestört. — Mitte Dezember 1936 ist von dem Hof einer Anstalt in der Friedrich-Wilhelm-Straße eine dunkle Perledecke mit roten Streifen im Werte von etwa 20 Rtl entwendet worden. — Am Dienstag ist einem hiesigen Bürger aus der Friedrich-Wilhelm-Straße aus seiner Wohnung eine silberne Herrentaschenuhr mit römischen Zahlen und einer silbernen Panzerkette im Gesamtwert von 50 Rtl entwendet worden. — In der Nacht zum Donnerstag wurden aus einem Schaufenster in der Marktstraße, und zwar durch die Kuffischer, mit Hilfe eines Endes Draht vier Meter Damenkleiderstoff, Cloque von dunkelblauer Farbe, und eine Bluse in Silberstahlfarbe entwendet.

Heidekrug, 8. Januar

Winterhilfe Heidekrug

Die Winterhilfe Heidekrug hat am Freitag in den Räumen der Seidler'schen Bonbonfabrik den Betrieb der Suppentische eröffnet. Am ersten Tage konnte etwa 70 Schulkindern und auch schon einem Teil der Erwachsenen Mittag verabfolgt werden. Für die Folge wird je nach Bedarf an mehreren Tagen in der Woche gefolgt werden. Dankenswerterweise haben sich wiederum die Frauenorganisationen in den Dienst der guten Sache gestellt, und seit dem frühen Morgen herrscht unter der Leitung altbewährter Kräfte emsiger Betrieb. Neben der Küche ist ein größerer Speisesaal eingerichtet, in dem an zwei langen Tischen eine größere Anzahl von Personen gleichzeitig ihre Mahlzeiten einnehmen kann. Die Tage, an denen künftig gefolgt wird, werden noch bekanntgegeben. Da die Zahl der Eßgeschirre in der Suppentische beschränkt ist, wird darauf hingewiesen, daß jeder sein eigenes Eßgeschirr mitzubringen hat. Kinder werden seitens der Schulleitung der Suppentische namhaft gemacht werden. Erwachsene haben sich beim Gemeindevorstand vorher anzumelden.

Gastspiel des Deutschen Theaters

Am Freitag, dem 15. Januar, findet in Heidekrug das nächste Gastspiel des Deutschen Theaters Memel statt. Zur Aufführung gelangt das Drama „Die beiden Gregorius“ von Stephan v. Kamare.

* **Von der Viehverwertungsgenossenschaft** wurden an der Verladerrampe am Donnerstag vormittag in Heidekrug 208 Fettschweine im Gewicht von durchschnittlich drei Zentnern Lebendgewicht zu Exportzwecken angekauft. Bezahlt wurden 40 Cent je Pfund Lebendgewicht und die übliche Prämie.

* **Katholischer Jugendbund.** Am Mittwoch nachmittag feierte der katholische Jugendbund sein diesjähriges Weihnachts- und Winterfest im Hotel „Villa Werden“, an welchem eine große Anzahl Mitglieder der katholischen Gemeinden Heidekrugs und Werdens teilnahmen. Zu Beginn der Veranstaltung trug die Kapelle „Concordia“ während der gemeinsamen Kaffeetafel Konzertweisen vor, worauf durch eine Ansprache des Pfarrers Schacht die Gäste begrüßt wurden. Dann folgten nach dem gemeinsam gesungenen Lied „Stille Nacht, heilige Nacht“ mehrere Lieder des Jugendbundes, welche herzlichen Beifall fanden. Als Hauptteil der Unterhaltung gelangte ein lustiges Theaterstück, betitelt „Die Lindenwirtin“, zur Aufführung. Auch dieses Spiel fand durch seine Fröhlichkeit eine herzliche Aufnahme und trug viel zur Erhöhung der Feststimmung bei. Zum Schluß folgte jung und alt dem Tanze, der bis nach Mitternacht währte.

Standesamt der Stadt Memel

vom 8. Januar 1937
Geboren: Ein Sohn: dem Stellmacher Johann Otto Reisinger, dem Arbeiter Martin Kapust, dem Büroangestellten Gustav Ernstas Rudnikowski, dem Arbeiter Adam Voebart von hier. Eine uneheliche Geburt weiblichen Geschlechts.
Gestorben: Pfarrer Diongas Jnara, 43 Jahre alt, von Jakobau, Kreis Kretinga.

Aus dem Radioprogramm für Sonnabend

- Kaunas (Welle 1935). 6.30: Andacht, Turnen, Nachrichten. 7: Zeit, Wetter, Schallplatten. 17: Vortrag. 17.15: Schallplatten. 17.30: Arbeiterfunk. 18: Für Schönen. 18.30: Schallplatten. 18.40: Zeitungsfunk. 19: Zeit, Wetter, Chronik, Witze-Nachrichten, Gita, Programm. 19.30: Heitere Abend. 20: Aus Memel. 20.10: Vortrag. 20.20: Quartett. 20.55: Konzert. 21.50: Tanz.
- Memel (Welle 531). 7.15: Andacht, Zeit, Schallplatten. 14.15: Schallplatten. 15: Zeit, Wetter, Informationen, Programm. 17: Aus Kaunas. 17.30: Heitere Gde. 17.45: Für Seelute. 18: Schallplatten. 18.15: Vortrag. 18.30: Aus Kaunas. 20: Informationen. 20.20: Aus Kaunas.
- Königsberg (Welle 223). 6: Wetter, Schallplatten. 6.15: Turnen. 6.30: Frühkonzert. 8: Morgenandacht. 10: Schulfunk. 12: Mittagskonzert. 14.25: Schallplatten. 16: Früher Funke für alt und jung. 18: Gießeln. 18.10: Wanderei. 19: Klavierkonzert. 20.10: Großer bunter Abend. 22.30: Heitere Nachtmusik.
- Deutschlandsender (Welle 1571). 6.30: Frühkonzert. 10: Schulfunk. 10.30: Fröhlicher Kindergarten. 11.40: Landfunk. 12: Konzert. 14: Mäxlein. 16: Schallplatten. 18: Volkstheater — Volksstücke. 19: Bunte Reihe. 20.10: Die große Sehnsucht (bunter Abend). 22.30: Eine kleine Nachtmusik. 23: Wir bitten zum Tanz.
- Berlin (Welle 357). 19.15: Neue Kammermusik. 20.10: Mitgemacht — mitgelacht. 22.30: Heitere Nachtmusik. 24: Tanz.
- Breslau (Welle 316). 19: Die Woche klingt aus. 20.10: Heitere Funkeparade. 22.30: Tanzmusik.
- Hamburg (Welle 332). 19: Tanz im Dorf. 20.10: Runderbunter Wochenschauspiel. 22.30: Heitere Nachtmusik. 24: Tanzfunk.
- Leipzig (Welle 382). 19: Hörfolge. 20.10: Die große Sehnsucht. 22.30: Heitere Nachtmusik.
- Rdn (Welle 456). 20.10: Der frohe Samstag-Abend. 22.30: Heitere Nachtmusik.
- München (Welle 405). 19.40: Klaviermusik. 20.10: Zuzugerteilt. 22.30: Heitere Nachtmusik.
- Wien (Welle 507). 19.15: Schallplatten. 19.50: Arien und Lieder. 20.20: Bunter Märchen-Abend. 22.30: Konzert. Peromünster (Welle 540). 19.20: Musik. 20: Konzert. 20.45: Volksmusik. 21.20: Operette. 22.20: Tanzmusik.
- Stockholm (Welle 426). 20: Neue. 21.15: Alte Tanzmusik. 22: Moderne Tanzmusik.
- Warschau (Welle 1339). 19.30: Tanzmusik. 21: Orchester- und Gesangskonzert. 22.30: Schallplatten.

... und für Sonntag

- Kaunas (Welle 1935). 7.30: Andacht, Turnen, Nachrichten. 8: Zeit, Wetter, Schallplatten. 9.15: Gottesdienst. 16: Kinderfunk. 16.30: Für Pfadfinder. 16.50: Schallplatten. 17.30: Gesang. 18: Choronzert. 18.20: Schallplatten. 18.30: Zeit, Wetter, Programm. 18.45: Heeresfunk. 19.30: Konzert. 20.30: Niederländische Trauermelodien. 20.45: Konzert. 21.35: Gesang. 21.50: Sport. 21.55: Gita. 22: Salon- und Tanzmusik.
- Memel (Welle 531). 7.30: Andacht, Zeit, Nachrichten, Schallplatten. 9.30: Gottesdienst. 14.15: Schallplatten. 16: Aus Kaunas. 17.15: Für Landwirte. 17.30: Aus Kaunas. 17.45: Arbeiterfunk. 18: Aus Kaunas. 21.20: Vortrag. 21.35: Aus Kaunas.
- Königsberg (Welle 223). 6: Hamburger Fasentonzert. 8.20: Landwirtliche Hörfolge. 9: Evangelische Morgenfeier. 10: Jugend-Morgenfeier. 10.40: Mutter mit den Kleinen. 11: Michelangelo-Szenen. 12: Konzert. 14: Schach. 14.30: Schallplatten. 15.20: Märchenstück. 16: Musik zur Unterhaltung. 18.15: Klaviermusik von Regier. 18.45: Woffahrt aus Liebesstimmung. 20.10: Unterhaltungskonzert. 22.35: Wir bitten zum Tanz.
- Deutschlandsender (Welle 1571). 6: Fasentonzert. 8: Landfunk. 9: Sonntagmorgen ohne Sorgen. 10: Morgenfeier. 10.45: Fantasia auf der Klarinette Orgel. 11: Gebichte. 11.30: Kammermusik. 12: Blasmusik. 13.10: Mittagskonzert. 14: Kinderfunkspiel. 14.30: Schallplatten. 15: Schach. 15.10: Fröhlicher Nachmittag. 16: Schallplatten. 17.20: Drei Schwäne. 18: Melodie und Rhythmus. 20.10: Heute abend um 8 Uhr. 22.30: Wir bitten zum Tanz.
- Berlin (Welle 357). 19: Paul-Gräner-Musik. 20: Abendkonzert. 22.30: Wir bitten zum Tanz.
- Breslau (Welle 316). 19: Fröhliches Spiel. 20: Schumann-Konzert. 21.10: Konzert. 22.30: Tanz.
- Hamburg (Welle 332). 18.45: Platideutsche Balladen. 20: Erfüllte Herzenswünsche.
- Leipzig (Welle 382). 20: „Nigolotto“, Ober. 22.45: Wir bitten zum Tanz.
- Rdn (Welle 456). 20: „Der goldene Bierrot“, Operette. 22.30: Tanz.
- München (Welle 405). 18.50: Marschmusik aus fünf Jahrhunderten. 20: Abendkonzert. 22.30: Wir bitten zum Tanz.
- Wien (Welle 507). 19.10: Heitere Quartett. 20.10: Lustspiel. 22.30: Violinmusik. 23.10: Tanzplatten.
- Peromünster (Welle 540). 19.45: „Die verkaufte Braut“, Oper.
- Stockholm (Welle 426). 19.30: Unterhaltungskonzert. 22: Solistenkonzert.

Die beiden Gregorius

Drama in drei Akten von Stephan v. Kamare
Aufführung im Deutschen Theater, Memel

Es ist eine dramatische Episode, die die unüberbrückbare Kluft aufzeigt, die besteht zwischen einem Genie, das aus dem Gefühl seiner übermenschlichen Kräfte heraus allein das eigene Ich mit seinen hemmungslosen Trieben als Richtschnur des Lebens anerkennt und einer Umwelt des Durchschnittes mit ihren überlieferten, festgefügten Anschauungen und Gesetzen. Es ist erst einige Wochen her, daß das gleiche Thema auf unserer Bühne zur Darstellung gelangte: in dem Grabbe-Drama von Josth „Der Einsame“ wurde ebenfalls das tragische Geschick eines genialen Menschen offenbar. Aber bringt Josth mit dem Untergang seines Helden Lösung und Erlösung — Stephan v. Kamare bleibt sie uns schuldig.

Außerordentlich spannungsvoll wird von Szene zu Szene das Geschehen gesteigert — es sind Vater und Sohn, deren gegnerische Lebensgrundzüge hier aufeinanderprallen und die beide überdies um den Besitz ein- und derselben Frau kämpfen —, so daß alles unaufhaltsam der entsetzlichen Katastrophe entgegenzudrängen scheint, da fällt lediglich ein Schuß, der sein Ziel verfehlt und ein Telefonanruf bringt eine Art happy end zustande. Dem Schauspiel, das dank seines Stoffes und seines geschickten Aufbaus ungemein starke Bühnenwirkung enthält, bleibt somit gewissermaßen nur die Feststellung übrig, die wirklich nicht den Anspruch des Erstmaligen erheben darf — Beweisführung wäre bereits schon zuviel gesagt — daß die Vorsehung aus einer unbegreiflich-seltamen Laune heraus gerade ihren ausermitteltesten Geschöpfen, in denen sich, wie in einem Medium eine überirdische Gewalt zur Geltung bringt, die Gnade der gleichen Größe des Charakters vorzuenthalten pflegt. Der Autor spricht es so aus: „Der Blick bedient sich der Stoffe, die ihn am besten leiten, ohne Rücksicht auf ihre Kleinheit und ihren Wert. Wonach sich die Erwählung der Menschen richtet, das wissen wir nicht. Sicher ist nur, daß Moral, Ehrhaftigkeit, Güte und dergleichen dabei keine Rolle spielen...“

Es geht in den „Beiden Gregorius“ nicht darum, die grausame Tragik, die in dem Unvollkommensein auch des genialsten Menschen beruht, darzutun, sondern gerade zu zeigen, wie der Durchschnittsmensch mit seinen sittlichen und gesellschaftlichen Grundgesetzen unter dem Anstrich des Ausnahmemenschen zu leiden hat. Es geht Stephan v. Kamare um „das Leben und Schaffen der anderen, die treu

ihre täglichen Pflichten erfüllen, die sie heldenhaft erfüllen...“

Der Vertreter dieses Pflichtmenschentums ist der Sohn Gregorius, ein hervorragender Astronom. Ihm gegenüber steht der Vater, ein genialer Bildhauer, der in seinem maßlosen Anspruch an das Leben von seinem Sohne Opfer über Opfer fordert und sie wie etwas Selbstverständliches hinnimmt, ja der ohne jede Skrupel die Verlobte seines Sohnes, mit der ihn früher einmal eine Freundschaft verbunden hat, sich zu eigen machen will. Der Sohn liebt seinen genialen Vater und verehrt ihn ehrfürchtig; jede Kritik an dessen herausforderndem, anstößigem Lebenswandel findet er lächerlich, genau so wie die Kritik an den „Offenbarungen kosmischer Kräfte“.

Im weiteren Ablauf des Schauspiels soll die entscheidende Wendung in der Stellung dieser beiden Menschen zueinander veranschaulicht werden: der Sohn sagt sich von dem Vater los, er befreit sich von dem Verhältnis der „Hörigkeit“, in dem er bisher zu diesem gestanden hat. Die Motivierung der innerlichen Wandlung des jungen Gregorius kann aber, wie sie Stephan v. Kamare gibt, nicht bis ins letzte überzeugend anmuten. So abtöndelnd rücksichtslos, ja gemein das Verhalten des Vaters dargestellt ist —, der Sohn muß es doch wie etwas Ge-



Unser Bild zeigt eine Szene aus dem zweiten Akt des zurzeit im „Deutschen Theater“ zur Aufführung gelangenden Dramas „Die beiden Gregorius“. Von links nach rechts: Walter Gregorius (Werner Otto), Votte Brand (Friedel Weich), Berleley (Max Maad), Heinrich Gregorius (Hans Engelhardt).

gebenes, Gewohntes bewerten. Und die Begründung, daß der Vater nach dem Verlust eines seiner Werke der Hilfe des Sohnes nicht mehr bedürfte, taun im Hinblick auf die geistig übermaßlose Sucht des alten Gregorius zum Vertun, zur Verschwendung in seinem Falle als wirklich löblich, befreiend empfunden werden; sie wirkt eher wie eine Klugheit. In der Darstellung der handelnden Personen ist zweifellos v. Kamare die Zeichnung von Gregorius Vater und dem amerikanischen Gelehrten Berkeley am einheitlichsten gelungen; die Figuren des Sohnes und seiner Verlobten, der Malerin Votte Brand, erscheinen doch oft zu sehr gekünstelt, nicht lebenswahr genug. Das Bühnenwirke des Dramas wird geschickt unterstützt durch einen sehr gepflegten, flüssigen Dialog voll anregender Gedanken.

Die Aufführung am Mittwoch wurde unter der Spielleitung von Wenzel Hoffmann ein starker, nachhaltiger Erfolg. Trotz der öfteren und recht mühslichen Unterbrechungen, die durch das Verlagern des elektrischen Lichtes hervorgerufen wurden, Wenzel Hoffmann hat außerordentlich stark die Gegenläufe zwischen Vater und Sohn Gregorius herausgearbeitet, vielleicht bereits etwas zu früh. Die Figur des älteren Gregorius hätte nicht so absolut als der brutale Kraft- und Geniemensch in Erscheinung treten dürfen; selbst durch seine Unbeherrschtheit, seinen Egoismus, seine Schwächen und Minderheiten hätte immer wieder schlaaartig etwas von der Größe der etymologischen Erscheinung zu spüren gewesen sein müssen.

Werner Otto war als Gregorius-Vater in seinem Spiel betont kraftvoll; es gelang ihm ausgezeichnet, eine hemmungslose Gewalttätigkeit glaubhaft zu machen; wirkungsvoller jedoch war er in den Augenblicken der Wiederaufnahme des von seiner Kunst fanatisch besessenen Genies. Hans Engelhardt wurde als Gregorius-Sohn seiner recht schwierigen Aufgabe in jeder Weise gerecht; er war der durch und durch anständig denkende und verantwortungsbewußte handelnde Mensch. Friedel Weich als Votte Brand zeigte wieder erneut ihre ungewöhnliche Darstellungskunst und vielseitige Anfassungsvermögen. Max Maad schuf in der Rolle des amerikanischen Professors Berkeley in Wort und Gest eine Sonderleistung. Erich Gahbert verkörperte mit der bei ihm gewohnten peinlichen Zuverlässigkeit den Diener Samuel. Das Bühnenbild war von Walter Schmidt stimmungsrecht geschaffen worden.

Den Mitwirkenden wurde starker und merktlich aufrichtig empfundener Beifallsbank und Blumen zuteil.

Kreis Memel

Zwei „Weltwanderer“. Dieser Tage wurden in Schwarzort zwei Männer verhaftet, die die „grüne“ Grenze nach Deutschland überschreiten wollten. Bei ihrer Festnahme erklärten sie, daß sie nach Madrid wandern wollten. Sie wurden festgenommen und der Staatsicherheitspolizei übergeben. Jetzt hat es sich herausgestellt, daß es sich bei den Verhafteten um einen gewissen Warkulewiczus, der bei der Arbeitskammer in Kaunas angestellt war, und um den kleiner Navickas aus Kaunas handelte. Ersterer hat gestanden, bei der Arbeitskammer in Kaunas 2000 Lit unterschlagen zu haben. Beide wurden dem Gerichtsgefängnis in Kaunas angeführt.

Bericht der Kirchengemeinde Plick. Im Jahre 1936 wurden in der Kirchengemeinde Plick 38 Kinder getauft und zwar 26 Knaben und 12 Mädchen. — Eingefegnet wurden 35 Konfirmanden, nämlich 15 Knaben und 20 Mädchen. — Es wurden getraut acht Paare. Auch eine Diamantene Hochzeit fand statt. — Abendmahlsgäste waren 1228, davon waren 509 männliche und 719 weibliche Personen. In den Häusern feierten 150 Personen das Abendmahl. Begräbnisse sind 33 gewesen — ebenso viele wie Tausen. Von den Toten waren 29 Erwachsene und 9 Kinder, 22 männliche, 16 weibliche Personen. Unter ihnen war auch das älteste Mitglied der Gemeinde, 91 Jahre alt. Gaben kamen auf: Durch Kirchenkollektion 542,50 Lit, durch Hausausgaben 883,65 Lit, für die eigene Kirche 161,80 Lit, für die Evang. Frauenhilfe 205,30 Lit, für die Gustav-Adolf-Arbeit 16,55 Lit, für die Heidenmission 1029,50 Lit, für die Kirchspielsarmen 224,05 Lit, für Zwecke, wo es am nötigsten ist, 1062,05 Lit, insgesamt 3925,40 Lit.

Verschiedenes aus Protinischen. Der neue Besitzer des Besitzers Klingbeil aus Buttken verschwand eines Tages vom Holzzerleinern mit den Kleidern des Besitzers. Kurz vor Prüfens holten ihn der Arbeitgeber und ein Besitzer von Protinischen ein und nahmen ihm die Kleider ab. — Dem Besitzer Anskofl aus Protinischen ging dieser Tage eine wertvolle Stute ein, wodurch der Besitzer einen beträchtlichen Schaden erleidet. — Dem Besitzer Sennus aus Boverischen wurden aus der Mädchenkammer Betten gestohlen, ohne daß es lange, den Dieb festzunehmen.

Mit dem Fuhrwerk in den Graben. Dieser Tage kam es gegenüber dem Gemeindegarten in Plick zu einem Unfall. Der Besitzer Studius aus Szaber-Wittko hatte beim Nachhausefahren von der Dampfmaschine die Gewalt über die schreienden Pferde verloren, und der Wagen stürzte die zwei Meter hohe Böschung hinunter in den Graben. Der Wagen überschlug sich, doch kam es, ohne Verletzungen davon. Große Mühe machte es, die beiden Pferde in Siederkeit zu bringen, die bis zum Kopf im Wasser standen. Nach über dreistündiger Arbeit wurde der Wagen wieder auf die Straße gebracht, und der Besitzer konnte die Heimfahrt antreten. Das Weib, das er auf dem Wagen hatte, war vollkommen durchnäßt.

Standesamtliche Nachrichten

Truhschellen. Aufgebote: Arbeiter Konstantin Benkaiß mit Arbeiterin Marijona Laboßaitė, beide aus Magafahren. — Eheschließung: Fleischergeselle Martin Erich Lautmichel-Memel mit Erbe Phipps, ohne Beruf, Phipps. — Geboren: ein Sohn; dem Arbeiter Antanas Saulus-Friedrichs; eine Tochter; dem Arbeiter Martin Perlamis-Kl. Kurtschen; dem Meister Edwardas Prizmontas-Friedrichs; — Gestorben: Ami Baltraut Sabutis-Coralischnis, 5 Wochen; Antanas Jonas Kubilius-Belkelen-Claus, 2 Tage; Justina Maria Kubilius-Belkelen-Claus, 12 Tage. Besuchen-Clausmähnen. Aufgebote: Polizeiwachmeister Wladislawas Baltrunas aus Riden mit Tochter Marie Mariba Pumpreikis aus Dinwethen. — Geboren: eine Tochter; dem Arbeiter Daktas in Barschen. Gestorben: Arbeiter Jonas Doblies, 67 Jahre alt, aus Barzsch; Kind Rinchja Simkaić, 9 Tage alt, aus Ruden-Görge.

Kreis Dendekrug

Jahresbericht der Kirchengemeinde Namuten. Im Jahre 1936 sind in der Kirchengemeinde Namuten 26 Kinder (27 im Vorjahre) getauft worden. Eingefegnet wurden 34 (29) Konfirmanden. Kirchlich getraut wurden 7 (18) Paare, darunter eine Wischehe. Gestorben und kirchlich beerdigt wurden 26 (21) Personen. Das heilige Abendmahl wurde an 405 (382) Personen erteilt. In kirchlichen Gaben und Kollektionen kamen 932,65 Lit gegen 890,80 Lit des Vorjahres ein, und zwar an geordneten Kollektionen für kirchliche dringende Notstände 60,70 Lit, für die Innere Mission 85,50 Lit, für den Gustav-Adolf-Verein 26 Lit, in Gaben für die Kirche 218,55 Lit, für Arme 81,80 Lit, für Lichte 20,30 Lit und 228,75 Lit für verschiedene kirchliche Zwecke. id.

Fest der Freiwilligen Feuerwehr Dibel. Die Freiwillige Feuerwehr Dibel veranstaltete am einem der letzten Abende in den Räumen des Gastwirts Schinz-Namuten ihre traditionelle Jahreswendfeier. Der Besuch des Festes, auch aus der weiteren Umgebung, war so zahlreich, daß die Räumlichkeiten die Menge der Erschienenen kaum fassen konnten. Zu Beginn des offiziellen Teiles begrüßte Brandmeister Waldhüs die Gäste und dankte für das zahlreiche Erscheinen. Drei auf eingetragene Theaterstücke erzielten vielen Beifall. Dann begann der Tanz. In fröhlicher Stimmung blieben die Gäste bis zur frühen Morgenstunde beisammen. Das Fest war, was besonders erfreulich ist, auch ein finanzieller Erfolg für die Wehr.

Kreis Dagegen

Treibjagd in Paulbeitkranch. Dieser Tage fand auf Einladung von Forstassessor Riechert in Paulbeitkranch eine Treibjagd statt, an der etwa fünfzehn Schützen aus dem ganzen Memelgebiet teilnahmen. Es wurden 31 Gänse und drei Fische geschossen. Jagdkönig wurde mit zehn Hasen und einem Fuchs Herr Krönert-Hendekrug, der schon mehrfach die Würde eines Jagdkönigs bei den dieswintertlichen Treibjagden erhalten hat. Anschließend an die Jagd fand ein Kesseltreiben im Lokal Fabian in Jeksteren statt, bei dem mehrfach Reden, besonders auf den Jagdkönig, gehalten wurden.

Die Freiwillige Feuerwehr Jonikaten feierte dieser Tage in den neu eingerichteten Räumen des

Gasthauses Stenzel-Gudden ihr diesjähriges Winterfest, das recht gut besucht war. In der Begrüßungsansprache dankte der Redner allen, die an dem Zustandekommen des Festes mitgeholfen hatten, und wünschte einen fröhlichen Verlauf des Abends. Das stoff gezielte Theaterstück wurde mit viel Beifall aufgenommen. Eine Verlosung mit ihren reichhaltigen Gewinnen brachte manchem „Glückspilz“ einen namhaften Gewinn. Der Tanz hielt jung und alt bis zum Morgenrauschen bei fröhlicher Stimmung beisammen.

Belohnung für mutiges Verhalten. Der Feuerwehrmann Grafmann von der Freiwilligen Feuerwehr Piltupönen hat bei dem Brande des Gehöfts des Besitzers Radke-Sodehnen im Herbst 1936 unter großer Lebensgefahr durch sein tatkräftiges und mutiges Eingreifen das Wohnhaus vor Einschüderung bewahrt. Stirn- und Windbrecher hatten bereits Feuer gefangen. Die Dnipreukische Feuerfocität hat ihm für sein mutiges Verhalten eine Belohnung von 150 Lit zustellen lassen.

Standesamtliche Nachrichten

Piltupönen. Eheschließung: Bestzerjohn Gottlieb Wilhelm Klupel-Dr. Stumbragiren mit Tochter Johanna Mariba Schlopsna-Jonikaten. — Geboren: ein Sohn; dem Besitzer Ernst Bropeit-Piltupönen; eine Tochter; dem Arbeiter Jonas Gebrattis-Wittgiren; dem Arbeiter Franz Kusdra-Gudden. — Gestorben: Besitzerin Anna Kietles, geb. Tennigkeit, Piltupönen, 55 Jahre; Rentier Max Engler-Wittgiren, 68 Jahre.

Eine japanische Theatersensation

Kikugoro, Japans berühmtester Schauspieler / Nachleben in Tokio — Kikugoro und sein Theater — Vorfreude auf Deutschland

Kikugoro, Japans berühmtester Schauspieler, wird mit seiner Truppe eine Gastspiel-tournee durch Deutschland unternehmen.

Der Expreszug donnert in die Halle, in eine Bahnhofshalle, die in einer deutschen Großstadt der neunziger Jahre stehen könnte. Megaophone verkünden die Ankunft der Gäste. Wir sind in Tokio, der Hauptstadt des mächtigen japanischen Reiches.

Wir stehen auf der Straße. Mitten im Gemirr der Taxis und Trams. In uns flutet der Strom der Menschen vorbei. Volkenträger reden sich in den Himmel, Bürohauer, Lichterklamen, marschierende Soldaten — gesehen sind es uns nur tapfer ein — wir sind ein bißchen enttäuscht. Das ist Tokio? Der fernöstliche Städtetraum? Es wirkt am grauen nüchternen Tag wie jede andere Großstadt in dieser weiten großen Welt. Daß die Menschen auf der Straße kleiner und zierlicher sind, daß sie eine andere Gesichtsfarbe haben, daran gewöhnt man sich schnell.

Aber abends, wenn die Dunkelheit sich über die Meilenstrecke senkt, wenn die Lichter aufklammen, jene Magischen-Glühbirnen, wenn die Menschen durch die Gänge strömen, den Broadway von Tokio, dann beginnt das Märchen, das große japanische Märchen. Aber dieses Märchen hat nichts, gar nichts mit dem Nachleben europäischer Städte zu tun. Es gibt keine solidere Stadt auf der Welt als Tokio. Im Mitternacht wird der Tokioter Broadway die Gänge leer. Um elf Uhr müssen die modernen Bars schließen. Tokio ist strenger als das strenge London.

Standesamtliche Nachrichten

Piltupönen. Eheschließung: Bestzerjohn Gottlieb Wilhelm Klupel-Dr. Stumbragiren mit Tochter Johanna Mariba Schlopsna-Jonikaten. — Geboren: ein Sohn; dem Besitzer Ernst Bropeit-Piltupönen; eine Tochter; dem Arbeiter Jonas Gebrattis-Wittgiren; dem Arbeiter Franz Kusdra-Gudden. — Gestorben: Besitzerin Anna Kietles, geb. Tennigkeit, Piltupönen, 55 Jahre; Rentier Max Engler-Wittgiren, 68 Jahre.

Standesamtliche Nachrichten

Kikugoro, Japans berühmtester Schauspieler / Nachleben in Tokio — Kikugoro und sein Theater — Vorfreude auf Deutschland

Kikugoro, Japans berühmtester Schauspieler, wird mit seiner Truppe eine Gastspiel-tournee durch Deutschland unternehmen.

Der Expreszug donnert in die Halle, in eine Bahnhofshalle, die in einer deutschen Großstadt der neunziger Jahre stehen könnte. Megaophone verkünden die Ankunft der Gäste. Wir sind in Tokio, der Hauptstadt des mächtigen japanischen Reiches.

Wir stehen auf der Straße. Mitten im Gemirr der Taxis und Trams. In uns flutet der Strom der Menschen vorbei. Volkenträger reden sich in den Himmel, Bürohauer, Lichterklamen, marschierende Soldaten — gesehen sind es uns nur tapfer ein — wir sind ein bißchen enttäuscht. Das ist Tokio? Der fernöstliche Städtetraum? Es wirkt am grauen nüchternen Tag wie jede andere Großstadt in dieser weiten großen Welt. Daß die Menschen auf der Straße kleiner und zierlicher sind, daß sie eine andere Gesichtsfarbe haben, daran gewöhnt man sich schnell.

Aber abends, wenn die Dunkelheit sich über die Meilenstrecke senkt, wenn die Lichter aufklammen, jene Magischen-Glühbirnen, wenn die Menschen durch die Gänge strömen, den Broadway von Tokio, dann beginnt das Märchen, das große japanische Märchen. Aber dieses Märchen hat nichts, gar nichts mit dem Nachleben europäischer Städte zu tun. Es gibt keine solidere Stadt auf der Welt als Tokio. Im Mitternacht wird der Tokioter Broadway die Gänge leer. Um elf Uhr müssen die modernen Bars schließen. Tokio ist strenger als das strenge London.

doppelt so lang sind wie die Beine. Wenn er mit diesen Beinen tanzt, so scheint ein Riese über die Bühne zu schweben.

Er sucht in dieser Kirchturmlandschaft das Mädchen, das er liebt. Und er ahnt, verfolgt von fünf furchtbar anzusehenden Figuren den Wahnsinn, der ihn befallt, weil er seine Geliebte nicht zu finden vermag. Er tanzt. Er verzehrt seine Miene! Ist er verzweifelt? Ist er wahnsinnig? Die Augen lagern es. Wie zur Statue erstarrt, steht er plötzlich, den Tanz abbrechend, still. Seine Augen, seine schwarzen Augen rollen wild im kaltschweißigen Gesicht. Es ist eine erschütternde Sekunde. Man möchte aufschreien vor Grauen und vor Mitleid.

Der große Star Kikugoro tritt noch in einem zweiten Stück, in einer Samurailgende, auf. Doch der große Star, der Repräsentant des klassischen japanischen Schauspielers, der von den jüngeren Schauspielern fast gänzlich verehrte Meister, spielt nun eine winzige kleine Dienerrolle. Er sitzt nur da und läßt seine Augen glänzen. Keinen Satz hat er zu sagen. Die Ensembleleistung ist alles. Der persönliche Ruhm nicht.

Kikugoro privat

Kikugoro in westlichem Zivil steht Emil Jannings ähnlich. Ein breiter massiger Mann! Ein geschicktes prägnantes Schauspielergesicht! Er spricht ruhig, langsam, gemessen. Er lebt nicht nur auf der Bühne, dem Theater, sein Leben, sein ganzes Leben gehört dem Theater, ja seine Familie gehört dem Theater. Allen modernen Bestrebungen zum Trotz will er die Tradition des Kabukiza aufrechterhalten. Schon spielt sein siebzehnjähriger Sohn, der den Tag über an der Universität Tokio studiert, abends kleine Rollen neben dem Vater. Er soll einmal den Ruhm des Vaters fortführen.

Trotz seiner bewußt traditionellen Einstellung liebt es Kikugoro, im westlichen Stil zu leben. Er ist einer der besten japanischen Volksspieler. Er gehört einer Baseball-Mannschaft an.

Nachts, wenn Tokio schläft, sitzt der große Kikugoro mit seinen Schülern zu Haus in seinem Privattheaterchen und lehrte sie altjapanische Legenden begreifen und spielen. Eine unebene Arbeitskraft entwickelt dieser Fünzigjährige.

Nun wird Deutschland den größten Schauspieler Japans kennenlernen, den Mann, der die ruhmreiche Ueberlieferung der japanischen Theaterkultur verkörpert und weiterentwickelt. Daß dieser Mann weiß, daß er und seine Truppe in allen deutschen Gauen auf das herzlichste begrüßt wird, entsand in ihm heute schon das Fieber der Erwartung, Deutschland zu sehen und Deutschland seine große Kunst zu zeigen.

Kreisfuge mit „Verhengengetriller“

Einem Manne in Gloucester im nordamerikanischen Staate Massachusetts wurde ein Stimmfilter patentiert, der alle Dissonanzen von Sängern und Sprechern ausschaltet und sogar das Geflüster im Betrieb befindlicher Kreisfugen so wiedergibt, daß es sich wie das Zwitschern einer Lerche anhört.

Briefkasten

Die Schriftleitung übernimmt für Auskünfte z. nur die geschäftliche Verantwortung. — Anfragen ohne Namensangabe bleiben unberücksichtigt.

Emma P. Wir würden Ihnen empfehlen, einen Arzt zu konsultieren.

G. G. Wenden Sie sich bitte an die Handwerkskammer in Memel, die Ihnen Adressen geben wird. Allerdings müssen Sie angeben, welche orthopädischen Apparate und Prothesen Sie benötigen.

E. N. in R. Es dürfte näher liegen, wenn Sie sich an die betreffende Musikschule direkt wenden. Uns sind die Vorschriften und Bedingungen dieser Schule nicht bekannt.

Marktbericht

n. Coadjuthen, 7. Januar 1937

Table with market prices for various goods like Butter, Eier, Weizen, Roggen, Hafer, Gerste, Kartoffeln, Gänse, Enten, Hühner, Fische, Karotten, Schweinefleisch, Rindfleisch, Hammelfleisch, Kalbfleisch, Ferkel, Eier, Schlachtkorn.

Bekanntmachung! Der am Freitag, dem 15. Januar 1937 in Seydekrug stattfindende Vieh- u. Pferdemarkt wird infolge des Nationalfeiertages auf Freitag, d. 22. Januar 1937 verlegt. Der Gemeindevorsteher Redwolk.

Glückl. Heirat! münchtl. Beamter, 30, auf Ercheinung, verträglich, aufrichtig. Miskunft sofort. Nachwort erbeten. Stahruv Waresdort. Kaufe Kuhkälber u. 1 Bullkalb elterl. Leistung nicht unter 220 kg Fett. Angebote an Wm. Miltinis, Wiliampolis, past. dek. 37. Formulare zu Schiedsmanns-Attesten hält vorrätig. F. W. Siebert Memeler Dampfboot Akt.-Ges.

Der Gamsjäger vom Bernina-Paß Roman von O. v. Hanstein (Schluß) Frisch und neu sah es aus im Collinabaus, nachdem das Sepherl die wüste Unordnung beseitigt hatte, die von der „Zweiten“ zurückgelassen worden war. Dit hatte der Collinabauer, der im Oberstod sein Zimmer bezogen, auf dem Gerüst zu tun. Mit aller Eile betrieb er die Scheidung. Leicht war es, denn die Bront war mit einem kleiner davon und führte in Zürich ein leichtfertiges Leben. Einmal kam der Collina wieder vom Gericht. „Weißt du das Neueste? Dem Anfänger, dem Gallodri, haben sie in Tirano sechs Jahre schweren Kerkers aufbrummt.“ Der Frühling kam. Ganz langsam zog er ins Land. Von den Bergen donnerten die Laminen zu Tal, die Bäche schmolzen zu reißenden Strömen, der Schnee schmolz überall in den Bergen, eine wärzige, starke Frühjahrsluft wehte, und unter der hellenleuchtenden jungen Frühlingssonne begann es überall zu frohen und zu keimen. Mit der Berninabahn waren Kaver und Josepha zu den Berninabauern gefahren. Aber hinaufgestiegen waren sie nicht. Der Beltrambauer hatte das kleine Anwesen der Kernbacherin daugelauft, seit das alte Weiblein, das nach den schweren Tagen des Winters sich nicht mehr recht zu erholen

vermochte, still, aber mit allfälligem Bächeln in dem Collinabau, in dem sie ein Altersstübel bezogen, ihre Tage verbrachte. Manchmal mußte der Bauer lachen! Wer ihm gefaßt hätte, daß er noch einmal mit der Hexen unter einem Dach leben sollte! Aber — gut war es doch, zuzuschauen, wenn jetzt der Kaver arbeitete, und aus dem Bergführer war ein tüchtiger Bauer geworden! Es war doch anders, auf eigener Scholle zu stehen, sein junges Weib zur Seite, als immer wieder von Fremden Trinkselder zu nehmen. An den Berninabauern hatten Kaver und Josepha den Zug verlassen: jetzt kriegten sie langsam hinauf zur Alp Saffal Maione. Da lagen sie wieder: der steinerne Zuckhut, der im Winter den Jägern als Zuflucht diente, und daneben das kleine Sennhaus. Eben war der Beltrambauer dabei, die schweren Taden von seinen Fenstern zu heben. Draußen auf der jungen Grasalm weidete wieder das Vieh, aber ein anderes Sennmadel stand in der Küche und scheuerte alles blank, um parat zu sein für die ersten Gäste. Kaver und Josepha standen an der Brüstung und sahen hinüber auf den mächtigen, hell in der Sonne schillernden Gletscher. Großher sah er aus, jetzt im Frühling. Weiß und glatt lag er da, und der Schnee deckte alle seine gefährlichen Risse und Schründen, wenn auch unten im Tal der Wildbach mit seinem schäumenden Schmelzwasser als reißender Fluß dahinströmte. „Sitzt, Kaverl, da hab i gestanden in jener schweren Nacht und hab immer angeschaut, ob du net kamst. Und dann hat dort oben das kleine Nistel gewinkt.“

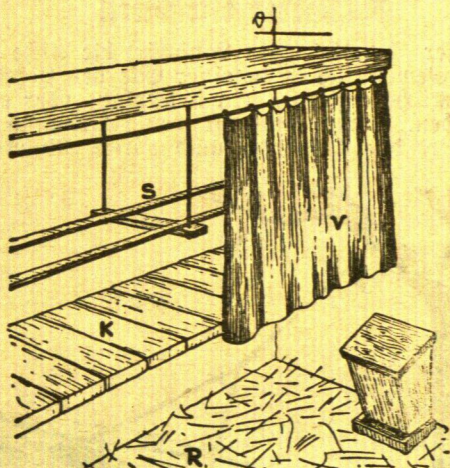
„Und dann bist kommen und hast mi geholt.“ Weib war ihnen beiden zumute. „Weißt noch, Sepherl, wie du mir sagtest, daß du nie die Schwand tragen würdest, wenn sie mich als Wilderer abführen täten? I hab mein Wort net gehalten, du aber hast mehr tan! Hast mehr Schande auf dich genommen und bist mir doch treu geblieben.“ „Mal Dich hab i immer lieb gehabt. Immer nur dich!“ Der Kaver wußte nicht, was der plötzliche Ausbruch bedeutete, aber er schloß sie an seine Brust. Spät abends war es, als die beiden heimkamen, und sie hatten Augen, als seien sie in einer Kirche gewesen. Das Pia-Madel, das nicht wieder ins Italienische zurückgekehrt war, sondern der verheirateten Schwester im Elternhause zur Hand ging, öffnete die Tür. Einen roten Kopf hatte das Pia-Madel und lief eilig davon. Im Zimmer stand der Collinabauer. „Besuch haben wir kriegt!“ Jetzt sahen die beiden den Wastel. Ganz plötzlich, ganz unvorbereitet und ohne seine Ankunft zu melden, war er gekommen. „I wollt Gabna nur sagen, die Brauerei ist wieder parat. Schön ist's geworden. Neue Maschinen! Wiltst du? Aber der Vater ist net mehr so recht auf dem Schid. Kann sich auch ans Neue net mehr gewöhnen und — i bin halt Braumeister worden.“ „Das freut mich.“ Collina drückte ihm glückwünschend die Hand, wenn er auch nicht begriff, warum der Wastel aus München heraufkam, um ihm zu sagen, daß er Braumeister geworden. „Da hab i denkt, an einschichtiger Mensch ist eh nur ein halber und — damals das Sepherl —“

„Ja, die Josepha, die ist jetzt die Kernbacherin.“ „Aber — die Pia!“ Wahrhaftig, nun auch das Sepherl wieder rotwangig, glücklich und frisch war, konnte man die beiden kaum unterscheiden. „Pia, jetzt kimt amal ein! Was saagt? Der Herr Braumeister Schindhammer ist da.“ „Hab's schon gesehen!“ „Wiltst Frau Braumeisterin werden?“ Die Pia war nicht um die Antwort verlegen und sah den Alten lächelnd an. „Wann's der Herr Vater befehlt?“ Aber es war ein recht übermütiger Knix, den sie dabei machte, und ehe der Wastel sie fassen konnte, war sie zur Tür hinaus. Frühlingsnacht! Josepha stand sinnend am Fenster. Wie wärzig, wie jung, wie lebensbejahend es von draußen heranzog! Wie leuchtend und heilig sie in das Zimmer grüßten, die alten, ewigen Berge! Feterlich war es in ihr. Die letzten trüben Gedanken, die ihr heut kamen, als sie droben neben Kaver auf der Alp stand, und an zwei traurige Augen dachte, waren verschwunden, der letzte Stein von ihrer Seele genommen. Kaver stand neben ihr und legte den Arm um sie. Beide saßen sie hinaus in die Nacht, und ihre Herzen waren voll reinen Glücks. Darüber, an einem anderen Fenster, standen Wastel und Pia. Auch sie waren glücklich. In der Kammer droben aber sahen zwei alte Menschen — ein Vater und eine Mutter. Sie sprachen nicht, aber — sie waren glücklich in dem Glück ihrer Kinder.

doch nicht benutzt oder die Asche wird neben die Müllschleppe geschüttet. Ist nun der Deckel an der Müllschleppe selbst angebracht, dann wird man die Müllschleppe so unter einen Baum oder in die Nähe eines Pfostens fahren, daß der Deckel mittels einer Rolle, eines Seiles und Gewichtes leicht zu bewegen ist. Läßt sich ein Deckel schlecht an dem Behälter anbringen, wie z. B. bei der alten Kipplore, so wird man den Deckel und die Zugvorrichtung an einem Schuppen oder einer Gebäudewand fest aufstellen. Wenn sodann die Müllschleppe regelmäßig, sobald sie voll ist, auf den Komposthaufen gefahren wird, herrscht immer Ordnung auf dem Müllplatz.

Dürfen Hühner frieren?

Hühner sind auf Grund ihrer körperlichen Verfassung, besonders ihres dichten Federkleides, in der Lage, selbst mehrere Grade Frost ohne Beeinträchtigung ihrer Gesundheit oder ihres Wohlbefindens zu ertragen; sie frieren unter sonst guten Stallverhältnissen trotzdem nicht. Umgekehrt können Hühner bei schlechter Unterbringung frieren und sich unwohl fühlen, obwohl die Außentemperatur noch bei 0 Grad liegt. Die Meinung, Hühner müßten einen warmen Nachtstall haben, ist also irrig. Versuche haben ergeben, daß kalte Ställe mit offener Front den Tieren zuträglicher waren als warme, durch die infolge kleiner Undichtigkeiten, womöglich noch an gegenüberliegenden Seiten, ständig ein kalter Luftstrom hindurchzieht und die Tiere belästigt. Die Tiere verlangen also einen zugfreien Schlafraum mit trockener, frischer und sauerstoffreicher Luft. Deshalb verbietet sich die Unterbringung der Tiere in Großviehställen, so sehr sie auch noch verbreitet ist, von selbst. Die Verdunstungsniederschläge setzen sich da oft an Kamm und Kehllappen ab und führen deren Erfrieren herbei, weil diese Teile meist dem kalten Dach besonders nah sind. Da Hühner einen außerordentlich hohen Sauerstoffverbrauch



Vor Zugluft geschützte Schlafede der Hühner
S = Sitzstangen, freischwebend aufgehängt;
K = Holzbrett; V = verschiebbarer Vorhang;
R = Scharraum.

(relativ das Vielfache des Menschen!) aufzuweisen haben, ist ihre Heberzeugung in verbrauchter, dunstiger Luft stets gesundheitschädlich.

Im Winter aber bedeutet Sauerstoffmangel eine erhebliche Verminderung der Körperwärme, die ja allein auf der inneren Verbrennung mittels des zugeführten Sauerstoffes beruht. Aus obigem ergibt sich, daß also unter Umständen auch einfache Holzställe für Hühner noch brauchbar sein können. Empfehlenswerter sind zwar solche mit (ungezielte!) Doppelwänden oder mit innerer Verkleidung mittels Torfplatten, die verputzt werden, mit Gipsdielel oder Zementtafeln. Eine derartige Isolierung bewirkt, daß sich die Atmungsfeuchtigkeit nicht an den kälteren Dach- und Wandteilen in Tropfen niederschlägt und möglicherweise auf die Tiere fällt. Will man aber Aufwendungen der erwähnten Art für sein Geflügel machen, so kann man sich durchaus auf den eigentlichen Schlafraum beschränken. Ist dieser in den Scharr- und Tagesraum wie üblich eingebaut, so sondere man die Schlafede durch einen verschiebbaren Vorhang aus Sackleinen ab, wie es unsere Abbildung zeigt. Sorgt man außerdem dafür, daß die Tiere im Winter zum Abend je Stück 40 bis 50 Gramm Körnerfutter bekommen, so trägt die dadurch für die Nachdauer gewährleistete Kropffunktion sehr zur Erhaltung der nötigen Körperwärme bei. Also: tagsüber Legefütterung und abends Warmhaltefütterung! Sonst einwandfreie Haltung vorausgesetzt, können die Tiere bei frischer, trockener Luft im Schlafraum und fettreicher Abendfütterung trotz eines kalten Stalles Eier erzeugen. Die Fälle, wo gut gehaltene Hühner bei 20 Grad Kälte im Eierlegen nicht nachlassen, sind zwar vorläufig leider noch keine Regel, aber tatsächlich schon beobachtet worden.

Verbesserte Viehpuggeräte

Striegel und Bürste bisheriger Ausführung machen in ihrer Anwendung viel Arbeit und viel Staub. Eine wesentliche Verbesserung ist das im Bild gezeigte Viehpuggerät. Sowohl beim Striegeln wie auch beim Bürsten kann man aufrecht



Praktisches Viehpuggerät

stehend arbeiten, außerdem wird bei richtiger Handhabung der Staub von Tier und Menschen weggebürstet, was die Arbeit angenehmer macht. Zudem kommt man mit diesem neuartigen Gerät schneller vom Fleck. Bei der Handhabung ist insbesondere darauf zu achten, daß der Stiel immer nach oben gehalten wird.

Märkte im Januar

- 11. Januar: Pferde-, Schaf-, Vieh- und Ziegenmarkt in Saugen.
- 15. Januar: Pferde-, Schaf-, Vieh- und Ziegenmarkt in Heydekrug.
- 21. Januar: Pferde-, Schaf-, Vieh- und Ziegenmarkt in Ruß.
- 22. Januar: Pferde- und Viehmarkt in Prökuls.
- 26.-27. Januar: Kram-, Vieh- und Pferdemarkt in Schmalleningten.
- 27. Januar: Pferde- und Viehmarkt in Ratkischken.

Gerichtstage im Januar

- am 14. Januar im Gasthause Asbach in Willkischken,
- am 16. Januar in Rinteln bei Kybranz u. Schulz,
- am 22. und 23. Januar im Kreishaus Pögegen,
- am 28. Januar im Gasthause Asbach in Willkischken,
- am 29. und 30. Januar in Coadjuthen bei Raubur.

Zwangsversteigerungen von Grundstücken

- Am 11. Januar, vormittags 9 Uhr, wird auf dem Amtsgericht in Memel, Zimmer 36, das in Jaguttin und Clauspußen gelegene bebauete 43,74,09 Hektar große Grundstück des Besitzers Martin Gunga aus Jaguttin versteigert.
- Am 18. Januar, 9 Uhr vormittags, wird auf dem Amtsgericht in Memel, Zimmer 36, das in der Gemarkung Lampfaten-Paul liegende 1,06,84 Hektar große bebauete Grundstück des Platzmeisters Karl Jähnichens aus Bajahren versteigert.
- Am 22. Januar, vormittags 10 Uhr, wird auf dem Amtsgericht in Ruß, Zimmer 17, die in Winge liegende 2,65,30 Hektar große Wiese des Besitzers Martin Quanta aus Sjaufeln versteigert.
- Am 23. Januar, vormittags 10 1/2 Uhr, wird auf dem Amtsgericht in Wischwill, Zimmer 1, das in Pagulbinnen gelegene 34,39,99 Hektar große bebauete Grundstück der Besitzerin Emma Puslat aus Pagulbinnen versteigert.
- Am 29. Januar, vormittags 10 Uhr, wird auf dem Amtsgericht in Ruß, Zimmer 17, das in Ruß liegende 1,12,80 Hektar große bebauete Grundstück des Hotelbesitzers Richard Mertins aus Ruß versteigert.
- Am 10. Februar, 10 Uhr vormittags, wird auf dem Amtsgericht in Heydekrug, Zimmer 27, das in der Gemarkung Szigben liegende 1,21,15 Hektar große Grundstück des Gärtnereibesitzers Karl Wehr aus Heydekrug versteigert.
- Am 12. Februar, vormittags 10 Uhr, werden auf dem Amtsgericht in Ruß, Zimmer 1, die in Paletten gelegenen 1,97,30 Hektar, 1,57,70 Hektar und 4,60,50 Hektar großen ungebauten Grundstücke des Besitzers Johannes Mar Stwar in Paletten versteigert.
- Am 15. Februar, vormittags 10 Uhr, wird auf dem Amtsgericht in Heydekrug, Zimmer 27, das in Kreywöhnen und Wittgiren gelegene 17,90,22 Hektar große Grundstück des Reichswehrsoldaten Franz Kassaht aus Elstift versteigert.
- Am 17. Februar, vormittags 10 Uhr, werden auf dem Amtsgericht in Heydekrug, Zimmer 27, die insgesamt 10,90,70 Hektar großen in Swarkeitshenen und Uppellen gelegenen Grundstücke der Besitzerin Maria Peiser und Kurt Gerbert Peiser, bzw. der Besitzerin Maria Peiser und Georg Peiser gehörenden Grundstücke versteigert.
- Am 18. Februar, vormittags 10 Uhr, wird auf dem Amtsgericht in Heydekrug, Zimmer 27, die in Pögegen gelegene 1,62,32 Hektar große Parzelle der Besitzerin Helene Straßdas versteigert.
- Am 19. Februar, vormittags 10 Uhr, wird auf dem Amtsgericht in Prökuls, Zimmer 7, das in Jöbiden gelegene 14,59,42 Hektar große Grundstück des Besitzers Michel Berksnies versteigert.
- Am 22. Februar, vormittags 10 Uhr, wird auf dem Amtsgericht in Heydekrug, Zimmer 27, das in Alt- und Neu-Kulturren gelegene 8,90,00 Hektar große Grundstück der Besitzerin Anna Kausch aus Mantwillaten versteigert.
- Am 23. Februar, vormittags 10 Uhr, werden auf dem Amtsgericht in Heydekrug, Zimmer 27, die in Pitkupönen, Grunthal II und Elstift gelegenen Grundstücke des Besitzers Ernst Proßert aus Pitkupönen, die eine Gesamtgröße von 14,11,05 Hektar haben, versteigert.



Der Landwirt

Beilage des „Memeler Dampfboots“
für Acker- u. Forstwirtschaft, Vieh-, Kleintier- u. Bienenzucht

Nr. 2

Memel, den 9. Januar 1932

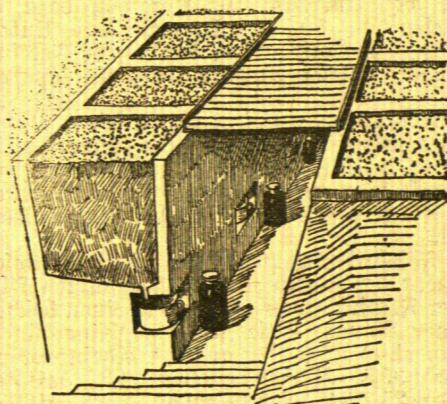
89. Jahrgang

Die Bewegung der Nährstofflösung im Boden

Wie sichern wir uns am besten vor der Gefahr der Auswaschung?

Die meisten zum Aufbau ihres Körpers notwendigen Nährstoffe nimmt bekanntlich die Pflanze aus dem Boden mit Hilfe ihrer Wurzeln auf. Damit dieses möglich ist, müssen die Nährstoffe im Bodenwasser löslich sein, denn durch das fortwährend von den Pflanzen aufgenommene Wasser werden die gelösten Nährstoffe genau so zu den einzelnen Pflanzenteilen hingebacht wie die lebensnotwendigen Stoffe durch das Blut zu den einzelnen Organen und Teilen des menschlichen und tierischen Körpers. Daneben sorgt das Bodenwasser aber auch dafür, daß die einzelnen Pflanzenzellen eine bestimmte Spannung behalten. Es hat demnach eine zweifache Aufgabe zu erfüllen, nämlich als Lösungsmittel und Transportmittel für die Pflanzennährstoffe zu dienen und die Pflanzen vor dem Verdursten zu bewahren.

Nun weiß ja jeder, daß sich das Wasser und damit die in ihm gelösten Nährstoffe im Boden in dauernder Bewegung befinden. Man kann vornehmlich zwei Strömungen beobachten: eine, die sich von oben nach unten, also in der Richtung zum Untergrund



Neuzeitliche lysimeteranlage

hin, und eine, die sich von unten nach oben, also zur Oberfläche hin, und damit in den Bereich der Pflanzenwurzeln bewegt. Welche Strömung nun vorherrscht, das hängt ab von der Menge und Art der Niederschläge, von der Jahreszeit, vor allem aber auch davon, ob der Boden Pflanzen trägt oder nicht. Fällt z. B. viel Regen, so sättigt sich bald die Oberkrume des Bodens mit Wasser und die Wasserströmung geht nach unten. Bei großer Trockenheit und fester Bodenoberfläche ist das Umgekehrte der Fall. Hier wird das Wasser durch die dem Boden innewohnende Saugkraft nach oben gezogen und verdunstet. Ebenso findet in den mit Pflanzen bestandenen Böden dauernd eine Aufwärtsbewegung des Wassers und damit der Nährstofflösung statt, weil durch den dauernden Wasserbedarf der Pflanzen vermehrt die Wurzeln dem Boden dauernd Feuchtigkeit entziehen und aus dem Untergrund ergänzt wird.

Aus der Kenntnis der im Boden vorhandenen Strömungen können wir für die Nährstoffversorgung der Kulturen unsere Schlüsse ziehen. Fallen auf einen unbestellten Acker reiche Niederschläge und trägt der Boden keine Pflanzen, so muß man damit rechnen, daß ein großer Teil der im Boden vorhandenen Nährstoffe, je nachdem sie leichter oder schwerer löslich sind, mit in den Untergrund kommt, also ausgewaschen wird. Durch sogenannte Lysimeterversuche konnte man dieses feststellen; auf den mit Pflanzen bestandenen Lysimeterparzellen traten keine Nährstoffverluste durch Auswaschung ein. Dabei war es gleichgültig, ob es Nährstoffe waren, die aus dem Stallmist durch Bakterien aufgeschlossen waren oder ob es sich um solche handelte, die in Form von Handelsdüngemitteln in den Boden gebracht worden waren. Blieben die Lysimetergefäße jedoch unbesetzt, so wurden die Nährstoffe je nach der Menge der Niederschläge ausgewaschen, und zwar in erster Linie der Kalk, dann das Eisen und der Stickstoff. Die Phosphorsäure dagegen unterlag nur in geringem Maße der Auswaschungsgesfahr.

Aus den vorstehenden Erwägungen erklärt sich auch der große Verlust an den Nährstoffen im Stallmist bei der üblichen Verabreichung im Herbst auf den geräumten Acker. Da nämlich die Bodenbakterien ruhig weiter die Nährstoffe darin aufkalken, aber keine Pflanzen zu deren sofortiger Aufnahme mehr vorhanden sind, werden diese löslich gewordenen Anteile solange ausgewaschen, bis der Acker wieder mit Pflanzen besetzt ist. Wir geben also die Nährstoffe im Stallmist meist entweder zu früh oder zu spät; mit den Handelsdüngern haben wir es dagegen in der Hand, immer gerade zur rechten Zeit zu kommen. Es empfiehlt sich deshalb, den Stallmist häufiger und in kleinen Gaben zu geben, als in weiterem Abstand und besonders im Herbst sehr stark damit zu düngen. So wird es auch möglich, von dem so erübrigten Stallmist etwas den Wiesen und Weiden zukommen zu lassen, denn hier herrschen geradezu ideale Verhältnisse, weil die Grasnarbe fast das ganze Jahr hindurch Nährstoffe aufnehmen kann und die Gefahr der Auswaschung hier also kaum besteht. Ganz ähnlich verhält es sich mit einer Herbstdüngung zur Winteruna, auch da wird die Auswaschung durch die vorhandenen Pflanzen hinten angehalten.

Während früher auch in der Zeit der fahlen Stoppelfelder große Verluste nicht nur an Nährstoffen, sondern auch an Wasser und Wärme in Kauf genommen werden mußten, hat man es heute durch den Anbau von Zwischenfruchtfrüchten in der Hand, alle diese bisher unausgenutzten Wachstumskräfte bestens auszunutzen. Mit den sonst nutzlos in den Untergrund verfallenden Nährstoffen haben wir also schon einen Teil der von den Zwischenfrüchten benötigten Nahrungsmengen abgedeckt. Der so erzielte kräftigere Pflanzenwuchs verbraucht mehr Wasser und lenkt, wie wir oben gesehen haben, die Strömung der Nährstofflösung nach oben, so daß es gar nicht zu einer Strömung nach unten kommt. Besonders wichtig ist hier eine ausreichende Versorgung der Pflanzen mit Stickstoff, der ja bekanntlich ganz besonders auf die Massenwachstumsfähigkeit einwirkt und uns so vor Nährstoffverlusten durch Auswaschung schützt.

Wie wir sehen, haben wir es also durch richtige Bemessung und rechtzeitige Verabreichung und Verteilung der Düngung sowie durch richtige Anwendung derselben und Ausdehnung des Zwischenfruchtfrüchtenbaues in der Hand, uns vor Nährstoffverlusten durch Auswaschung zu schützen.

Auf den Gehalt kommt es an!

Eine Steigerung oder Mehrleistung hängt von einer guten und zweckentsprechenden Bodenbearbeitung, von der Auswahl geeigneter und für das betreffende Anbaugewächs passender Sorten, von der Bekämpfung aller auftretenden Pflanzenkrankheiten, Unkräuter und tierischen Schädlinge und schließlich von der Düngung als mit vielleicht der allerwichtigsten Maßnahme.

Die Düngung ist aber keineswegs eine leichte oder leichtzunehmende Sache, da hierbei mancherlei zu beachten ist. Erst wenn man alle diese Dinge genau so aufkennt, wie etwa der Soldat sein Gewehr, der Handwerker seine Werkzeuge, der Bauer seinen Pflug, darf man versichert sein, daß die höchste Wirkung der zur Anwendung gelangenden Düngemittel erzielt wird. Für die richtige Ausführung der Düngung bedarf es nun einiger an sich einfacher Ueberlegungen und Berechnungen; denn nur mit ihrer Hilfe ist die sachgemäße und wirtschaftliche Durchführung gewährleistet. Es ist an Hand eines Anbau- und Düngungsplanes zu ermitteln, welche Handelsdünger noch zu den vorhandenen Mengen an Wirtschaftsdüngern hinzugekauft und eingelagert werden müssen. Dazu bedarf es der oben erwähnten Berechnungen, die im folgenden an einem Beispiel noch näher erläutert werden sollen.

Zunächst muß man sich darüber klar sein, daß die Handelsdüngemittel neben dem Gehalt an reinen Pflanzennährstoffen aus Gründen der Herstellung noch gewisse Nebensätze, sogenannte Ballaststoffe, enthalten, welche einerseits für die Pflanzen meist nicht nutzbar, andererseits aber auch nicht schädlich

find. Nun besteht noch allenthalben die irrthümliche Meinung, daß auch diese Nebenbestandteile im Preise einbezogen seien. So enthalten nämlich 100 Kilogramm 40 er Kalisalz, 40 Kilogramm reines Kali (K₂O) und 60 Kilogramm Ballaststoffe, an welche das reine Kali gebunden ist. In diesem Falle werden also nur die 40 Kilogramm Reinkali bezahlt. Ebenso falsch wie die Meinung über den Preis ist auch die Ansicht über die richtige Zurechnung, wenn man sagt: „Ich gebe einen Sack Stickstoff (N) auf den Morgen.“ Man muß nämlich wissen, daß ein Sack Stickstoff und ein Sack Stickstoff zweierlei Dinge sein können, je nachdem, ob es sich z. B. um einen Sack Harnstoff, der 46% Stickstoff enthält oder um einen Sack Kalifaltpeter, der nur 15,5% Stickstoff enthält, handelt. Wie ersichtlich, ist der Gehalt an Reinstickstoff in beiden Düngemitteln ganz verschieden, und man müßte, um die gleiche Menge Stickstoff zu geben, vom Kalifaltpeter die dreifache Menge verabreichen wie vom Harnstoff. Nicht auf das Gewicht, sondern auf den Gehalt kommt es an!

Ein praktisches Beispiel mag die Sache noch näher erläutern: Gestützt auf das Ergebnis einer genauen Bodenuntersuchung, benötigt ein Boden zur Hervorbringung einer guten Kartoffelernte je Hektar (= 100 Ar oder 10 000 qm) 30 Kilogramm Phosphorsäure (P₂O₅), 80 kg Kali (K₂O) und 40 kg Stickstoff (N). Es gilt jetzt also zu berechnen, nachdem die in Frage kommenden Düngemittel gewählt worden sind, wieviel von jedem Dünger auf das 50 Ar = 1/2 Hektar große Kartoffelfeld gebracht werden müssen. Nehmen wir an, auf Grund unserer Erfahrungen greifen wir zum Superphosphat, 40 er Kalisalz und schwefelsaurem Ammoniak. Diese Düngemittel enthalten an Reinnährstoffen folgende Mengen:

40 er Kalisalz	enthält 40% K ₂ O
Superphosphat	.. 18% P ₂ O ₅
Schwefel. Ammoniak	.. 21% N

oder mit anderen Worten: 100 Gewichtsteile eines Düngers enthalten so viele Gewichtsteile Reinnährstoffe (K₂O, P₂O₅, N) wie in Prozenten angegeben, also Kiloprozente:

100 kg 40 er Kalisalz	enthalten 40 kg K ₂ O
100 kg Superphosphat	.. 18 kg P ₂ O ₅
100 kg schwefel. Ammoniak	.. 21 kg N

Wenn nun auf 1 Hektar Ackerfläche 40 kg Reinstickstoff gebracht werden sollen, das schwefelsaure Ammoniak 21% Stickstoff enthält, so lautet die Rechenaufgabe:

21 kg Reinstickstoff sind in 100 kg schwefel. Ammoniak enthalten
1 kg Reinstickstoff ist in 100 kg schwefel. Ammoniak enthalten

40 kg Reinstickstoff sind in 100×40 kg schwefel. Ammoniak enth.

$$\frac{100 \times 40}{21} = 4000 : 21 = \text{rund } 200$$

Man muß also bei einer Gabe von 40 Kilogramm Reinstickstoff je Hektar 200 Kilogramm (2 dz) schwefelsaures Ammoniak streuen. Nun ist aber der Kartoffelacker nur 1/2 Hektar (50 Ar) groß. Folglich braucht man auch nur die Hälfte an schwefelsaurem Ammoniak. Rechnerisch sieht dies so aus:

Auf 100 Ar (= 1 ha) kommen 200 kg
Auf 1 Ar .. 200 kg
100

$$\text{Auf } 50 \text{ Ar kommen } \frac{200 \times 50}{100} = 10 000 : 100 = 100 \text{ kg}$$

In eine allgemeine Formel gebracht, schreibt man diese Rechenaufgabe in folgender Weise:

$$\frac{\text{Gabe an Reinnährstoff je ha mal Fläche}}{\text{durch Kiloprozente}}$$

oder das obige Beispiel in Zahlen ausgedrückt:

$$\frac{40 \times 50}{21} = 2000 : 21 = \text{rund } 100 \text{ kg schwefelsaures Ammoniak}$$

Nach der gleichen Methode wie für Stickstoff errechnet sich für Superphosphat eine Menge von rund 80 kg und für Kali von 100 kg. So kann man sehen, daß man nicht nach Sachzahl düngen darf, sondern nach Gehalt an Reinnährstoff — die Ballaststoffe haben ja keine Düngewirkung — denn auf den Gehalt kommt es an!

Hohe Gartenbeete

Neuerdings scheint sich in den Gärten bei der Anlage von Beeten wieder ein Brauch einzubürgern, der vor ungefähr einem halben Jahrhundert einmal beinahe eine Art Modesache war, nämlich die Aufwerfung sehr hoher Beete. Diese wurden damals besonders in den Bier- und Vorgärten für „vornehm“ gehalten. Seltsam ist, daß man solche merkwürdigen Beete jetzt wieder häufig in manchen Hausgärten sieht. Nun ist einmal darauf hingewiesen, daß ein hohes Beet in der Regel ein Fehler ist, der den Nutz- und Zielpflanzen abträglich ist. Der Hauptschaden besteht darin, daß die auf solchen Beeten stehenden Pflanzen vom Regen- oder Gießwasser nur verhältnismäßig wenig zugeführt erhalten, weil das Wasser viel stärker abläuft. Sommerhin mag der Schaden nicht so groß sein, wenn auf diesen Beeten nur tiefwurzeln Pflanzen stehen, dagegen können Pflanzen mit einem flachliegenden Wurzelwerk dort unmöglich gedeihen.

Wiesenflächen müssen verkleinert werden!

Weitaus die meisten Wiesen befriedigen nicht im Ertrag. Während wir auf dem Acker die Erträge in den letzten dreißig Jahren gewaltig steigern konnten, war dies, wie die Ertragsstatistik beweist, bei den Wiesen unmöglich.

Das liegt an der einseitigen Nährnutzung, die zwanasläufig zu einer Verschlechterung und Verunkrautung jeder Grasnarbe führen muß.

Wiesen, die man beweiden kann, soll man einlockern! Tritts und Biß der Tiere verbessern nämlich die Grasnarbe wesentlich. Die Weiden liefern deshalb viel höhere Erträge als die Wiesen. Das durch abwechselnden Schnitt der Weidewiesen gewonnene Heu hat aröheren Nährwert als Heu von reinen Mähwiesen.

Wiesen, die für die Beweidung nicht in Frage kommen, aber in Ackerkultur überführt werden können, sollten schrittweise umgebrochen werden. Es gibt sehr viel trockene Wiesen, die mitten im Ackerland liegen, so daß ein Umbruch jederzeit möglich ist. Zum Teil wird natürlich die Entwässerung voranzuführen müssen. Wenn ich einige Wiesen durch Umbruch in Ackerkultur überführe, ist das fehlende Futter durch verstärkten Feldfutterbau zu ersetzen.

Der kurzfristige Feldfutterbau in Form von Klee, Klee-Gras und Luzerne hat folgende große Vorteile gegenüber der ewigen Mähwiese:

1. Der Feldfutterbau ist widerstandsfähiger gegen Trockenheit! Ältere Wiesen haben bekanntlich nur ganz flache Wurzeln. Die Nährstoffe, die der Wiese zugeführt werden, verbleiben wegen der starken Absorption des Wurzelfilzes in der Hauptsache in der obersten Schicht. Trocknet diese Schicht aus, dann fehlen Wasser und Nährstoffe und der Ertrag bleibt klein. Die Feldfutterpflanzen, vor allem die Luzerne, haben demgegenüber eine viel tiefere Bewurzelung. Die Nährstoffe werden durch die Bodenbearbeitung mit der ganzen Krume vermischt. Der Boden befindet sich durch regelmäßige Bearbeitung und Durchlüftung in guter Lage. Klee, Klee-Gras und Luzerne können deshalb nicht gleich beim Austrocknen der obersten 5 Zentimeter verhungern und verdurken.

2. Eine sachgemäß angelegte Klee-, Klee-Gras- oder Luzerne-Fläche ist frei von Unkraut. Im Verlaufe dazu bestehen die meisten Wiesen zu 50—80 Prozent aus Unkräutern und Schlechtgräsern. Verunkrautung kommt im Feldfutterbau nur bei Kalkmanuel, falscher Aussaat oder zu lanfristiger Nährung vor.

3. Der Feldfutterbau liefert wegen seiner aröheren Widerstandsfähigkeit gegen Trockenheit und seiner weitgehenderen Unkrautfreiheit wesentlich mehr Masse und auch mehr Eiweiß. Im Durchschnitt kann man rechnen, daß der Feldfutterbau von der gleichen Fläche einen doppelt so hohen Eiweißertrag bringt als die Wiese.

4. Der Feldfutterbau verbessert die Fruchtfolge. Wo 30 und 40 Prozent der landwirtschaftlich genutzten Fläche Wiesen sind, wird der Feldfutterbau immer nur einen bescheidenen Umfang annehmen können. Diese Zusammenhänge sind sehr schnell klargestellt an einigen Zahlen aus der Rheinprovinz.

3 Kreise mit 35,5% Wiesen bestellen 4,3% mit Feldfutterbau
3 Kreise mit 25,7% Wiesen bestellen 7,2% mit Feldfutterbau
3 Kreise mit 13,5% Wiesen bestellen 10,9% mit Feldfutterbau

Die Fruchtfolge in Betrieben mit wenig Feldfutter und viel Wiesen zeigen dann stets eine gewisse Einseitigkeit.

Durch Umbruch eines Teiles der Wiesen und ihre Ueberführung in Ackerkultur wird hier eine wesentliche Verbesserung der Fruchtfolge erreicht. Dazu ein Beispiel:

Ein Betrieb von 6 Hektar mit 2 Hektar Wiesen und 4 Hektar Ackerland baute bisher nur 1/4 Hektar Klee. Der Klee kehrt also alle 16 Jahre in der Fruchtfolge wieder. Breche ich hier 1/2 Hektar Wiese um und verstärke den Feldfutterbau entsprechend, dann habe ich 4 1/2 Hektar Acker und 1/4 Hektar Klee oder Klee-Gras. Der Klee kehrt dann alle 6 Jahre wieder. Das ist eine so gewaltige Verbesserung der einseitigen Fruchtfolge, daß sie schon für sich allein betrachtet, die Notwendigkeit des Umbruchs eines Teiles der Wiesen zu Gunsten von Feldfutter beweist.

Die Zurückdrängung der Wiesen zu Gunsten von Weiden und kurzfristigen Feldfutterbau ist m. E. eine der wichtigsten Aufgaben. Sie ist übrigens bereits schon lange im Gange. Vor 100 oder 200 Jahren waren auch die jetzigen Ackerbaugebiete in viel stärkerem Umfang mit Wiesen durchsetzt. Diese sind heute weitgehend zu Gunsten des Feldfutterbaues und der Weide verschwunden. Nur die alten Flurnamen, z. B. „in den Wiesen“, deuten noch auf die frühere Wiesenutzung der Parzellen hin. In den Höhengebieten geht diese Entwicklung langsam als in der Ebene, aber doch in der gleichen Richtung. Diese gesunde und betriebswirtschaftlich richtige Entwicklung gilt es zu beschleunigen.

Der Feldfutterbau schafft mehr Masse und mehr Eiweiß, hilft Trockenperioden besser überwinden und bringt gleichzeitig auf dem Acker die notwendige Vielseitigkeit in der Fruchtfolge.

Keine Mähwiesen dürfen in Zukunft nur noch die Flächen bleiben, die aus zwingenden Gründen weder zu Weiden einlockert werden, noch in Ackerkultur überführt werden können.

Vermeidung von Lagergetreide

Trotz günstiger Druscherfahrungen mit gelagertem Getreide tut man recht, wenn man bestrebt ist, Lagergetreide möglichst zu vermeiden. Häufig verfallt man dabei in den Fehler, sein Heil in zu geringer Düngung zu suchen. Das ist falsch, weil dann die Ertragshöhe, besonders in nicht so regen- und sturmreichen Jahren, sehr zu wünschen übrig läßt. Richtiger ist es, dem Entstehen von Lagergetreide durch folgende Maßnahmen entgegenzutreten:

1. Nicht zu dicke Saat. Wer gutes gekeimtes Saatgut verwendet und richtig düngt, kann und muß die Ausfaatstärke entsprechend schwächer bemessen. Es soll hier in keiner Weise einer übertriebenen Dünsaat das Wort geredet werden, denn diese ist ebenso vom Uebel wie zu dicke Saat. Aber mit zu dichter Saat und mangelhafter Düngung erhalten wir stets kümmerlichen und schlechte Kornträge. Wo übrigens die Saaten durch zu üppige Bestockung zu dicht zu werden drohen, obwohl die Saatmenge für normale Jahre richtig bemessen war, da können wir den Bestand durch rechtzeitigen Einsatz der Egge etwas ausdünnen.

2. Drillsaat. Beim Drillen kommt das Saatgut gleichmäßig tief in die Erde und steht schon deshalb fester als bei Breitfaat. Außerdem können wir bei Drillsaaten besser von der Egge Gebrauch machen. Schließlich haben die jungen Pflänzchen in den Drillsaaten länger Gelegenheit, die unteren Halmglieder unter voller Besonnung stark und kräftig auszubilden als bei zu dichten Breitfaaten.

3. Verwendung halmfester Sorten. Gebiete, die häufig mit Lagergetreide zu tun haben, müssen die halmfesten Sorten bevorzugen. Die Landwirtschaftskammer nennt gerne die für die einzelnen Bezirke bewährten Züchtungen.

4. Richtige Fruchtfolge. Bauen wir Getreide zu häufig hintereinander, dann vermehren sich die Pilze der sogenannten Fußkrankheit, die auch die halmstärksten Sorten durch Zerstörung des Halmgrundes zum Lagern bringen. Getreide darf nicht mehr als zweimal hintereinander folgen. Hackfrüchte und Futterpflanzen müssen den notwendigen Fruchtwechsel schaffen. Besonders stark wird die Fußkrankheit begünstigt durch zu häufige Folge von Weizen und Gerste, die auffälliger für Fußkrankheiten sind als Roggen und Hafer.

5. Unterlassung der Stallmistdüngung zu Getreide. Dies ist besonders richtig in Gegenden und Betrieben, wo die Fußkrankheit sich schon stärker ausgebreitet hat. Auch der Stallmist überträgt die am Stroh haftenden Erreger der zur Lagerung führenden Fußkrankheit. Getreide liebt festen Stand. Frische Stallmistdüngung — vor allem, wenn es sich um stärkere Gaben handelt — macht den Boden zu locker und begünstigt auch dadurch die Entstehung von Lagergetreide. Stallmist gibt man besser zu Hackfrüchten, Wiesen und Weiden.

6. Harmonische Wollbindung. Einseitige Düngung ist immer vom Uebel. Wenn der Pflanze der eine oder andere wichtige Nährstoff fehlt, dann muß sie notwendigerweise schwach und anfällig werden. Deshalb bei der Düngung stets alle Kernnährstoffe: Stickstoff, Phosphor, Kali und Kalk geben, und zwar rechtzeitig. Hunger in der Jugend führt leicht zu einer schlechten Ausbildung der unteren Halmglieder, von denen ja die Widerstandsfähigkeit gegen Lagerung in erster Linie abhängt. Besonders sei in diesem Zusammenhang erwähnt, daß man die Frühjahr-Stickstoffgabe nicht zu spät verabreichen darf. Sobald der Boden Ende Februar — Anfang März frost- und schneefrei sowie genügend abgetrocknet ist, darf man mit der Kopfdüngung nicht mehr zögern. Erfolgt die Kopfdüngung zu spät, dann tritt erahrungsgemäß viel leichter Lagerung ein, als bei frühzeitiger Verabreichung.

Wir sehen, es gibt eine große Reihe von Möglichkeiten, wie wir der Lagerung des Getreides entgegenzutreten können, ohne daß die Gefahr besteht, daß die Erträge ungenügend werden.

Der mißhandelte Komposthaufen

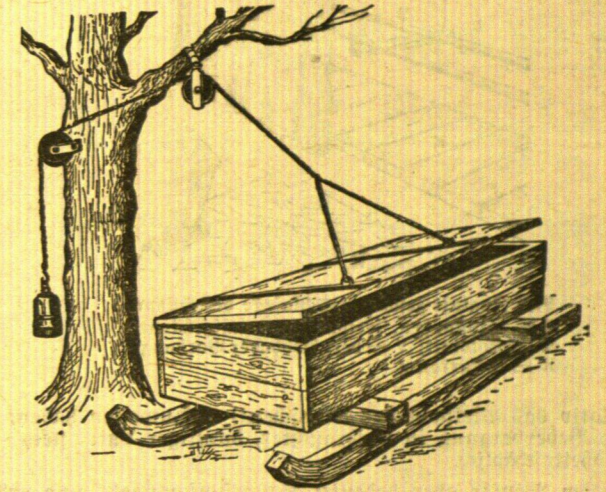
Wurmstichiges Obst, pilz- und bakterienranke Blätter, Kiefern- oder Tannennadeln, Scheuersand aus der Küche, Abgänge der wurm- oder bazillenkranken Kühe, gelegentlich auch einmal von einer klauenkranken Kuh und ähnliche Dinge kommen natürlich auf den Kompost. Er befindet sich irgendwo hinter dem Hof oder Garten, wo die Sonne schön auf ihn herabrennen kann; zuweilen in der arbeitsruhigen Zeit erinnert man sich an ihn, er wird dann möglichst schnell etwas umgeschaukelt. Hatte er schon lange gelagert, so ist er in den unteren Schichten steinhart geworden und kaum noch von dem angewachsenen Erdreich zu unterscheiden. Wird es warm, so scheuchen die Hühner ganze Schwärme von Schmeißfliegen und ähnlichem Gekicher auf und schwärmen sich alle möglichen Lebewesen heraus — der Komposthaufen bildet eine nie erschöpfliche Welt für sich. Er wird dann auf die Wiese verbracht, samt allem lebendem Inhalt, der Kreislauf kann wieder beginnen. Mit dem Gras oder Heu kommen die Keime in den Stall, von dort auf die Düngerrötte usw., es ist für ständige Nachschau gefordert.

Keine Freude wird man an solchen Komposthaufen nie erleben. Sie bilden nicht nur die Brustkammer für alles mögliche

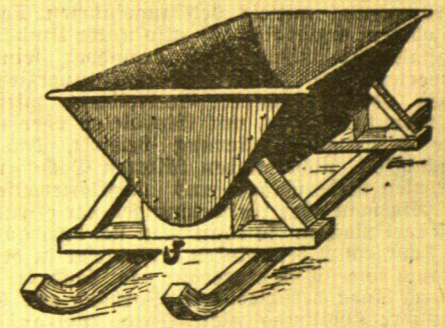
sichtbare und unsichtbare Ungeziefer, sondern erfüllen jetzt, wenn der Kompost eingebracht werden soll, ihren Zweck der Humuslieferung an die nollebenden Futterflächen niemals. Deshalb soll man sich folgendes bei der Anlage der Komposthaufen merken: In seinem ungeschützt der Sonne preisgegebenen Komposthaufen werden die Kleinlebewesen totgebrannt, sie können nur in feuchter Umgebung ihre Aufgabe der Humusbildung ausführen. Man braucht dabei nur an den Acker in Schattengare unter der schützenden Frucht draußen und ein brackliges Stoppelfeld in der Auqutsonne zu denken. Deshalb legt man den Komposthaufen unter dem Schutz schattenspendender Bäume an, aber nicht als ein einfacher Müllplatz oder Schutthaufen, denn er verlangt dieselbe Sorgfalt, wie z. B. eine Kartoffelmiete. Als Boden erhält er eine Schicht aus gesundem Laub, Kartoffelkraut oder Abfallstroh, auf dem sein säuberlich die zu kompostierenden Stoffe aufgehäuft werden. Es ist dann nicht einmal nötig, den Kompost jahrelang reifen zu lassen. Nach dem von den Dablemer Anstalten gegebenen Beispiel wird ein sorgsam behandelte Kompost etwa nach einem halben Jahr verwendungsfähig, wenn die Umwandlung der organischen Reste durch eine etwa 20 Zentimeter tiefe Rinne an der Kistlinie zum allwöchentlichen Ueberarbeiten mit Jauche unterstützt wird. Um die verhängnisvolle Austrocknung zu vermeiden, wird dieser Komposthaufen wie jede andere Miete mit Reifia Laubabfall usw. überdeckt. Nach etwa 2 bis 3 Monaten wird einmal umgestochen und zur Sicherung gegen etwaige Krankheitskeime, die trotz aller Sorgfalt auf den Kompost gelangt sind, mit Kalk untermischt. Natürlich wird man angesichts der sonst sehr stiefmütterlichen Humusversorgung der Wiesen und Weiden nicht verfehlen, alles erreichbare Material heranzuschaffen. Grabenschlamm, Strafenabhub und ähnliches bilden einen erwünschten Zuschuß, wenn es sich nicht nur um schmuckigen Sand handelt. Auch Unkrautreste wird man nicht auf dem Felde verkaufen lassen, sondern auf dem Wege über den Kompost ausnutzen.

Müllfahren erleichtert!

Viel Ärger bereitet dem Landwirt die Asche und der Müllhaufen. Gewöhnlich ist in einer Ecke des Hofes, oft noch weit von der Küche entfernt, ein Müllplatz oder eine Müllgrube vorhanden. Dabei wird oft wenig Ordnung herrschen, und sodann wird das Abfahren auch häufig hinausgeschoben



Müllschlepe mit Schlichvorrichtung



Kipplore als Müllschlepe

oder auch zuweilen vergessen. Viel einfacher ist es nun, wenn eine ordentliche Müllschlepe vorhanden ist. Eine solche baut man entweder in Form einer großen Schlepe auf zwei starken Rufen mit einem hohen Kasten, der nach hinten aufklappbar ist, oder es wird auf eine kleine Schlepe eine alte Kipplore gesetzt und dieses Gefährt dann als Aschenbehälter benutzt. Wichtig ist es in beiden Fällen, daß aus baupolizeilichen Gründen für eine gute Bedeckung des Müllbehälters gesorgt wird und dieser Deckel leicht zu bewegen ist, denn sonst wird er

Das Ausstellungsjahr 1937 in Berlin

Da. Berlin, 8. Januar.

Das Berliner Ausstellungsjahr 1936 schließt mit einer sehr befriedigenden Bilanz. Die Besucherzahl seiner großen, repräsentativen Ausstellungen am Kaiserdom platziert auf 3,2 Millionen, eine bisher nicht erreichte Ziffer. Schätzungsweise waren 40% dieser Besucher aus Berlin selbst, 50% waren Zuzugereiste aus dem Reich und 10% Ausländer. Ein Beweis, welche Anziehungskraft Berlin als Ausstellungszentrum hat.

Im laufenden Jahre werden nun auch die neuen unter dem Dritten Reich aufgeführten gewaltigen Erweiterungsbauten der Ausstellungshallen völlig fertiggestellt sein. Den Anfang des neuen Ausstellungsjahres macht traditionsgemäß wieder die „Grüne Woche“, die die Bedeutung des Bauernturns für das Volksganze sichtbar machen soll, verbunden mit dem „Internationalen Reit- und Fahrturnier“, das in der Deutschlandhalle abgehalten wird. Beide finden in der Zeit vom 20. Januar bis 7. Februar statt. Es folgt vom 20. Februar bis 7. März die „Internationale Automobilen- und Motorrad-Ausstellung“, deren gewaltige Ausmaße schon im vorigen Jahre die Bewunderung der Auslandspresse erregten und die nicht weniger als 850.000 Besucher anzog. Ihr schließt sich, rechtzeitig vor Beginn des warmen Wetters, die große „Wassersportausstellung“ an, diesmal bereichert um eine Schau legebender Jachten und Motorboote sowie um eine Schau „Zweckmäßige Möbel im Boots- und Klubhaus“. Sehr interessant, besonders unter den heutigen Verhältnissen, verpricht die „Reichsausstellung der deutschen Textil- und Bekleidungsindustrie“ zu werden, die vom 25. März bis 11. April abgehalten wird.

Die bedeutendste und repräsentativste Schau des Jahres wird die unter der Schirmherrschaft von Reichsminister Dr. Goebbels stehende, vom 5. Mai bis 20. Juni dauernde Ausstellung „Welt mir vier Jahre Zeit“ werden, ein umfassender Rechenbericht der gewaltigen Leistungen, die der Nationalsozialismus in den ersten vier Aufbaufahren vollbracht hat, verbunden mit einer Sonderchau der Berufsphotographen und der Druck- und Reproduktionsgewerbe. Die hierauf folgende „Große Deutsche Rundfunkausstellung“ kann bereits als traditionell bezeichnet werden, nur daß sie diesmal etwas früher stattfindet, nämlich vom 30. Juli bis 8. August. Sie wagt besondere Anziehungskraft auch für die Nichtschonleute zu haben. Anlässlich des XI. Internationalen Milchwirtschaftlichen Kongresses findet sodann die „Internationale Milchwirtschaftliche Ausstellung“ vom 21. bis 29. August statt, die durch Sonderformen wie „Die Milch in der Kultur und im Leben der Völker“ auch für den Laien großes Interesse hat. Die „Fahrtchau für das Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe“, die im Vorjahre eine Viertelmillion Besucher aufzuweisen hatte, wird ebenfalls, vom 24. September bis 5. Oktober, wiederholt werden und eine Bereicherung erfahren durch eine Sonderveranstaltung. „Es locken Frauen aus allen deutschen Gauen“. Den Schluß des Ausstellungsprogramms des Jahres bildet sodann die „Internationale Jagdausstellung“ vom 2. bis 21. November, zu der dreißig Staaten ihre Teilnahme bereits zugesagt haben. Die letzte Ausstellung dieser Art fand vor nicht weniger als 25 Jahren in Wien statt.

Deutschlands Warnung an Valencia

Da. Berlin, 7. Januar.

In Berliner politischen Kreisen wird mit Interesse das Echo vermerkt, das in der Welt die deutsche Warnung an die sogenannte Regierung in Valencia gefunden hat. Nach Berliner Auffassung hat die internationale diplomatische Welt klar empfunden, daß die deutsche Warnung eine doppelte Entschiedenheit vertritt: eine Entschiedenheit, einen letzten Entspannungsversuch zu unternehmen, sowie die Entschiedenheit in künftigen Fällen einer Verletzung der deutschen Hoheitsrechte zur See sich mit aller Entschlossenheit zu widersetzen. Im Gegensatz zu diesen klaren Erkenntnissen der diplomatischen Welt hat ein Teil der Weltpresse, soweit sie mit Sometrußland sympathisiert, die Debatte von einem deutschen Ultimatum angefaßt.

Nach maßgeblichen deutschen Äußerungen wird man die Berliner Aufforderung an Valencia als einen ernstgemeinten letzten Versuch zur Befriedigung der Flottenmängel betrachten müssen. Obwohl ein einwandfreier Rechtsbruch vorliegt, indem von dem deutschen Dampfer „Palos“, der außerhalb der Hoheitszone von den roten Schiffen aufgebrochen worden ist, ein Passagier und ein Teil der Ladung gewaltsam einbehalten wurde, hat Deutschland in dieser letzten Warnung das Ausmaß der Gegenmaßnahmen genau fixiert, falls eine Wiederermächtigung nicht erfolgt: das Raubverbrechen, die von deutschen Schiffen aufgebrochenen beiden spanischen Dampfer, wird als Ersatz für das geraubte Gut verwendet werden. Bedenkt man die außergewöhnliche Schwere der Rechtsverletzung und erinnert man sich früherer Vorfälle ähnlicher Art, dann müssen Art und Umfang der angebotenen deutschen Repressalien als außerordentlich maßvoll bezeichnet werden, was bei dem betonten Grenzstandpunkt der deutschen Politik nur als Ausdruck ehrlichen Entspannungswillens gewertet werden kann.

Gerade angesichts des deutschen Mahaltens in dieser Frage muß aber auf der anderen Seite der Ernst der deutschen Warnung gegenüber etwaigen künftigen Zwischenfällen unterstrichen werden. Man wird nicht annehmen dürfen, daß Deutschland bei einer erneuten Verletzung seiner Hoheitsrechte zur See sich mit einer so billigen Genugtuung abgeben würde. Es dürfte im Wiederholungsfall zu allen Maßnahmen greifen, die nach internationalem Seerecht zur Abwehr von Piratenakten üblich sind und die zum Schutze der Freiheit der deutschen Seefahrt geboten erscheinen. Die Bedeutung der Warnung gilt um so mehr, als mancherlei Anzeichen dafür sprechen, daß man in Valencia die maßvolle deutsche Haltung mißverstehen und nicht nur die Erfüllung der deutschen Forderung ablehnen, sondern mit erneuten Beschuldigungen und Drohungen antworten will. In Deutschland wartet man mit um so größerem Interesse auf die Stellungnahme von Valencia, als man darin auch eine Stellungnahme der Komintern erblickt, die ja nach überzogenen Verdicten, vor allem auch in der französischen Presse, tatsächlich die Entscheidung in der Hand habe. Die Art der Beantwortung der deutschen Forderung wird damit auch zu einem Beitrag zum Problem der politischen Einmischung der Komintern in den spanischen Bürgerkrieg.

Donnerstag um 12.30 Uhr

Die Münchener Bergsteiger gerettet

Aufstieg zum Watzmann-Gipfel in stärkstem Sturm

Die alpine Rettungsstelle Berchtesgaden teilt mit, daß die beiden Münchener Bergsteiger Frey am Donnerstag um 12.30 Uhr gerettet worden sind. Sie wurden etwa 150 Meter unterhalb der Südwand angetroffen; in welcher Verfassung sich die beiden Münchener befinden, ist noch nicht bekannt. Der Aufstieg zum Gipfel wird mehrere Stunden in Anspruch nehmen. Auf dem Gipfel herrscht fürchterlicher Sturm, der jedes Vorwärtkommen außerordentlich schwierig gestaltet.

Die Bemühungen der Rettungs-Expedition zur Befreiung der Bergsteiger Frey sind erfolgreich beendet worden. Die Teilnehmer der Expedition und auch die geretteten Bergsteiger befinden sich wohl behalten auf der Wimbachgras-Sütte. Der weitere Abstieg nach Berchtesgaden erfolgt am Freitag.

Das dramatische Ringen um die Rettung der beiden Münchener Bergsteiger Frey hatte im Laufe des Mittwochs eine geradezu erschütternde Wendung genommen. Wie jetzt bekannt wird, war die 13köpfige Rettungsmannschaft der Bergwacht, von der man von St. Bartholomäus aus nichts mehr sah, und die auch von dem erneut aufsteigenden Flugzeug nicht mehr gesichtet wurde, tatsächlich im Laufe des Tages von der Südwand unverrichteter Dinge nach der Ramsau zurückgekehrt.

Die 13 Mann, die durch den unerhörten raschen und scharfen Nacht-Aufstieg zur Südwand — vier Stunden von der Wimbachgras-Sütte bis zum Gipfel — völlig erschöpft waren und die den beiden Freys vergeblich Hilfe zu bringen versuchten, hatten vom Dienstag zum Mittwoch eine furchtbare Nacht durchgemacht. Ueber dem Watzmann hatte ein wahnwinniger Schneesturm getobt und es war bitter kalt gewesen. In der Nacht waren schätzungsweise über 50 Zentimeter Neuschnee gefallen.

Die Bergwachtleute haben Mittwoch früh keine Möglichkeit, Hilfe zu bringen, zumal gegen 11 Uhr die Watzmann-Südwand im Nebel lag. Auch Laubte sie, da von den beiden Freys, die ungefähr 300 Meter unterhalb des Gipfels waren, keinerlei Rufe, noch sonstige Lebenszeichen kamen, daß die beiden inawischen tot seien.

Als die Bergwachtkolonne nach der Ramsau Mittwoch mittag zurückkehrte, erfuhr sie dann, daß die beiden in Beranot befindlichen Bergsteiger gegen 11 Uhr vormittags ihren Aufstieg mit letzten verzweifelten Kräften fortgesetzt haben. Von St. Bartholomäus war im Laufe des Nachmittags beobachtet worden, daß die beiden Frey sich bis ungefähr 100 Meter unter dem Gipfel hinaufgearbeitet haben, also seit 12.30 Uhr bis Einbruch der Dämmerung noch etwa 70 Meter bewältigen konnten.

20 Seemeilen nordöstlich von Bilbao

Dampfer „Pluto“ und die Roten

„Die 8,8-Zentimeter-Kanone des roten Fischdampfers war dauernd auf unser Schiff gerichtet“ — Glücklicherweise entkommen...

Bremen, 8. Januar. Ueber die Ausbringung des Neptun-Dampfers „Pluto“ durch rote spanische Fischdampfer im Golf von Biscaya am 20. Dezember 1936 veröffentlicht die „Bremser Zeitung“ einen Augenzeugenbericht des III. Ingenieurs des Dampfers, Gerhard Ripper, in dem es u. a. heißt: „Wir befanden uns auf der Reise von Palas nach Ferrol und fanden ungefähr 20 Seemeilen nordöstlich von Bilbao. Ich war gerade beim Bau einer für unser bescheidenes Seemannsweihnachtsfest bestimmten „Teufelsgeige“ beschäftigt, als plötzlich die Pfeife des von der Brücke in den Maschinenraum führenden Sprachrohrs ertönte, und mir jemand ins Ohr rief: „Rünn! Ihr nicht ein wenig schneller drehen? Wir werden von einem bewaffneten Fischdampfer verfolgt!“ Zur Mittelstation hinausgestürzt und die Maschine mehr aufgelegt war ein. Der Fischdampfer befand sich etwa drei Seemeilen hinter uns und machte alle Anstalten, uns einzubohlen. Wir konnten leider trotz guter Ulfaser nicht ausmachen, welche Flagge der mit einem Geschütz und zwei Maschinen-gewehren bewaffnete Dampfer führte. Als er bemerkte, daß wir ihm fortließen, fekte er ebenfalls alles daran, uns einzubohlen. Ganz plötzlich donnerte sein Geschütz los und eine Wasserfontäne stieg ungefähr 40 Meter am Vordach neben uns auf. Das war das Stoppwort. Die 8,8-Zentimeter-Kanone des roten Fischdampfers war dauernd auf unser Schiff gerichtet. Was wird aus uns? Wird man uns die Ladung und den Proviant nehmen und dann freilassen, oder wird man uns auch das Schiff nehmen und dann an die Wand stellen. Von der Besatzung des roten Dampfers kamen allerlei wenig vertrauenerweckende Gesten zu uns herüber. Sonderbarerweise lag man uns keine weiteren Ordres, sondern lag lässig und wartete scheinbar auf nähere Anweisungen von Land. Schließlich kam ein zweiter bewaffneter roter Fischdampfer näher. Während dieser Zeit beobachteten wir, wie man auf dem ersten roten Dampfer zwei Briestauben hochließ, von denen die eine das Schiff nicht verlassen wollte und sich wieder auf der Antenne niederließ. Um nicht etwa das Tier

An dieser Stelle haben sie offenbar ihr sechstes Bivak seit dem Eintreten in die Ostwand hergerichtet.

Nachmittags war zum Entlasten der beiden schwer kämpfenden Bergsteiger eine Abteilung von 50 Mann des Gebirgsjäger-Regiments Reichenhall eingetroffen, die bereits in Berchtesgaden angekommen sind und noch im Laufe der Nacht mit Packeln den Aufstieg zur Südwand vornahmen. Insbesondere sollten sie reichliches Rettungsmaterial in Traglasten zur Südwand bringen. Es wurden 1000 Meter Seil hinaufgebracht, da ein Absenken bei den augenblicklichen Schneesverhältnissen nur unter größter Gefahr möglich ist. Es ist unbedingt erforderlich, daß jeder, der abgeseilt wird, eine dreifache Seilsicherung erhält. Dazu werden mindestens 1000 Meter Seil gebraucht. Die Rettungsmannschaft der Deutschen Bergwacht war ebenfalls auf die Nachricht, daß die beiden Bergsteiger noch leben, umgekehrt.

Von St. Bartholomäus aus verfolgte man im Laufe des Mittwochs mit banger Sorge den weiteren Kampf der beiden Frey mit dem Berg. Beide sind offenbar sehr erschöpft, haben sie doch am Nachmittag für eine Seillänge von dreißig Meter eine volle Stunde gebraucht. Es scheint fast, als sei das neulich mit dem Flugzeug abgeworfene Lebensmittelpaket nicht in ihre Hände gelangt, so daß zu ihrer Erköpfung noch der Hunger kommt. Sie hatten nämlich für drei Tage Proviant mitgenommen, sind aber nun bereits volle sechs Tage in der Dämmerung.

Um das Unglück voll zu machen, mußten sie beim Aufstieg am Mittwoch einer tiefen Schneemulde ausweichen, in der die Rettungsmänner der Bergwacht bei ihrem Absteigen bis zum Hals im Schnee gematet sind. Bei diesem Ausweichen mußten die beiden Frey ihren Weg über einen vereisten Grat wählen. Dabei kamen sie an überaus schwierige Kletterstellen, denen sie in ihrer Erköpfung offenbar nicht mehr gewachsen waren. Von St. Bartholomäus aus beobachtete man jedenfalls, daß die beiden schon nach 14 Uhr unter einen Felsüberhang krochen.

Die letzten 50 bis 60 Meter bis zum Gipfel sind derart schwierig, daß ein Durchkommen mit eigener Kraft für die beiden erschöpften Bergsteiger nach dem maßgeblichen Urteil von zwei Vertretern der Rettungsexpedition, nämlich den Kaufhaus-Bergsteigern Schmaderer und Götiner, ganz unmöglich ist. Es hat in der Nacht neuerdings 50 Zentimeter Neuschnee gegeben. Bei einem Absteigen passierte es, daß der Abgeseilte bis über den Kopf in zwei Meter tiefen Schnee verankert. Das Seilmanöver war ein äußerst gefährliches Beginnen. Darum kann eine Wiederholung dieses Unternehmens nur unter größter Vorsicht und Beobachtung aller Sicherheitsmaßnahmen weitergeführt werden.

Rückgabe von Togo und Kamerun vorge schlagen

London, 8. Januar. Das Oberhausmitglied Lord Glibant, setzt sich in einer Zuschrift an die „Times“ für eine sofortige Lösung der Kolonialfrage ein.

Er bestreitet zwar die Berechtigung der wirtschaftlichen Argumente, die mit der deutschen Kolonialforderung in Verbindung gebracht worden seien, hält aber nichtsdeshalb weniger eine Lösung der Frage für notwendig, weil Deutschland mit Recht der Ansicht sei, daß es nicht als einzige Macht des Vorranges beraubt sein dürfe, Kolonien zu besitzen. Lord Glibant schildert kurz seine Eindrücke von einer Rundreise durch das Britische Reich und betont, man vertrete in den Dominions die Auffassung, daß irgendeine Lösung dieser Frage gefunden werden müsse, und daß es eine Torheit wäre, sich der Gefahr eines neuen europäischen Krieges auszusetzen.

Lord Glibant setzt sich für eine Rückgabe von Togo und Kamerun ein und meint, daß Neuseeland, falls hierdurch der europäische Friede gewahrt werden könne, keine starken Einwände gegen die Rückgabe Samoas und Australiens seine Einwände gegen die Rückgabe Neu-Guineas erheben werden. Vielleicht gelinge es auch, Japan zu überreden, einige Inseln im Stillen Ozean wieder zurückzugeben. Lord Glibant verweist ferner auf Holländisch-Neu-Guinea, das noch in weitem Ausmaß erschließungsbedürftig sei und meint, daß auch Portugal helfen könne.

Englands Verteidigungsminister gegen die allgemeine Wehrpflicht

Die Frage, ob England bei der Rekrutierung für seine Armee sich weiter auf das Freiwilligenystem verlassen kann, oder ob es stattdessen eines Tages zur allgemeinen Wehrpflicht übergehen muß, beschäftigt in immer stärkerem Maße die englische Öffentlichkeit. Es ist bekannt, daß der Kriegsminister Duff-Cooper für die Einführung einer allgemeinen Wehrpflicht wirbt. Der Minister für die Verteidigung, Sir Thomas Inskip, ist jedoch anderer Ansicht. Er hat in einer Rede in Glasgow erklärt, daß England, sehr eng mit dem Freiwilligen-system verheiratet sei. Er hoffe, Großbritanniens werde der Welt zeigen, daß dieses System, das England allein von allen Völkern Europas angenommen habe, doch so funktionieren könne, wie es den Bedürfnissen der britischen Armee entspreche. Inskip teilte bei dieser Gelegenheit mit, daß die Verhältnisse, unter denen die Freiwilligen in der britischen Armee in Zukunft dienen sollten, eine Umgestaltung erfahren werden. Er hofft, daß die Dienstverhältnisse in der Armee so „anziehend“ gestaltet werden, daß sich eine ausreichende Anzahl von jungen Leuten in die Armee einreihen läßt. Sir Thomas Inskip gab im übrigen bekannt, daß in Schottland mehrere neue, für Rüstungsarbeiten arbeitende Industriewerke errichtet werden sollen.

Der belgische Finanzskandal

Berlin, 8. Januar.

Das „Berl. Tag.“ meldet aus Brüssel: Die Vorgänge aus der Zeit der Umwertung des belgischen Francs, die zu heftigen Vorwürfen der Deffenlichkeit gegen bekannte Vertreter der belgischen Finanzwelt führten, sind jetzt durch die Ergebnisse der Untersuchung einer von dem Kabinett von Zeeland eingesetzten Kommission einigermaßen geklärt worden. Gegenstand der jetztigen Nachprüfungen war die Mendelssohn-Anleihe in Höhe von 100 Millionen Gulden, die dem belgischen Staat von einem Bankensortium, bestehend aus dem Bankhaus Mendelssohn & Co., der Societe de Banque Suisse und der Niederländischen Handels Mij., gewährt wurde. Der belgische Staat hat durch diese Anleihe einen Verlust von 213 Millionen Francs erlitten. Die Feststellungen der Untersuchungs-Kommission sind nicht nur wegen der weitgehenden Befreiung der in der Deffenlichkeit erhobenen schweren Vorwürfe, bemerkenswert, sondern auch politisch für Belgien von außerordentlicher Tragweite, da man in Belgien das Resultat der Nachprüfungen als die endgültige Liquidierung der Bankendiktatur in Belgien ansieht.

Die Untersuchungskommission stellt zunächst fest, daß die unter dem Bankenkabinekt Theunis im Dezember 1934 aufgenommene Anleihe nicht notwendig gewesen sei. Das Parlament sei seinerzeit über den Zweck dieser Anleihe getäuscht worden. Die Anleihe-mittel seien weder zur Verteidigung des Francs noch für die koloniale Verwaltung bestimmt gewesen. Auch die angeführten Gründe, daß mit der neuen Anleihe andere Staatsanleihen abgelöst und der Anleihedienst verbilligt worden seien, seien hin-fällig, da in der Praxis sich die Staatslast noch erhöht habe. Es besteht nach Mitteilung der Kommission die begründete Annahme, daß belgische Finanzgruppen entgegen den bestehenden Gesetzen bei der Mendelssohn-Anleihe als Geldgeber mitwirkten und so in den Genuß einer Goldklausur gekommen sind.

In ihrer Entschließung spricht sich die Kommission namentlich gegen ein Mitglied der belgischen Hochfinanz, Charles Fabri, sehr scharf aus. Es heißt darin, daß Fabri, der zugleich auch Leiter der Societe Generale de Belgique ist, nicht geeignet sei, weiter den Posten eines Präsidenten des Instituts für Industriefreie zu bekleiden. Das gesamte Material ist dieser Tage dem Staatsanwalt zugeleitet worden, der eine eingehende Untersuchung eingeleitet hat. Inzwischen sind von der Staatsanwaltschaft bei einer Reihe von Brüsseler Banken und bekannten Finanzleuten Hausdurchsuchungen vorgenommen worden, über deren Ergebnis Mitteilung noch nicht erfolgte. Man erwartet jedoch aufsehenerregende Verhaftungen.

Spaniens „alte Meister“ in Gefahr

Wie der nationale Sender Salamanca mitteilt, lagern in Valencia zahlreich Gemälde von Velasquez, Goya, Murillo und anderen Meistern, die aus Toledo und anderen spanischen Orten vor der Befreiung fortgeschafft wurden. Diese unerfesslichen spanischen Kunstschätze sollen in den nächsten Tagen ins Ausland verschoben werden. Der nationale Sender Salamanca gibt bekannt, daß die Regierung des General Franco bei den Regierungen Frankreichs und Englands intervenieren werde, um die Verschleuderung spanischer Kunstschätze zu verhindern.

Die Zahl der Rundfunkteilnehmer im Deutschen Reich hat am Jahresende die achte Million überschritten; sie betrug am 1. Januar 1937 8 187 967. Im Laufe des Monats Dezember ist eine Zunahme von 230 050 Teilnehmern (2,9 v. H.) eingetreten. Unter der Gesamtzahl am 1. Januar befanden sich 572 498 gebührenfreie Anlagen.

Turm VII - Hafenamt Miami

Ein toller Fall aus Amerikas Kriminalgeschichte

Nach Tatsachen von Clemens Laar

Erste Fortsetzung

Und ohne das Leuchtfeuer von Chesterland wiederum hätte es nicht einen der tollsten Romane gegeben, die man in der sogenannten Kriminalgeschichte kennt.

Wir wollen festhalten: Es ist wichtig zu wissen, daß es hinter den Mangrovenbüschen Jademälder gibt und immer gegeben hat, und daß alte spanische und portugiesische nautische Handbücher aus dem siebzehnten Jahrhundert auch von dieser Küste als von einer „Goldküste“ sprachen.

Doch das hat nichts zu sagen. Die seefahrenden Abenteuerer und abenteuernden Seefahrer dieser Epoche kannten nur Goldküsten.

Ponce de Leon, der 1512 im Auftrage Seiner Mosterholtschichten Majestät Florida entdeckte, hielt diese Küste sogar für den Saum der von ihm gesuchten sagenhaften Insel Bimini, und auf Bimini sollte die Quelle fließen, die ewige Jugendkraft und ewiges Leben bringt und vor allen Dingen aus Greifen athletische Jünglinge macht. Seine Majestät Ferdinand, den man einst den Schönen nannte, mußte wissen, was er sich davon versprach. Sicher ist jedenfalls, daß der ebenso tapfere wie geschäftstüchtige Ponce bereits Benutzungszertifikate der Bimini-Lebensquelle S. m. h. S. unter der spanischen Hofgesellschaft für dicke schwere Dublonen vertrieb. Unter der Hand, versteht sich. Also auch Goldküste.

Die schwarze Phalanx

Dann kam Vasquez de Nylson, und der suchte bereits echtes Gold; aber da die Indianer dieses Teils von Florida bemerkenswert geringen merkantilen Sinn zeigten, mußte das Unternehmen wegen völliger Ungesundheit sehr bald wieder abgebrochen werden. Uebrigens haben es die Nachfahren dieser Ureinwohner des südlichen Florida verstanden, sich bis auf den heutigen Tag ihre Unabhängigkeit zu bewahren. Die heute noch lebenden und in den Everglades jagenden fünfhundert Seminolen existieren in völliger Unabhängigkeit und verweigern mit der gleichen Hartnäckigkeit wie Väter und Vorfäter die Unterwerfung. Da sie nicht zu fassen sind, muß sich Dunkel Sam mit dieser Tatsache abfinden.

Nach Vasquez versuchte es Cabeza de Baca mit dem gleichen negativen Resultat, und erst sein Nachfolger Fernando de Soto konnte sich rühmen, zwar kein Gold gefunden zu haben, aber auch nicht blutig aus dem Lande hinausgeprügelt worden zu sein.

Wirklich Fuß faßte aber nur eine Streitmacht,

*) Siehe „M. D.“ Nr. 6.

und sie war es auch, die als erste auf ihre Weise Gold schürfte: das Häuflein Jesuiten, das mit Tristan da Cunha um die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts in das Land kam, und damit sind wir an jenem Punkt angelangt, der als Ausgangslinie des absonderlichen Abenteurers um das Leuchtfeuer VII bedeutungsvoll ist. Die schwarze Phalanx des frommen Ignatius Loyola entdeckte sehr bald, daß hier das zu dem Pontonschlag zwischen Himmel und Erde nun einmal notwendige Material nicht in der schätzbareren gelbgelblichen Form vorhanden war, sondern daß es der unerforschliche Wille des Himmels als Holz seinen Streikern zur Verfügung stellte. Die Jesuiten sollen es also gewesen sein, die den kleinen Stichkanal von den außenliegenden Korallenklippen bis zu ihrer festen Niederlassung Cestera oder Cerecera gebaut haben.

Die Jesuiten haben den Kanal natürlich nicht selbst gebaut. Dazu waren selbstverständlich die neugewonnenen Lämmlein des großen Vaters in Rom da, und was es mit der Legende der Seminolen auf sich hat, das diese unglücklichen Kinder Manitus zu Tausenden dabei zugrunde gingen, das mag absolutes Märchen sein oder aber auch jenen Wahrheitskern in sich tragen, der dem Vernehmen nach in jeder Sage und Legende eingekapselt vorhanden sein soll.

Sicher ist nur, daß die Hugenotten ins Land kamen und die Jesuiten verschwanden, und mit ihnen die Niederlassung Cestera oder Cerecera. Sicher ist weiterhin, daß auch der Kanal langsam vom Sumpf verschluckt wurde, um dann plötzlich wieder im alten Glanz zu erstehen.

Das war, nachdem die Kauferei um Florida zwischen England, Frankreich und Spanien wegen zeitweiliger Uebermüdung der Gegner auf einem Nullpunkt angelangt war und ein englischer Unternehmer hier kommerzielle Möglichkeiten erblickte. Es entstand der Ort Chesterland, und an dem notwendigen Kanalbau — denn das Holz mußte ja irgendwie abtransportiert werden — holten sich die Reste der heftigen Regimenter den Tod.

Sie glaubten natürlich, daß sie um eine neue Heimat kämpften, als sie bis zum Zopf im Sumpf standen.

Doch das ist ein anderes Kapitel. Es ist kaum noch etwas dazu zu sagen. Wo immer auch auf dieser Erde der Mensch sich die Wildnis unterwarf, mußten deutsche Menschen sich als ungedanktes und ungelohntes Opfer den überwundenen Gottheiten der Natur hingeben.

So wurde aus Cestera oder Cerecera die Ansiedlung Chesterland, und so geschah es, daß der unheilvolle Stichkanal aufs neue entstand.

Ein verschwundener Ort

Das Leben ging weiter, und es verschwand der einstige Major der englischen Kolonialarmee, der mit Chesterland eine exotische Koloniale errichten wollte, es verschwand auch in den Miasmen der Sümpfe die Siedlung Chesterland. Nichts blieb übrig als der Name und, seltsam genug, der Kanal. Wenn man will, kann man stolz darauf sein. Vorausgesetzt, daß man es fertigbringt, die Zähne zusammenzubeißen, um nicht aufzubeulen vor Bitternis.

Das ist also der Ort Chesterland. Er ist einmal gebaut worden von den versprengten Resten der verkannten deutschen Jungen. Er ist verschwunden, er existiert nur noch als geographischer Begriff für die seltenen Tarponfischer und Schwammtaucher der Küste.

Die Bronzekronen-, Gasluster- und Plüschmöbelzeit kommt, die Menschen brauchen Vertikos, Sofa-Umbauten und Speisezimmerbüfets, so hoch und so groß wie die Wohnendhäuser späterer Generationen. Sie wollen, daß ihre Möbel schwer sind wie Eisenträger, daß sie geschmückt sind und sich spiegeln in edlem Glanz, und deshalb mühte es mit dem Teufel zugehen, wenn sich kein kluges Verbienerköpfchen früher oder später den ergiebigen Wäldern von Florida zuwenden würde. Da gibt es Zypressen und Hickory, Mahagoni und Tupelo, Red-Gum-Bäume, Vongleaf, Coblolly und Cashibou. Das Holz gehört keinem Menschen, es gehört nur dem Staat, und der vergibt die Lizenzen für ein Butterbrot. So gut wie nichts kostet dieses Holz, für das in der Alten und in der Neuen Welt schweres Gold und Silber gezahlt wird. Ein großartiges und sicheres Geschäft.

Es kostet nur Menschenleben, denn da sind die verfluchten Sümpfe und nicht umsonst sind bisher alle menschlichen Ansiedlungen nach kurzer Frist zugrunde gegangen.

Aber seit wann ist es üblich, daß ein Geschäftsmann sich da aufhält, wo sein Geld gemacht wird? Es genügt doch, wenn er dort ist, wo man es auszahlt.

Und Menschen, Arbeitskräfte... Europa schickt in Millionenheeren seine Jugend herüber, und wenn das nicht genügt oder selbst diese armen, verstorbenen Teufel noch einen Rest Vernunft und Menschenwürde bewahrt haben, dann gibt es Neger, Malaien, Japaner, Chinesen, Polynesier. Es gab genug Kapitane, die lebten damals ja nur von der Arbeiterwerbung oder, besser gesagt, Exploitation im Osten oder auf den Inseln der Südsee. Ganze Handelsgesellschaften gab es, deren Ware Menschen sind.

Nieder mit der Sklaverei! Leider hat man aber dann und wann Verluste, die nicht programmäßig sind. Es ist eine unerhörte



25. Todestag des Südpolarforschers Scott

Am 18. Januar jährt sich zum 25. Male der Todestag des englischen Südpolarforschers Kapitän R. F. Scott. Um die Jahreswende 1911/1912 hatte er eine Südpol-Expedition unternommen und mußte nach Erreichung des Südpols feststellen, daß Amundsen kurz vor ihm den Südpol erreicht und die norwegische Flagge gehißt hatte. Auf dem Rückwege zum Ueberwinterungslager kam Scott mit seinen vier Gefährten durch Hunger und Kälte ums Leben. Um die Südpolarforschung hatte sich Scott große Verdienste erworben.

Lücke des Schicksals, wenn es die Arbeitermassen unkommen läßt, bevor sie ihre Aufgabe erfüllt, nämlich für die Herren Britaner aus Philadelphi und Boston und St. Louis und Frisco gearbeitet haben.

Es geschieht immer wieder, daß die Kapitane, die aus ersichtlichen Gründen mit ihrer Ladung moderner Sklaven nur nachts die Bai von Chesterland ansteuern, die Einfahrt nicht finden und draußen auf den Korallenbänken stranden.

So etwas ist unangenehm, und man würde längst zeter und mordio geschrien und dem zuständigen Hafenamt, dem von Miami, herrliche Schadenersatzprozesse an den Hals gehängt haben, wenn man nicht selbst alle Ursache hätte, den Mund zu halten.

So muß man eben sehen, daß man sich mit 8- oder 700 Prozent Gewinn statt mit 900 oder gar 1000 abfindet.

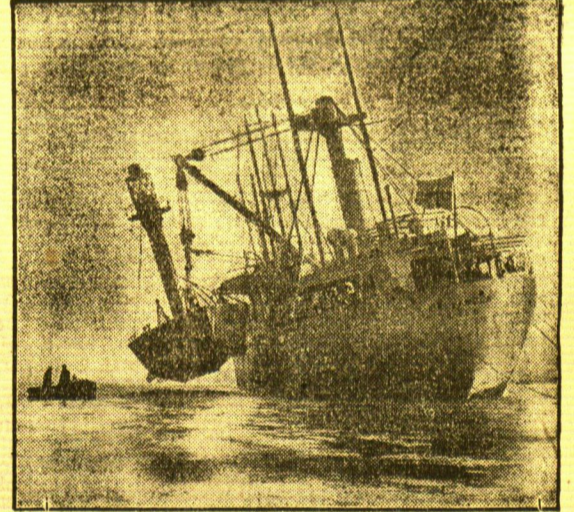
Derart geht es also hin mit den Kimmernissen der Herren Unternehmer, die sich im Laufe der Zeit zu Gesellschaften zusammenschließen, wieder auseinanderfallen und erneut korporieren, bis ihnen ein großes Glück geschieht. Kurz nach der Jahrhundertwende stranden unmittelbar hintereinander drei der Schiffe, die mit Arbeitern hereinfahren und mit Holzladung wieder in See gehen. Sie stranden, und das ist die große Chance, beim Ausfahren, und jetzt kann man mit dem geschwungenen Tomahawk dieleibiger Schriftsätze die örtlichen Behörden und schließlich sogar die Bundesgerichte stürmen.

(Wird fortgesetzt)



Erzherzog Friedrich feierlich beigesetzt

In Ungarisch-Altenburg wurden die sterblichen Ueberreste des früheren Oberkommandierenden der österreichisch-ungarischen Armee im Weltkrieg, des Feldmarschalls Erzherzogs Friedrich, feierlich beigesetzt. Reichsverweser v. Horthy, der frühere König Alfons von Spanien, sowie zahlreiche Sonderabordnungen ausländischer Staatsoberhäupter und Regierungen nahmen an der Trauerfeier teil. Links sieht man Generalfeldmarschall Kronprinz Rupprecht von Bayern (mit Federbusch), Prinz Oskar von Preußen, König Alfons von Spanien (Zylinder) und Erzherzog Eugen im Trauergefolge.



Ein Schiff „acht an Bord“

In Woolwich wurde ein für Rangoon (Britisch-Indien) bestimmtes 120-Tonnen-Leuchtschiff an Bord des Dampfers „Welpamela“ gebracht. Die Last war so schwer, daß sich das große Schiff zur Seite legte.



Bewachtmänner helfen den Münchener Bergsteigern. Acht Männer der Deutschen Bergwacht, zwei Berchtesgadener Führer und drei Mann vom Jägerregiment Reichenthal bemühen sich um die Rettung des an der gefährlichen Ostwand des Watzmann in schwerster Bergnot geratenen Münchener Bergsteigers Frey. Unser Bild zeigt deutsche Bewachtmänner bei ihrer schweren Arbeit: Ein aus Bergnot Geretteter wird auf einer Bahre talwärts gebracht.



Für die ganz Bequemem

Bei St. P. hat man diesen elektrischen Aufzug für Skiläufer gebaut; dadurch wird der beschwerliche Aufstieg nach der Kälcher erspart.



Fluggewehrkanone im Schaufenster

In einem der Brennpunkte der Reichshauptstadt Berlin hat ein großes deutsches Industrieunternehmen mehrere moderne Geschütze ausgestellt. Hier sieht man eine mit Klefenzweigen getarnte 2-Zentimeter-Fluggewehrkanone im Schaufenster.



Karnevalsvorbereitungen im Rheinland

Auch im Jahre 1937 wird im Rheinland nach alter Tradition Karneval gefeiert: Lustige Figuren wie dieser Schupo, der freundlich lächelt, wenn man ihn an der Nase fängt, werden bei den Rheinländern viel Freude erregen.

Der Wunderheilige von Montreal

Das Courbes Nordamerikas verweist — Täglich pilgernden fünftausend Menschen zu seiner Kirche

In Montreal, Kanada, ist im Alter von 91 Jahren der Lateinbruder Andre der Gemeinschaft des Heiligen Kreuzes gestorben, der in ganz Amerika als der „Wunderheilige von Montreal“ bekannt war und zu dem zuletzt täglich ungefähr 5000 Menschen pilgernden. Andre, der Sohn eines armen Tagelöhners, der elf Kinder hatte, wurde als Knabe von der Kinderlämmerung befallen, trat dann mit 25 Jahren als Laienbruder in den Orden des Heiligen Kreuzes ein und errichtete später an den Hängen des Mount Royal dem Heiligen Joseph, den er sehr verehrte, eine Kapelle.

Als er noch Pförtner war, wurden seine übernatürlichen Heilkräfte bekannt. Zuerst kamen nur die Menschen aus der Umgebung, später wurde er so berühmt, daß aus Nord- und Südamerika die Gläubigen zu ihm strömten. Seine Josephs-Kapelle wurde bald die Pilgerstätte für Tausende und Aber-tausende. Später konnte er aus Sammlungen ein gewaltiges Gotteshaus errichten. Im Sommer knien jetzt täglich bis zu 5000 Menschen an den Hän-gen, die das Gotteshaus umgeben.

Von der Straße bis zu dem Heiligatium des St. Joseph führen hundert Stufen, die von den Pilgern knieend emporgestiegen werden. Auf jeder Stufe wird ein Gebet für den Heiligen verrichtet. Andre kniete stets mit den Pilgern vor der Statue des Heiligen Joseph und betete für die Gesundung der Lah-men und Blinden, die zu der Pilgerstätte kamen.

„Verschollen“ in Charbin

Ein wohlhabender Japaner aus Niigata, der im Juli die Heimat verließ, um zu den Olympischen Spielen nach Berlin zu reisen und von dem man nichts mehr gehört hatte, ist jetzt endlich als Drosch-kenbesteher in der mandchurischen Hafenstadt Dairen aufgefunden worden. Die japanischen Behörden hatten der trostlosen Witwe des Herrn Takako Karazawa — so heißt der Mann — trotz aller Nachfor-schungen nicht helfen können.

Vor einigen Tagen indessen erhielt ein Bankier einen Brief von Karazawa aus Dairen wegen sei-nes Bankkontos. Dieser Brief wurde sofort der Po-lizei übergeben, und nun stellte sich heraus, daß der Vermisste lebte und sich bester Gesundheit erfreute. Er hatte, wie er selbst erzählt, Pächterverpflichtungen bei der Einreise nach Sowjetrußland. Daher mußte er in Charbin ein paar Tage unfreiwilligen Auf-enthalt nehmen, der ihm von einer freundlichen jungen Dame angenehm verflücht wurde. Diese Be-kanntheit war so nett, daß Karazawa mit dem Mädchen nach Dairen überfiedelte, und da er ge-rade noch 3000 Yen und seinen Kraftfahrzeugführer-schein in der Tasche hatte, eine Kraftfahrtscheine kaufte, um damit weiterhin den Lebensunterhalt für sich und seine Freundin zu erwerben. Die Geliebte un-terstützte ihn darin durch den Verdienst, den sie als Tanzmädchen erwarb. Allmählich wurde aber Karazawa die Arbeit sauer, namentlich wenn er an sein schönes Bankkonto in Niigata dachte. Die Polizei sucht ihn nun zu überreden, doch zu seiner angetrau-ten Frau zurückzukehren.

Die Rüstungs-„Konjunktur“ der Welt

Verdreifachung des Rüstungsaufwandes seit 1913

In dem soeben erschienenen Vierteljahrsheft zur Konjunkturforschung (11. Jahrgang, Heft 3, Teil A, Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg-Wandsbek) behandelt ein Aufsatz „Die Rüstungs-Konjunktur“ den Umfang der allgemeinen Aufrüstung und ihren Einfluß auf die Volkswirtschaft.

Der Rüstungsaufwand der Welt stieg von 10 Milliarden Mark 1913 auf 15 bis 16 Milliarden 1928/29 und 30 bis 35 Milliarden Mark 1938. Die Rüstungsausgaben entsprachen 1913 und in den Jahren 1925/26 ungefähr 4 Prozent der industriellen Nettoproduktion der Welt, 1938 dagegen mindestens 11 Prozent. Das Wachstumstempo der Rüstungen hat sich besonders in den letzten vier Jahren beschleunigt.

Gegenüber 1928 sind die Rüstungsausgaben Frankreichs um 56 Prozent, Großbritanniens um 39 Prozent, der Vereinigten Staaten von Amerika um 88 Prozent und Japans um über 100 Prozent gestiegen. Russlands Rüstungsausgaben sind sogar auf das 16fache gewachsen. Diese Steigerungen er-lären sich allerdings teilweise auch aus Preis-erhöhungen.

Der Anteil der Rüstungsausgaben am Volks-einkommen hat sich seit 1928 im Durchschnitt ver-doppelt bis verdreifacht. An der Spitze steht wie-derum Rußland, das 1928 2 Prozent, 1935 dagegen 12,5 Prozent seines Volkseinkommens für Rüs-tungen ausgab. Den geringsten Anteil zeigen die Vereinigten Staaten von Amerika mit 1,5 Prozent 1936 gegen 1 Prozent 1928.

Wenn man die Rüstungsausgaben in ihrer Be-deutung für die einzelnen Wirtschaftszweige un-tersuchen will, so muß man zunächst die Personal-ausgaben abschätzen. Dann bleiben ungefähr 50 bis 60 Prozent als ungefähre Sachaufwand übrig. Von den 30 bis 35 Milliarden Mark Rüstungsausgaben der Welt 1938 würden also 15 bis 20 Milliarden Mark als direkte Sachausgaben anzusehen sein.

Nach Untersuchungen der Abwärtskonferenz des Völkerbundes entfallen von den Sachausgaben zwei Drittel auf Kriegsgüter und Bauten und ste-len damit unbedingt „industrielle“ Leistungen dar. Zu diesen kann man auch die „Transportkosten“, soweit sie für Oele und Treibstoffe aufzuwenden sind, und die Hälfte der Ernährungsstoffe rechnen.

In Großbritannien ist der Anteil der Sachaus-gaben im Wachsen begriffen. Der Prozentfuß wird für 1927/28 auf 70 Prozent geschätzt. Damit wird der Anteil der Rüstungen 15 bis 20 Prozent des Nettoproduktionswertes der Produktionsäktivi-täten ausmachen. Für Japan wird der Prozentfuß zurzeit sogar auf 80 Prozent geschätzt.

Die Rüstungen haben die bislang brachliegenden industriellen Kapazitäten ausgenutzt. Diese sind je-doch erschöpft, und man geht jetzt dazu über, die Ar-beitszeiten zu erhöhen und die alten Betriebe zu erweitern, oder neue zu eröffnen. Damit potenzieren sich die Rüstungsausgaben.

Nachdem König Boris anläßlich des bulgarischen Weihnachtsfestes am Dienstag 889 Gefangene, die von Zivilgerichten verurteilt worden waren, begnadigt hatte, wurden jetzt durch einen neuen Gnadenakt 100 Verurteilten bulgarischer Militärgerichte die Strafe erlassen.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft, Hauptschriftleiter und verantwortl. für Politik, Handel und Postwesen Martin Kalkes, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Kippe, sämtlich in Memel.

Ein französischer Ueberläufer erzählt

Notmilizen behandeln die ausländischen Freiwilligen „wie die Hunde“

Paris, 8. Januar. Ein Berichterstatter des Pariser „Journal“ in Spanien hatte Gelegenheit, mit einem Franzosen zu sprechen, der einige Wochen bei den Noten an der Front von Huesca gefangen ist und dann zu den Nationaltruppen übergelaufen ist. Dieser ehemalige Angehörige der „Internationalen Brigade“ gab eine anschauliche Schilderung, wie in geradzue ungläublicher Weise die aus-ländischen Soldaten von den spanischen Volkswestern behandelt und ausgenutzt werden.

Im einzelnen berichtete der Franzose, er sei mit 200 anderen Ausländern bereits 24 Stunden nach seiner Ankunft in Barcelona an die Front geschickt worden. Dort seien die Ausländer 21 Tage hinter-einander im Schützengraben gelassen worden. Es gebe keine Möglichkeit zu schlafen, und von Essen könne keine Rede sein. Wie die Hunde würden die Ausländer von den Notmilizen behandelt. Essen, Schlafen und Waschen gebe es nur für die spani-schen Volkswestern, aber nicht für die anderen. Diese würden ausschließlich als Sturmtruppe und stets an den gefährlichsten Punkten verwendet.

Aus dem Bericht des Mannes geht weiter her-vor, daß die Ausländer der „Internationalen Brigade“ von den eigenen Bundesgenossen dauernd mit dem Tode bedroht werden und daß sie damit rechnen müssen, erschossen zu werden, wenn sie ihre primitivsten Rechte geltend machen oder wenn etwas schief geht. Er erzählt, am vergangenen Sonnabend sei von den Noten ein Angriff vor-berichtet worden. Dabei habe man den Leuten der „Internationalen Brigade“ erklärt, daß man nur auf sie rechnen könne. Als sie aber zu essen verlangten, wurde ihnen geantwortet, wenn sie Huesca ein-nähmen, könnten sie alles plündern. Damit wollten sich die Ausländer nicht zufrieden geben und protestierten gegen die Behandlung. Darauf-hin erschien ein Offizier der roten Milizen und er-klärte, jeder, der sich weigere, zu marschieren, werde sofort standrechtlich erschossen.

Als dann der Befehl zum Angriff ausgeführt wurde, machten die Nationaltruppen einen Gegen-stoß. Sofort gingen die Mitglieder der Notmilizen in voller Flucht zurück und überließen den ange-worbenen Ausländern die Verteidigung der Stellung. Erst als der Kampf zuende war, kamen sie zurück. In ihrer Wut über den mißglückten Angriffsplan erschossen sie dann noch seige acht An-gehörige der „Internationalen Brigade“.

Am Schluß seiner Meldung erklärt der Bericht-erstatter des „Journal“: Der übergelaufene Fran-zose habe ihm gegenüber den Wunsch geäußert, nach Paris zurückzukehren, um seine verbliebenen Landsleute über die wahren Zustände bei den Noten in Spanien aufzuklären und ihnen beteu-ern, daß sie dort nicht die Republik verteidigten, sondern lediglich die Interessen des Volkswesterns.

Note Werbezentrale in der Schweiz ausgehoben

Die Polizei hat in La Chaux de Fonds und Le Locle im Neuenburger Jura zwei Schweizer ver-haftet, die systematisch die Anwerbungen von Frei-willigen für die roten Truppen in Spanien betrie-

ben. Ein kommunistischer Gemeinderat und Taxi-chauffeur in Le Locle besorgte neben der Anwerbung auch den Transport der angeworbenen Schweizer über Frankreich nach Spanien. In dem Ort Morreau an der französischen Grenze wurde eine Propaganda- und Werbezentrale entdeckt, wo ein Duzend Agen-ten die Verbindung mit den Werbem im Neuen-burger Gebiet unterhielt. Die Unterjuchung ist noch im Gange, und man erwartet weitere Entfaltungen.

Die Notstandsentschließung in U.S.A.

Washington, 8. Januar. Die Notstandsentschlie-ßung, die die Ausfuhr von Kriegsmaterial nach Spanien verbietet und von beiden Häusern des Kongresses angenommen worden ist, hebt alle be-reits gewährten Erlasse für Waffenlieferungen an die spanischen Volkswestern auf. Die Entschließung bezeichnet die Kämpfe in Spanien als einen „Krieg von ungewöhnlicher Brutalität, der sich über die Grenzen Spaniens hinaus auszudehnen droht“.

„Die Ausfuhr von Waffen, Munition und Kriegs-material an eine der beiden kämpfenden Parteien ist“, so heißt es, „gefährlich für die Sicherheit und den Frieden der Vereinigten Staaten und verstößt gegen die Politik der Nichtteilnahme der ameri-kanischen Regierung in interne Angelegenheiten eines fremden Staates, wie sie vom Präsidenten be-reits zum Ausdruck gebracht worden ist. Es besteht ein Notstand, der eine sofortige gesetzgeberische Handlung erfordert“.

Die Entschließung sieht die Verhängung einer Geldstrafe von 10 000 Dollar oder von fünf Jahren Gefängnis oder beides für denjenige vor, der „Waffen, Munition oder Kriegsmate-rial von irgend einem Ort der Vereinigten Staaten oder deren Besitzungen nach Spanien oder nach ir-gend einem anderen fremden Lande ausführt zwecks Weiterverbreitung nach Spanien zur Verwendung für eine der sich dort gegenüberstehenden Parteien“. In der Entschließung werden als Kriegsmaterial alle Waren bezeichnet, die von Präsident Roosevelt in seiner Proklamation vom 10. April 1938 aufge-führt wurden und in der Munitionslieferungen zur Verwendung im italienisch-äthiopischen Konflikt verboten wurden.

Alkoholvergiftungen im Budapester Obdachlosenast

Eine durch Methylo-Alkohol hervorgerufene Maf-fervergiftung ereignete sich am Neujahrstag im Ob-dachlosenast im 6. Bezirk der ungarischen Haupt-stadt. Mehrere Injassen des Asyls hatten auf der Straße eine Flasche gefunden, die anderthalb Liter eines Num-ähnlichen Getränks enthielt, und brau-ten sich davon im Asyl einen Punsch. Sie gaben auch den übrigen Injassen davon zu trinken. Gleich nach dem Genuß des Getränks erkrankten insgesamt zehn Personen unter starken Vergiftungserschein-ungen. Sie mußten durch die Sanitäter ins Kran-kenhaus gebracht werden. Ein Asyl starb bereits ein Obdachloser, während ein zweiter auf der Fahrt ins Krankenhaus verschied. Die übrigen acht liegen im Sterben.

Boxkampf um vier deutsche Meistertitel

Drei „alte“ Meister / Nur im Fliegergewicht siegt der Herausforderer

In der Deutschlandschule fand vor 8000 Zuschauern ein Vorkampfabend statt, bei dem die Deutschen Meisterkämpfe ausgetragen wurden. Im ersten Kampf um die Deutsche Meisterschaft im Bantam-gewicht zwischen dem Meister Werner Rietthorff-Berlin und dem Herausforderer Remscheid-Solingen blieb der Meister in drei Runden 1. o. Sieger. Bis zur Entscheidung gab es einen harten Kampf. Rietthorff wurde in der zweiten Runde stark zurück-gebrängt und auch in der dritten Runde blieb Rem-scheid im Vorteil. Wöchlich landete Rietthorff jedoch einen Hake auf den Punkt. Rietthorff mußte zu Boden, versuchte bis neun vergeblich hochzukommen und wurde ausgezählt. Rietthorff blieb somit deut-scher Bantamgewichtmeister.

Im zweiten Kampf um die Halbschwergewichts-meisterschaft standen sich der Meister Adolf Witt-niel und der Herausforderer Adolf Pürsch-Berlin gegenüber. Pürsch hielt sich bis zur 6. Runde aus-gezeichnet, mußte dann aber in der 6. Runde zum ersten Mal zu Boden. In der folgenden 7. Runde kam dann das Ende. Pürsch ging auf einen Nieder-schlag bis 7 auf die Bretter, anschließend nochmals bis 4, kam wieder hoch, taumelte aber nur noch im Ring umher. Ein weiterer Treffer warf ihn erneut bis 9 nieder und beim vierten Niederschlag machte der Ringrichter dem Kampf ein Ende. Witt verteidigte seinen Titel durch einen 1. o. Sien über Pürsch mit Erfolg.

Der Kampf der Riesen um die Meisterschaft im Schwergewicht, der höchsten Krone, die der deutsche Boxsport zu vergeben hat, war eine enttäuschende Angelegenheit. Wohl gelang es dem Verteidiger Arno Köhlin-Berlin nach schweren 12 Runden sei-nen Titel gegen den Herausforderer Werner Sellen-Röln zu behaupten, doch was beide zeigten, waren wirklich keine meisterschaftlichen Leistungen. In erster Linie ist von dem Meister Köhlin zu sagen, daß er wieder einmal so stark unter Hemmungen litt, daß er bis zur ersten Hälfte der Strecke fast jedes Schla-gen vergaß, und wenn er schon einmal loslegte, nie ins Ziel kam, vielmehr seine technische Unfähigkeit im Nahkampf durch Haltung verdeckte, so daß er längst für eine Verwarnung reif war. Sellen ist zwar auch kein Anfänger in seinem schweren Beruf, aber immerhin boyte er hoch und versuchte auch in für ihn bitteren Augenblicken mit Tapferkeit dem Kampf eine glünstigere Wendung zu geben. Zwar gelang ihm dies nicht, da er an der körperlichen Ueberlegenheit seines Gegners scheiterte. Er lan-dete eine sehr gute Linke, doch hinterließen keine behdändig geschlagenen Schwingen wenig Eindruck, zumal sie meistens mit der offenen Faust landeten. In der 5. Runde mußte der Ringrichter beide Kämpfer auffordern, ernster zu kämpfen und sich be-herzter einzusetzen. Dies hatte immerhin einige Wirkung. Im zweiten Teil der langen Strecke ging Köhlin etwas mehr aus sich heraus. Es ge-lang ihm auch, in der 7. Runde Sellen anzufachen. Zweimal ging der Röln für je Sekunden zu Boden, aber der überhaftend und kopflos bogende Köhlin vermochte diese seine größte Gelegenheit zu

einer schnellen Entscheidung nicht auszunutzen. In der folgenden 8. Runde war Sellen sogar gut erholt, gab auch tapfer zurück. Dieser Kampf bis zur 12. und letzten Runde. Sellen wendte sich jetzt mit ver-zweifelter Mute, obwohl ihm noch in der 10. Runde eine blutende Stirnwunde nicht unerheblich zu schaffen machte. Stark ermüdet blieb er, wenn auch als geschlagener Mann, bis zum Schluß auf den Beinen und überließ dem Meister einen nur knap-pen Punktsieg. Dieser Kampf ist kein Ruhmesblatt in der Geschichte der bisherigen deutschen Meister-schaftskämpfe im Schwergewicht.

Im vierten und letzten Titelfkampf mußte Offer-manns die Deutsche Meisterswürde im Fliegen-gewicht an Paul Schäfer abgeben, der in allen zwölf Runden sich als der bessere Boxer zeigte und einen hohen Punktsieg errang. Leider litt der schöne Kampf unter dem Tumult der Menge, die sich über das Urteil im vorangegangenen Schwergewichts-kampf gar nicht zu beruhigen vermochte. Was die kleinen Fliegengewichtler zeigten, war schönste Box-funkst. Von der ersten bis zur letzten Runde flaute das Tempo nicht ab. Offermanns Niederlage wurde schon in der 3. Runde besiegelt. Hier mußte der für Kopftreffer sehr empfindliche Meister bis neun zu Boden. Nur vorübergehend konnte Offermanns etwas aufholen. In allen anderen Runden war Schäfer, der sich in nicht zu überbietender Hochform befand und nach langen Jahren sich am Ziel seiner Wünsche sah, der weit überlegene Mann. Offer-manns wurde auch in der 7. Runde angeschlagen und mußte in der 10. Runde bis 8 zu Boden. So wurde Schäfer verdienter Punktsieger und holte sich die Meisterswürde.

Kleins bestechender Kampf gegen Charles

Die als Vorkampf zum Europameisterschafts-kampf im Schwergewicht ausgetragene Begegnung zwischen dem Solinger Erwin Klein (88,5 Kg.) und dem belgischen Schwergewichtmeister Pierre Char-les (106 Kg.) endete nach Ablauf der angelegten 10 Runden unentschieden. Klein vollbrachte in diesem Kampf eine prachtvolle Leistung. Mit unerschrocke-nem Mut griff er den ihn um Haupteslänge über-tagenden und 17,8 Kg. schwereren Gegner beherzt an und landete gute Kopftreffer. Der schon bejahrte Belgier mußte zu allen Kniffen seiner langen Kampferfahrung Zuflucht nehmen, um sich seinen Gegner vom Leibe zu halten. Aber selbst in den schnellen Schlagwechseln hielt Klein tapfer mit. So hatte der Solinger bis zur Hälfte kleine Vor-teile. Darauf begann Charles wirkungsvoller zu boxen; seine Linke und Aufwärtshaken kamen oft ins Ziel, doch Klein zahlte mit gleicher Münze zu-rück. Mit der Zeit hatte er sich gegen den Kolos müde gebogen und konnte nicht verhindern, daß der Belgier langsam Boden gewann. Das Unentschie-den entspricht der guten Leistung von Klein, wenn auch die Zuschauer den Deutschen stürmisch als Sie-ger verlangten und das Urteil mit einem Pfeif-konzert aufnahmen.

Schöne weiße Zähne

Man kann viele Vorzüge von Chlorodont aufzählen. Selbst urteilen und zufrieden sein kann man aber erst, wenn man eine Tube gebraucht hat und an den eigenen Zähnen die vortreffliche Wirkung sieht. Schöne weiße Zähne und frischer Atem sind das Ergebnis der regelmäßigen Zahnpflege mit Chlorodont.

Chlorodont

Sie war 47, er - 17 Jahre

Eine 47jährige Witwe in Karlsbad, Böhmen, mußte von ihren Kindern schwere Vorwürfe hören, weil sie mit einem 17jährigen jungen Mann befreundet war. Als auch der Vater des Jünglings auf Veranlassung der Beziehung drang, ging das Paar nachts zur Bahnstrecke Karlsbad-Kommotau, legte sich engumschlungen auf die Gleise und ließ sich von dem heranbrausenden D-Zug töten.

Kirchenzettel für Memel und Sendetrag

- Johannis-Kirche. 9.30 Uhr Gen.-Sup. Oberleiner, 11 Uhr Kindergottesdienst, 5 Uhr Missionsgottesdienst, Missionar Klimkeit-Indien. Montag: 5 Uhr Frauenbibelstunde im Konfistorium, Gen.-Sup. Oberleiner. Dienstag: 4 Uhr Frauenstunde, Fr. Haezner. Mittwoch: 5 Uhr Missionsstunde im Gemeindehaus. Donnerstag: 4 Uhr Frauenhilfe, Fr. Ribbat.
- Englische Kirche. 9.30 Uhr litauischer Gottesdienst, Fr. Ribbat, 11.15 Uhr Kindergottesdienst. Mit-twoch: 7.45 Uhr Bibelstunde, Fr. Wäzner. (8671)
- Evangelisch-reformierte Kirche. 9.30 Uhr Fr. Frieß, 11 Uhr Kindergottesdienst. (8672)
- Katholische Kirche. 9.30 Uhr deutscher, 11.30 Uhr litauischer Missionsgottesdienst. Abchiedsfeier für Missionar Klimkeit. (8673)
- Katholische Kirche. Sonntag, den 10. Januar, 7 Uhr Frühgottesdienst, 9.30 Uhr Hochamt und Predigt, 11.15 Uhr Hochamt und lit. Predigt. 4 Uhr Generalsversammlung des Männervereins.
- Ev. Kirchl. Gem. Fr.-Wilh.-Str. Nachm. 2 Uhr lit., 4 Uhr deutsch, Laurus. 6 Uhr Jugendbund. Schmelz u. Bommelwitte 2.30 Uhr nachm. (8677)
- Bethel-Kapelle (Baptistengemeinde) Neuer Part. 9.30 Uhr: „Keine Verdammung“, und 4 Uhr: „Gepflanzt an den Wasserbüchen“, Pred. Dref-ler; 11 Uhr Kindergottesdienst, 8 Uhr Jugend-stunde. Mittwoch: 8 Uhr Gebetsstunde. (8670)
- Die Heilarmee, Fischerstraße 1
Sonntag, vorm. 9 Uhr, Heilungsversammlung, nachm. 2 Uhr Kinderversammlung. abends 7/8 Uhr Heilungsversammlung. (8684)
- Evangel. Kirche Sendetrag. Sonntag, den 10. Jan-uar, 9.30 Uhr deutscher Gottesdienst, 12 Uhr lit. Gottesdienst, Fr. Eide. Der Besuch des Herrn Superintendenten Pöbhus-Bittupönen muß verfallen werden. 1.30 Uhr Kindergottes-dienst, 8 Uhr Jugendbibelstunde.

Christliche Gemeinschaft Sendetrag, Vindenaue

- Sonntag, den 10. Januar, vorm. 8.30 Uhr, Mor-genandacht, 10.30 Uhr Sonntagsschule, 5 Uhr Versammlung, 8 Uhr Jugendversammlung. Von Montag bis Sonntag, abends 7.45 Uhr. Evangelisationsvorträge. Ruh (Haus Dilbat): Sonntag: morgens 8 Uhr Morgenandacht, 10 Uhr Sonntagsschule, nachm. 2 Uhr Versammlung, 3.30 Uhr Jugendbundstunde. Donnerstag: 6.30 Uhr Bibelstunde. Freitag: Sonntag, vorm. 9 Uhr, Versammlung bei Genuttis. Gnieballen: Sonn-tag, nachm. 2 Uhr, Versammlung bei Naujoks. Kirviden: Donnerstag, nachm. 2 Uhr, Versamm-lung bei Grumblies.
- Baptistengemeinde Sendetrag. Sendetrag: Sonn-tag, nachm. 4 Uhr, Taufteiler und Abendmahl, Mittwoch, 7.30 Uhr, Bibelstunde. Prüfungs-Sonntag, 2 Uhr, Andacht (Hoppe). Wälfieten: Sonntag, 9.30 Uhr, Andacht (Hoppe). Jugaten: Sonntag, 9.30 Uhr, Versammlung bei S. Klumb-blek. Szejgirren: Sonntag, 9.30 Uhr, Gottes-dienst bei Armonies (Bergien).

WETTER UND SCHIFFRHAT

Wetterwarte

Wettervorhersage für Sonnabend, den 9. Januar: Nordliche im ganzen abflauende Winde, aufsternend, trocken, verfrühte Boden- und Nachfröste, tagsüber Temperaturen über 0.

Für Sonntag: Erneute Eintrübung und Uebergang zu mildem Wetter.

Temperaturen in Memel am 8. Januar
6 Uhr: + 3,0, 8 Uhr: + 2,5, 10 Uhr: + 1,5.

Allgemeine Uebersticht von Donnerstag, 7. Januar

Beob.-Stelle	Baro-meter	Richtung u. Stärke	Wetter	Temp.	Regen-gang	Sicht-weite u. See-seentl.
Memel-Grund	1003,8	N. 6	Schnee	+ 2,2	5	4
Udres-Grund						
libweil. von Bornholm	1020,0	N. 5	better	+ 1,0	-	8
Fallinn	1017,8	N. 5	better	- 1,0	5	9/10
Kammern	1017,8	N. 5	better	- 1,0	4	30
Riga	1000,7	SW. 5	Schnee	+ 2,0	0	1/10
Udau	1005,8	SW. 7	Regen	+ 2,0	6	1/4
Wishn	1016,3	SW. 8	better	+ 1,0	5	30
Stockholm	1017,1	SW. 3		- 5,0	5	4

Memeler Schiffsnachrichten

- Abkürzungen: S - Seebdampfer, MS - Motorischif, Motorlealer, S - Segler, TD - Tankdampfer, R - Kapitän
- Eingang:**
- 5. 1.: 13 S Vineta, R Weber, Steffin, Sildakut, Ed. Krause
 - 7. 1.: 14 S -klob, R Christianen, Danzig, Sildakut, Ed. Krause
 - 15 S Hiberna, R Janlen, Bona via Götterberg, Bnosphat, Sanelis
 - 16 S J. C. Jacobsen, R Raafschon, Ubau, Sildakut, Ed. Krause
- Begehung: 1.60. - Wind: Nord. 4. - Strom: ein. - Zulußtaer: Tiefgang 7,00 Meter.

„Spufflieger“ werden entlarvt / Der finnische Generalstab hält sie für Gespenster

Die Luftwaffenabteilung des finnischen Generalstabs hat kürzlich einen Presseempfang für die gesamte hauptstädtische Presse Finnlands gegeben, um ihr die Resultate einer umfassenden Untersuchung über das Spuffliegerwesen zu unterbreiten. Sie hat sich über das ganze finnische Reichsgebiet erstreckt und ist vollkommen negativ ausgefallen. Der Generalstab teilt mit, daß er besonders in Nordfinland ein Netz von Beobachtungsstationen eingerichtet habe, das so angeordnet gewesen sei, daß die benachbarte Station jedesmal die Angaben mitprüfen konnte. Die spärlichen Meldungen über eventuelle Beobachtungen seien genau aufs Korn genommen worden mit dem Resultat, daß überhaupt keine zuverlässigen oder gar sicheren Spuffliegermeldungen festgestellt worden seien. Bei dieser

Pressekonferenz des Generalstabs, die von den finnischen Zeitungen natürlich mit großem Nachdruck der Öffentlichkeit weitergeleitet worden ist, war auch ein holländischer Meteorologe zugegen, der erklärte, aus welchen verschiedenen Gründen durch Nordlicht, Sternschnuppen, Blitze und Mondhöfe Täuschungen am nördlichen Winterhimmel möglich seien. Der Kommandant des Nord-Nordostfinnischen Militärbezirks hat in dessen weitere Untersuchungen aller eintlaufenden Meldungen durch die Militärbehörden angeordnet.

Der finnische Generalstab hat sich schon in drei vergangenen Wintern, die Spuffliegermeldungen aus dem skandinavischen Norden brachten, festlicher Verhalten als die schwedischen und norwegischen

Militärbehörden. Diese erklärten einen Bruchteil der Meldungen für wahrscheinlich begründet. Die in Finnland veranfaltete Untersuchung nimmt aber zum ersten Male die systematische Nachforschung auf, die sich über das ganze Staatsgebiet erstreckt und nicht nur bei der Nachprüfung der von privater Seite aufgegebenen Fälle verharret. Sie hat deshalb auch Bedeutung für die nordischen Nachbarstaaten und findet große Beachtung in der schwedischen und norwegischen Presse. Der norwegische General Erichsen als Chef der nordnorwegischen 7. Division hat erst Mitte Dezember die Existenz von fremden Fliegern unbekannter Nationalität, die über den Lofoten geschickt wurden, als „über alle Zweifel erhaben“ anerkannt.

Für die vor einigen Tagen bekannt gewordenen Pläne eines offiziellen Staatsbesuches des finnischen Außenministers Holsti in Moskau ist es natürlich sehr förderlich, wenn sich zuvor die Spuffliegergespenster in Luft auflösen sollten.

Selbstmordkandidat, der Brillantringe stiehlt

Wegen Diebstahls eines Brillantringes wurden vom Staatsanwalt in München gegen einen 32-jährigen Angeklagten anderthalb Jahre Zuchthaus und sofortige Inhaftnahme wegen Fluchtgefahr beantragt. Der Dieb ist bereits 15mal wegen Betrug und Diebstahl vorbestraft.

Wie sich aus der Verhandlung ergab, ist er nach Verbüßung einer zweijährigen Strafe im Sommer 1936 von der berüchtigten Selbstmörderbrücke Münchens, der 36 Meter über der Isar hinwegführenden Großen Hesseleber Brücke, hinabgesprungen. Er fiel dabei in den Isarkanal und wurde gerettet.

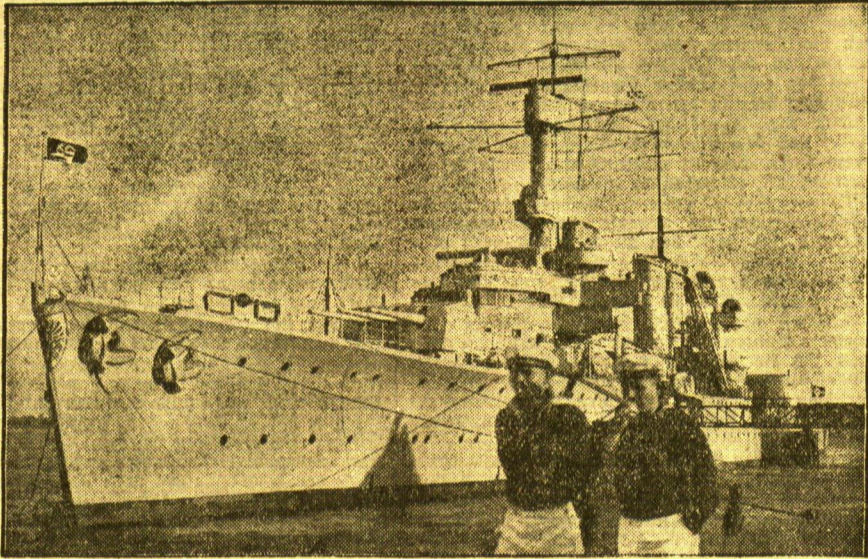
Anschließend auf dem Wege zu einem neuerlichen Selbstmordversuch an der gleichen Stelle stahl er dann den Brillantring. Zu seinem Selbstmordversuch ist der Angeklagte nach seiner Aussage dadurch getrieben worden, daß er nach seiner Gefängnishaft in diesem Sommer erfuhr, daß seine Frau, der zu Liebe er alle Verbrechen begangen hatte, sich inzwischen von ihm scheiden ließ.

Raub nach 16 Jahren aufgeklärt

Ein schwerer Postraub vor 16 Jahren, bei dem den Räubern Bargeld in Höhe von rund 230 000 Mark in die Hände fiel, konnte jetzt aufgeklärt werden. In der Nacht zum 5. Juni 1920 überfielen vier maskierte Räuber das Postgebäude in Wingen, übermächtigten und festsetzten die diensttuenden Postschaffner und klisterten mit ihrem Raub von rund 230 000 Mark. Unter dem Verdacht der Täterschaft wurde ein Mann aus Wiesbaden verhaftet, der jedoch mangels Beweises wieder freigelassen werden mußte. Erst im vergangenen Monat erhielt die Polizei neue Anhaltspunkte, die zur Ermittlung der vier Täter führten. Einer der Täter befindet sich in der Fremdenlegation, ein zweiter im Ausland und der dritte ist 1925 gestorben. Der vierte Täter konnte jedoch ermittelt und festgenommen werden.

Kraftfahrer auf den Baum geschleudert

Einen fonderbaren Streich spielte einem Motorradfahrer das Schicksal. Als er bei Köfering in der Oberpfalz mit seinem Motorrad an einen Kilometerstein geriet, geschah das mit solcher Wucht, daß der Fahrer mit einem Satz auf einen etwa sechs Meter hohen Baum geschleudert und von der Krone des Baumes aufgefingert wurde. Der Fahrer erlitt, da der Sturz von den festernden Ästen aufgehalten wurde, nur geringfügige Verletzungen.



Der Krieg in Spanien. Links: Karte von den neuen Kämpfen um Madrid. Die Pfeile kennzeichnen den Angriff der Nationalisten. — Rechts: Kreuzer „Königsberg“, der Deutschlands Interessen gegen die Uebergriffe von Rot-Spanien verteidigt.

Eür die herzliche Teilnahme beim Heimgehe unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen unseren innigsten Dank.
Im Namen aller Hinterbliebenen
Frau Gilde

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgehe unserer lieben Entschlafenen **Gertrud Klanschus**, sowie für die trostreichen Worte des Herrn Pfarrer **Bläner** sagen wir unsern herzlichsten Dank.
Die trauernden Hinterbliebenen

Achtung! Achtung!
Der Klub der Züchter des **Memeler Hochfliegers** veranstaltet am 9. u. 10. Januar eine **Spezial-Laubenschau**
in der Sportklaus, Veitstraße.
Die Besichtigung findet statt am **Sonntag nachmittag ab 2 Uhr bis 8 Uhr**, **Sonntag ab 9 Uhr vorm. bis 7 Uhr abends**. Eintrittsgeld 50 Cent.

Bouillon-Knochen
Rinder-Fleisch
Gräten-Schmalz
billig zu haben
Marktthalen-
stand 85.

Memeler Volksverein
Sonntag nachm.
4 Uhr
Monats-Versammlung
Erscheinen eines jeden Mitgliedes erwünscht. Eine halbe Stunde vorher Vorstandsitzung. (8654)
Der Vorstand.

Deutsches Theater
Memel
Telefon 2266
Sonntag, den 10. 1. 1937
abends 7.30 Uhr
Freier Verkauf!
Zu ermäßigten Preisen
„Sielott“
Eingpiel v. Rich. Kehler, Musik v. Eduard Künnecke
Zu allen Vorstellungen auch freier Kartenverkauf
Kassenstunden: Täglich von 10 bis 1 Uhr und v. bis 7 Uhr.

„Freya“ B. I. A.
General-Versammlung findet nicht am 10. 1., sondern **am 17. 1. statt.**
Die Beleidigung gegen Frau **Minna Sautt** nehme ich mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück.
Martha Katze.

Ohne Mühe
verschafft Ihnen eine **KLEIN-ANZEIGE** im Memeler Dampfboot
das Gewünschte

Herren-Hüte
Qualitätsarbeit, krumpffrei
von 10[—] und 12⁵⁰ Lit an
Baltische Strohh- und Filzhutfabrik
Bürostraße 5

Kleiderstoffe
neue Muster, auch mit Seideneffekten
85 und 90 cm breit 2⁷⁵
Met: 4.50, 3.75, 3.10
E. Millner, Fleischbänkenstr. 2

Wein Inventur-Ausverkauf
in sämtl. Manufakturwaren geht weiter. Nur ein Besuch bei mir und Sie werden selbst staunen wie billig Sie die Waren bei mir kaufen. (8658)
Ch. Frack, Fr.-Wilh.-Str. 29-30

Glasergeselle
sofort gesucht.
Genatowski
Libauer Straße Nr. 39

Vermietungen
Möbl. Zimmer
lep. Eingang, beim Hausbesitzer Hofg. gartenstr. Nr. 8.

Verloren Gefunden
Wolfshund
10 Monate alt, entlaufen
Endruschat
Magazinstr. 13

Wellenfittich
Ring H.R. 30 entfallen.
Geg. Belohn. abzug.
Leihbibliothek
Frontzel, Lib. Str. 27

Verkäufe
Neuer Schreibtisch
für Büro zu verkauf.
Ferdinandstr. 15.

Aue 5 Tage am 8., 9., 10., 11. und 12. Januar
tritt im **Schützenhaus** (Kartenzimmer) der einzige
Mensch ohne Kopf „Hydra“
auf. Täglich von 14—24 Uhr.
Eintritt: Erwachsene 50 Cent, Kinder u. Militär 30 Cent
Alle 20 Minuten eine Vorstellung.

Memeler Straßenreinigungs-Institut
Telefon 2063
Inh. **Gebr. Jodies** **Loftenstraße 6**
Wir übernehmen **Straßenreinigungen** mit allen vor-sämtliche kommanden Arbeiten nach den polizeilichen Vorschriften sowie einfach. Müll-Abfuhr bei billiger Berechnung. Gleichzeitig machen wir die geehrten Hausbesitzer darauf aufmerksam, daß nur unter Unternehmen von der Polizei anerkannt ist und warnen daher vor anderen Unternehmern, die nicht als solche anerkannt sind und auch nicht das Vertrauen der Polizei besitzen.
Wir bitten um gefl. Aufträge. (8683)
Sachachtungsvoll
Gebr. Jodies

Verkaufe kompl.
Schlafzimmer
Büfett, Kredenz, Stühle u. Herren-garderobe. (8674)
Bendiks
Paulstraße 1.

2 Radioapparate
(Batterie und Netz-an-schl.) 1 Schreib-maschine (Adler), 1 Paar Kanarienvögel, 1 Wolfs-hund (Stubenrein u. nacham), 1 Sink-badewanne, 1 Garten-sch. Div. Petroleumlampen u. versch. and. Gegenstände, wert. Wohlag die Abfertigung. d. Bl.

Auto-Vermietungen
Anru! 4414
Bndt 7. Sts.-Amou.
E. Heidrich
Vord. Wallstr. 4

Achtung!
Verkaufe mein ge-decktes, 312 tons groß. **Fahrzeug** Klasse I, zu günstigen Bedingungen.
Schiffer A. Rippe
Silit
Schlachthofstr.

Kaffeeine
Schäferhunde u. Airedale-Terriers
1a Zucht-führung - Rüden u. Hündinnen - bietet an
Verein d. Hundfreunde
Diesel, 2. Vorf. 8678) Kantstr. 14.

Stellen-Angebote
Lehrmädchen
für die Hotelküche gesucht. (8686)
Fisches Weinstuben
Bäckerstraße 9-10.

Jung. Mädchen
wird gesucht (8687)
Sugo-Schen-Str. 9

Anständiges Mädchen
mit Kochkenntnissen für 2 Personen, bef. Haushalt, Kreis-Boogen a. l. Februar gel. Bemerkung: unt. 2309 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Fräulein
mit Bürgerkenntnissen gesucht. Zu erfragen an den Schalt. d. Bl.

Mietsgesuche
3-Zimmer Wohn.
mit Bad gesucht. Zuschriften unter 2311 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (8663)

1 1/2 od. 2 Zimmer-Wohnung
mit Küche v. 1. 2. od. 1. 3. 3 v. Wohnungs-berecht. gesucht. An-gebote unt. 2310 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Ja. Ehepaar sucht kl. Wohnung
v. 1. od. a. l. 2. Schriftl. Angeb. u. 2312 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

2 nette Mädels suchen am 1. Februar Schlafstelle od. kl. Zimmerchen
Zuschr. unt. 2308 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Capitol Tägl. 6 u. 8 1/2
Shirley Temple in ihrem neuesten deutschspr. Welterfolg
Der kleinste Rebell
Belprogramm / Tonwoche

Bekanntmachung
Rückgabe
der Steuerbücher für 1936
Nach § 28 der Ausführungsanweisungen betr. Steuerabzug vom Arbeitslohn vom 7. November 1922 Amtsbl. 1922 S. 1125 ist jeder Arbeitnehmer verpflichtet, spätestens bis zum 15. Januar jeden Jahres das Steuerbuch des Vorjahres nebst Einlagebogen derienigen Gemeinde einzureichen, von der es ihm aus-gehändigt ist.
Anstelle der Arbeitnehmer kann auch der Arbeitgeber die Steuerbücher nebst Einlagebogen der bei ihm beschäftigten Arbeitnehmer der zuständigen Gemeinde einreichen.
Wir weisen nochmals darauf hin, daß alle Einkünfte und Vergütungen die ein Arbeitnehmer, gleichviel unter welcher Bezeichnung oder in welcher Form besteht, insbesondere auch Sachbezüge (freie Wohnung, Verpflegung, Deputat), Extravergütungen, Tantiemen, Gratifikationen, Renzjahrs- und Weihnachtsgeschenke, Abzugsprovisionen, Aufwandsentschädigungen dem Steuer-abzug unterliegen. Auch die vom Arbeit-geber getragenen Steuern und anteiligen Versicherungsbeträge seiner Arbeitnehmer sind ebenfalls Arbeits-verdienst und steuerpflichtig.
Für die Berechnung der Steuer ist nur die auf der Lohnsteuerkarte eingetragene Ermäßigung in Anbetracht zu bringen. Bezieht ein Steuerpflichtiger neben den laufenden Bezügen sonstige einmalige Ein-nahmen (Tantiemen, Gratifikationen pp.), so beträgt der von diesen Einnahmen ein-zubehaltende Steuerbetrag ohne Rücksicht auf die Ermäßigung 10 v. H. Hiervon bleiben nur diejenigen Fälle ausgenommen, bei welchen in dem entsprechenden Zeit-abschnitt das laufende und einmalige Einkommen zusammen den Betrag der steuerfreien Grenze (z. B. bei ledigen Per-sonen monatlich 146.— Lit, wöchentlich 36,50 Lit) nicht überschreiten.
Bezüglich der Steuerfreiheit der Weih-nachtsgatifikationen für das Jahr 1936 wird auf das im Amtsbl. vom 29. 12. 1936 Nr. 143 S. 1112 veröffentlichte Gesetz hin-gewiesen.
Wir erlauben nochmals die Steuer-bücher des Jahres 1936 umgehend in Ordnung zu bringen und innerhalb der voracstehenden Frist zurück-zureichen. (8664)
Memel, den 2. Januar 1937.

alle Einkünfte und Vergütungen
die ein Arbeitnehmer, gleichviel unter welcher Bezeichnung oder in welcher Form besteht, insbesondere auch Sachbezüge (freie Wohnung, Verpflegung, Deputat), Extravergütungen, Tantiemen, Gratifikationen, Renzjahrs- und Weihnachtsgeschenke, Abzugsprovisionen, Aufwandsentschädigungen dem Steuer-abzug unterliegen. Auch die vom Arbeit-geber getragenen Steuern und anteiligen Versicherungsbeträge seiner Arbeitnehmer sind ebenfalls Arbeits-verdienst und steuerpflichtig.

Der Magistrat
— Steuerverwaltung —
Ein Elektromonteur
guter Fachmann für Gleichstromanlage findet Dauerstellung bei der
Memeler Holzdrahtfabrik Akt.-Ges.
Jantischer Straße 27.

Verlangen Sie nur den unschädlichen Coffeinfreien
Siegfried-Kaffee
Geschmack und Aroma ist unübertroffen
Stets frisch gebrannt
100 gr Paket Lit 1.50
200 gr Paket Lit 2.00

Kammer-Licht-spiele
Freitag und folgende Tage
5 und 8 1/2 Uhr
Der neue Ufa-Großfilm
Groß von Format!
Wertvoll an Gehalt!
Mitreißend in der Wirkung!

Die Stunde der Versuchung
Spielleitung: Paul Wegener
Musik: Dr. Guiseppe Becco mit
Gustav Fröhlich, Lida Baarova, Theodor Loos, Harald Paulsen.

im Urteil der Presse:
„Endlich ein Kriminalfilm, der einmal die alten ausgetretenen Gleise der üblichen Kriminalreisser verlässt und neue Wege zu gehen versucht.“
„Ein Kriminalfilm, der aber weit über das Gewöhnliche hinausgeht. Er bietet Spannungen und vergisst darüber das Seelische nicht. Paul Wegeners Regie lässt die Hand des Erfahrenen spüren.“
„Es ist ein Film, den man nicht so leicht aus dem Gedächtnis verliert.“

Belprogramm
Apollo
Täglich
5 und 8 1/2 Uhr

Moral
Lit. Chronik / Belprogramm
Apollo
Sonntag 2 1/4 Uhr
billige Sonderpreise
Manja Valewska

Kammer
Sonntag 2 1/4 Uhr
billige Sonderpreise

Truxa
La Jans, Hannes Stelzer
Belprogramm

Verlangen Sie nur den unschädlichen Coffeinfreien
Siegfried-Kaffee
Geschmack und Aroma ist unübertroffen
Stets frisch gebrannt
100 gr Paket Lit 1.50
200 gr Paket Lit 2.00

Wir suchen bei fester Gehalt- und Spesenvergütung einen gewandten
Außenbeamten
zum baldmög. Eintritt. Schriftliche Bewerbungen zunächst erbeten
Deutscher Bauerdienst
Allgemeine Versicherungs- u. Aktien- | Lebensversicherungs-Gesellschaft a. G.
Gesellschaft
Hauptgeschäftsstelle Memel
Marktstraße 35/36